



Stadtratssitzung
Donnerstag, 22. Mai 2014, 17.00 Uhr und 20.35 Uhr
Grossratssaal im Rathaus

Traktanden	Geschäftsnummer
1. Protokollgenehmigungen (Protokoll Nr. 5 vom 27.02.2014, Nr. 6 vom 13.03.2014, Nr. 7 vom 27.03.2014 und Nr. 8 vom 03.04.2014)	2014.SR.000024
2. Aufsichtskommission (AK): Wahlen Legislatur 2013-2016; Ersatzwahl	2013.SR.000436
3. Kleine Anfrage Michael Köpfli (GLP): Rechnet der Gemeinderat ab 2015 nach wie vor mit schwarzen Zahlen beim Glasfasernetz? (SUE: Nause)	2014.SR.000129
4. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Diskussionsveranstaltung zum Projekt Tram Region Bern vom 23.5.2014: Gelenkte und bezahlte Behördenpropaganda, „panem et circenses“ oder echte Diskussion? (GuB: Tschäppät)	2014.SR.000128
5. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Diskussionsveranstaltung zum Projekt Tram Region Bern vom 23.5.2014: Wer zahlt die Rechnung? Zu Lasten welcher PGB Nr.? (GuB: Tschäppät)	2014.SR.000127
6. Dringliche Interpellation Fraktion SVP (Alexander Feuz/Kurt Rügsegger/Roland Jakob, SVP): Tram Region Bern: Mehr Transparenz! Erhalt der wertvollen Baumalleen im Nordquartier! Megabusse als wirtschaftlich sinnvolle Alternative! (TVS: Wyss)	2014.SR.000086
7. Dringliches Postulat Fraktion SVP (Roland Jakob, SVP): Tempo 30 auf Berns Hauptverkehrsachsen! Wo bleibt die Gleichbehandlung aller Verkehrsteilnehmer? (TVS: Wyss)	2014.SR.000084
8. Kleine Anfrage Michael Köpfli (GLP): Wie werden die jährlich 1.2 Millionen Franken für den Unterhalt und Ersatz der Betriebseinrichtungen des Stadttheaters verwendet (FPI: Schmidt)	2014.SR.000130
9. Integrierter Aufgaben- und Finanzplan 2015–2018 (FD: Frauchiger / FPI: Schmidt)	2013.FPI.000042
10. Teilverwendung Bilanzüberschuss: Äufnung einer Arbeitgeberbeitragsreserve zulasten der Erfolgsrechnung 2014; Nachkredit zum Produktegruppen-Budget 2014 (FSU: Sorg / FPI: Schmidt)	2013.FPI.000042
11. Motion Fraktion SVP (Alexander Feuz/Roland Jakob, SVP): Kreditabrechnung: Stopp dem Schlendrian bei Kreditabrechnungen; Verbesserung der Kontrollen durch das Parlament und durch das Finanzinspektorat; <i>Annahme als Richtlinie</i> (FPI: Schmidt) <i>verschoben vom 27.03.2014</i>	2013.SR.000075
12. Interfraktionelles Postulat GLP, SP, GB/JA!, SVP, FDP, BDP/CVP (Daniel Imthurn, GLP/David Stampfli, SP/Stéphanie Penher, GB!/ Ale-	2013.SR.000061

- xander Feuz, SVP/Bernhard Eicher, FDP/Philip Kohli, BDP): Kreditabrechnungen müssen zügig erstellt werden; *Annahme* (FPI: Schmidt) *verschoben vom 27.03.2014*
13. Interpellation Luzius Theiler (GPB-DA): Konsequenzen aus den vom städtischen Finanzinspektorat festgestellten gravierenden Unregelmässigkeiten bei Kreditabrechnungen (FPI: Schmidt) *verschoben vom 27.03.2014* 2013.SR.000082
14. Interpellation Fraktion GB/JA! (Leena Schmitter/Christine Michel, GB): Sparen auf Kosten von Frauen? Wirtschaftspolitische Auswirkungen von Sparmassnahmen (FPI: Schmidt) *verschoben vom 27.03.2014* 2013.SR.000065
15. Interfraktionelle Motion GFL/EVP, SP, GB/JA!, BDP/CVP, SVP, FDP (Lukas Gutzwiller, GFL/Matthias Stürmer, EVP/Halua Pinto de Magalhães, SP/Leena Schmitter, GB/Judith Renner-Bach, BDP/Simon Glauser, SVP/Dolores Dana, FDP): Synergien bei Informatik-Entwicklungen mit anderen Schweizer Städten und Gemeinden nutzen; *Ablehnung/Annahme als Postulat und gleichzeitig Prüfungsbericht* (FPI: Schmidt) *verschoben vom 27.03.2014* 2013.SR.000046
16. Wahl in Schulkommission (BSS: Teuscher) 2013.GR.000313
17. Dringliche interfraktionelle Interpellation SP, BDP/CVP, GFL/EVP (Gisela Vollmer, SP/Isabelle Heer, BDP/Matthias Stürmer, EVP): Marzili: Erfüllt der Gemeinderat die Schulraumbedürfnisse der Volksschule rechtzeitig und wirtschaftlich? (BSS: Teuscher) 2014.SR.000085
18. Verein Berner Feriensportlager: Durchführung des polysportiven Feriensportlagers in Fiesch (Herbstlager): Leistungsvertrag 2014 - 2015; Verpflichtungskredit in Stadtratskompetenz (SBK: Schneider / BSS: Teuscher) 2013.GR.000312
19. Motion Fraktion SP/JUSO (Giovanna Battagliero/Miriam Schwarz, SP): Primano – definitive Einführung samt Nachfolgefinanzierung muss gesichert werden!; Abschreibung (SBK: Stüssi / BSS: Teuscher) 2011.SR.000136
20. Interfraktionelle Motion GB/JA!, GLP, SVP (Lea Bill, JA!/Claude Grosjean, GLP/Simon Glauser, SVP): Lancierung von aufsuchender Jugendarbeit in der Berner Innenstadt; *Ablehnung/Annahme als Postulat* (BSS: Teuscher) 2013.SR.000059
21. Motion Fraktion FDP (Christoph Zimmerli, FDP): Teurer Kaffee in den Sportanlagen Weyermannshaus und Ka-We-De; Begründungsbericht (BSS: Teuscher) 2012.SR.000071
22. Postulat Christa Ammann (AL): Vernünftige Drogenpolitik in der Stadt Bern; *Ablehnung* (BSS: Teuscher) 2013.SR.000080

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Protokoll Nr. 11	501
Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.05 Uhr	504
Mitteilungen der Präsidentin	505
Traktandenliste.....	505
1 Protokollgenehmigungen (Protokoll Nr. 5 vom 27.02.2014, Nr. 6 vom 13.03.2014, Nr. 7 vom 27.03.2014 und Nr. 8 vom 03.04.2014)	505

2	Aufsichtskommission (AK): Wahlen Legislatur 2013-2016; Ersatzwahl	505
3	Kleine Anfrage Michael Köpfli (GLP): Rechnet der Gemeinderat ab 2015 nach wie vor mit schwarzen Zahlen beim Glasfasernetz?	505
4	Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Diskussionsveranstaltung zum Projekt Tram Region Bern vom 23.5.2014: Gelenkte und bezahlte Behördenpropaganda, „panem et circenses“ oder echte Diskussion?	506
5	Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Diskussionsveranstaltung zum Projekt Tram Region Bern vom 23.5.2014: Wer zahlt die Rechnung? Zu Lasten welcher PGB Nr.?	506
6	Dringliche Interpellation Fraktion SVP (Alexander Feuz/Kurt Rügsegger/Roland Jakob, SVP): Tram Region Bern: Mehr Transparenz! Erhalt der wertvollen Baumalleen im Nordquartier! Megabusse als wirtschaftlich sinnvolle Alternative!	507
7	Dringliches Postulat Fraktion SVP (Roland Jakob, SVP): Tempo 30 auf Berns Hauptverkehrsachsen! Wo bleibt die Gleichbehandlung aller Verkehrsteilnehmer?	511
8	Kleine Anfrage Michael Köpfli (GLP): Wie werden die jährlich 1.2 Millionen Franken für den Unterhalt und Ersatz der Betriebseinrichtungen des Stadttheaters verwendet?	515
9	Integrierter Aufgaben- und Finanzplan 2015 - 2018	515
	Präsenzliste der Sitzung 20.35 bis 22.30 Uhr	533
9	Fortsetzung: Integrierter Aufgaben- und Finanzplan 2015–2018	534
11	Motion Fraktion SVP (Alexander Feuz/Roland Jakob, SVP): Kreditabrechnung: Stopp dem Schlendrian bei Kreditabrechnungen; Verbesserung der Kontrollen durch das Parlament und durch das Finanzinspektorat	556
12	Interfraktionelles Postulat GLP, SP, GB/JA!, SVP, FDP, BDP/CVP (Daniel Imthurn, GLP/David Stampfli, SP/Stéphanie Penher, GB!/Alexander Feuz, SVP/Bernhard Eicher, FDP/Philip Kohli, BDP): Kreditabrechnungen müssen zügig erstellt werden	556
14	Interpellation Fraktion GB/JA! (Leena Schmitter/Christine Michel, GB): Sparen auf Kosten von Frauen? Wirtschaftspolitische Auswirkungen von Sparmassnahmen.....	556
16	Wahl in Schulkommission	557
	Traktandenliste	557
	Eingänge.....	558

Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.05 Uhr

Vorsitzend

Präsidentin Tania Espinoza Haller

Anwesend

Katharina Altas	Isabelle Heer	Christine Michel
Christa Ammann	Erich Hess	Seraina Patzen
Peter Ammann	Kurt Hirsbrunner	Stéphanie Penher
Rania Bahnan Buechi	Mario Imhof	Halua Pinto de Magalhães
Mess Barry	Daniel Imthurn	Pascal Rub
Sabine Baumgartner	Ueli Jaisli	Kurt Rügsegger
Henri-Charles Beuchat	Roland Jakob	Sandra Ryser
Manfred Blaser	Bettina Jans-Troxler	Leena Schmitter
Yasemin Cevik	Stefan Jordi	Martin Schneider
Nathalie D'Addezio	Nadja Kehrli-Feldmann	Lena Sorg
Michael Daphinoff	Daniel Klauser	David Stampfli
Bernhard Eicher	Philip Kohli	Matthias Stürmer
Alexander Feuz	Fuat Köçer	Bettina Stüssi
Claudio Fischer	Michael Köpfl	Michael Sutter
Benno Frauchiger	Marieke Krut	Luzius Theiler
Rudolf Friedli	Hans Kupferschmid	Lilian Tobler
Jacqueline Gafner Wasem	Lea Kusano	Regula Tschanz
Simon Glauser	Annette Lehmann	Gisela Vollmer
Thomas Göttin	Daniela Lutz-Beck	Nicola von Greyerz
Hans Ulrich Gränicher	Martin Mäder	Manuel C. Widmer
Claude Grosjean	Peter Marbet	Rolf Zbinden
Franziska Grossenbacher	Lukas Meier	Christoph Zimmerli
Lukas Gutzwiller	Melanie Mettler	

Entschuldigt

Cristina Anliker-Mansour	Martin Krebs	Hasim Sönmez
Rithy Chheng	Patrizia Mordini	Michael Steiner
Dolores Dana	Esther Oester	Janine Wicki
Dannie Jost	Judith Renner-Bach	

Vertretung Gemeinderat

Alexander Tschäppät PRD	Alexandre Schmidt FPI	Ursula Wyss TVS
Reto Nause SUE	Franziska Teuscher BSS	

Ratssekretariat

Daniel Weber, Ratssekretär	Nik Schnyder, Ratsweibel
Christine Gyax, Protokoll	Susy Wachter, Sekretariat

Stadtkanzlei

Jürg Wichtermann, Stadtschreiber

Die Namenslisten der Abstimmungen finden sich im [Anhang](#).

Mitteilungen der Präsidentin

Vorsitzende *Tania Espinoza Haller*: Eingangs möchte ich eine kurze Bemerkung zum letzten KiPa-Treffen anfügen: Hier auf meinem Pult steht ein Sparschwein, das mir die Kinder mit dem Plämu-Preis 2014 – Sie konnten darüber in der Zeitung lesen – überbracht haben. Die Kinder wollten sich deutlich bemerkbar machen und haben bedauert, dass der Gieletag und der Moditreff sowie das Seifenkistenrennen von der Stadt Bern nicht unterstützt werden konnten. Ich habe den Kindern zugesichert, diese Informationen dem Rat zu überbringen.

Traktandenliste

Die Traktanden 11 und 12 werden gemeinsam behandelt. Zum Stand der Vorstösse mit Stand von gestern: Es stehen derzeit 96 Parlamentarische Vorstösse und 13 Sachgeschäfte zur Traktandierung an.

2014.SR.000024

1 Protokollgenehmigungen (Protokoll Nr. 5 vom 27.02.2014, Nr. 6 vom 13.03.2014, Nr. 7 vom 27.03.2014 und Nr. 8 vom 03.04.2014)

Der Stadtrat genehmigt Protokoll Nr. 5 vom 27.02.2014.

Der Stadtrat genehmigt Protokoll Nr. 6 vom 13.03.2014.

Der Stadtrat genehmigt Protokoll Nr. 7 vom 27.03.2014.

Der Stadtrat genehmigt Protokoll Nr. 8 vom 03.04.2014.

2013.SR.000436

2 Aufsichtskommission (AK): Wahlen Legislatur 2013-2016; Ersatzwahl

Der Stadtrat wählt für die zurückgetretene Esther Oester die von der Fraktion GB/JA! nominierte Regula Tschanz (GB) als neues Mitglied der AK.

2014.SR.000129

3 Kleine Anfrage Michael Köpfli (GLP): Rechnet der Gemeinderat ab 2015 nach wie vor mit schwarzen Zahlen beim Glasfasernetz?

Michael Köpfli (GLP): Ich danke dem Gemeinderat für die ausführliche Antwort, insbesondere für die Präzisierung der damals ein wenig missverständlichen und deshalb auch leicht zu optimistischen Prognose von Gemeinderat Reto Nause zum Business Case. Ich hoffe für ewb und die Stadtkasse, dass der Gemeinderat mit den Aussagen richtig liegt und das Glasfasernetz, wenn auch ein bisschen langsamer als vielleicht erwartet, zu einem Erfolg wird. Ich bin gespannt auf die weitere Entwicklung.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2014.SR.000128

4 Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Diskussionsveranstaltung zum Projekt Tram Region Bern vom 23.5.2014: Gelenkte und bezahlte Behördenpropaganda, „panem et circenses“ oder echte Diskussion?

Alexander Feuz (SVP) für die SVP-Fraktion: Ich danke für die Antwort. Vorneweg möchte ich Folgendes bemerken: Es wurde erwähnt, man könne die Fragen nicht beantworten. Zu Frage 3 wurden dann Ausführungen gemacht. Ich bin der Meinung, es ist demokratiepolitisch äusserst heikel, mit staatlichen Mitteln einseitige Propaganda zu betreiben. Die Gegenseite sollte meines Erachtens hier auch Platz haben. So wie das Geschäft nun aufgegleist ist, ist es aus meiner Sicht nicht korrekt. Das ist genau dasselbe, wie wenn der Stadtpräsident in seinen Ausführungen vom 14. März 2014 erwähnt, der Eigerplatz gehöre zum Projekt Tram Region Bern, dies sei wichtig. Aus der Abstimmungsbotschaft geht dann aber hervor, dass dort die wichtigsten Punkte nicht dabei sind. Ein ähnlich unsauberer Punkt ist, dass für das Tram Region Bern Werbemittel eingesetzt werden.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2014.SR.000127

5 Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Diskussionsveranstaltung zum Projekt Tram Region Bern vom 23.5.2014: Wer zahlt die Rechnung? Zu Lasten welcher PGB Nr.?

Alexander Feuz (SVP) für die SVP-Fraktion: Als Steuerzahlende haben wir Anspruch darauf zu wissen, was mit dem Geld geschieht. Ich glaube, die Stadt Bern stellt 1,86 Mio. Franken für die Information zur Verfügung. Ich werfe ihr vor, dass die Informationen gelenkt sind und hoffe, dass die Bürgerinnen und Bürger selber erkennen, worum es geht und was für Zahlen hier vorliegen. Der Megabus und die Superbusse wurden unfair verglichen. Man ging von falschen Voraussetzungen, von alten Zahlen aus. Das gilt es alles zu korrigieren. Ich kann Sie beruhigen, ich werde morgen auch an dieser Veranstaltung teilnehmen.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2014.SR.000086

6 Dringliche Interpellation Fraktion SVP (Alexander Feuz/Kurt Rüeegsegger/Roland Jakob, SVP): Tram Region Bern: Mehr Transparenz! Erhalt der wertvollen Baumalleen im Nordquartier! Megabusse als wirtschaftlich sinnvolle Alternative!

- Das Quorum für die Diskussion wird erreicht (27 Ja, 15 Nein, 1 Enthaltung). -

Interpellant Alexander Feuz (SVP) für die SVP-Fraktion: Vorab möchte ich Ihnen herzlich danken, dass Sie die Diskussion gewähren. Es geht hier um den Megabus, um eine Variante, von der ich der Ansicht bin, dass sie unfair behandelt wurde. Ich sage jeweils: „corriger la fortune“ oder „traue keiner Statistik, die du nicht selber gefälscht hast“. Es ist festzustellen, dass in dieser Abstimmungsbotschaft bestimmte Zahlen verwendet wurden, damit die Rechnung aufgeht oder damit es eben für den Megabus nicht reicht. Es wurden Komfortzahlen entwickelt, dabei gibt es das Typenblatt. Man zieht Zahlen der Verkehrsbetriebe Zürich (VBZ) heran, die pro Person von drei Quadratmetern ausgehen; hier hat man komplett anders gerechnet. Es gibt verschiedene Typen, die erfolgreich und bewährt im Einsatz sind wie das System Hess oder van Hool. Diese Fahrzeuge weisen zwischen 80 und 215 Plätze auf. Die Doppelgelenkbusse mit Elektronik lassen sich sehr gut lenken. Hinsichtlich Elektronik und neuer Technologie gibt es unter dem Gesichtspunkt Ökologie eine interessante Variante. Und verlieren Sie den Gesamtblick nicht – ich erwähne nur das Stichwort Rüti. Mit diesen Bussen müsste man nicht einen verrückt teuren Tunnel bauen, sondern es ginge wesentlich einfacher.

Ich kann meine Stimme noch etwas erheben, damit man mir zuhört. Es sind Ausführungen, die meines Erachtens auch die Presse aufnehmen sollte. Ich werde ihr dann die Typenblätter dieser Fahrzeuge aushändigen.

Damit es Ihnen klar ist: Auch mit der Tramlösung werden weiterhin Busse benötigt, die Kosten verursachen. Am letzten Freitag hatten wir wiederum einen Ausfall. Das Tram der Linie 6 hatte Bremsprobleme und verursachte einen Tramstau in der ganzen Stadt. Ob die zweite Trachachse realisiert werden kann und die Gelder gesprochen werden oder nicht, ist für mich nach wie vor fraglich. Für mich ist es eine Mogelpackung – mehr möchte ich dazu nicht sagen. Aber denken Sie daran, wann immer der Bund oder der Kanton in der Vergangenheit Gelder sprach, kamen stets an erster Stelle die eigenen Interessen. Wenn es dann vielleicht darum geht, eine Bushaltestelle, eine Buslinie ins Eriz zu unterhalten oder eine Linie in der Stadt zu fördern, die betrieblich nicht notwendig ist, könnte der Schuss nach hinten los gehen. So hätten wir dann die Tramlinie, aber keinen Ersatz. Und bei einer technischen Betriebspanne bestünde insbesondere auch keine Möglichkeit zu rochieren, falls es wie letzten Freitag einen Stau geben sollte. Auch das Gutachten Weidmann hat sich wie erwähnt im Fall von Luzern für die Doppelgelenkbusse ausgesprochen. Das könnte auch für die Medien interessant sein. Diese Variante bietet eine Chance und ich bin der Meinung, diese müsste geprüft werden. Es geht hier um ein Generationenprojekt, bei dem man keinen Schnellschuss machen, sondern auf lange Sicht etwas realisieren sollte. Sind die Tramlinien einmal realisiert und stellen wir fest, dass es in der Innenstadt keine Entlastung gibt und wir keine zweite Tramlinie haben, dann wird es mehr oder weniger in der ganzen Stadt einen Tramstau geben. Das Einkaufsparadies und die Flanierzone existieren nicht mehr.

Auch ein wichtiger Punkt zur Statistik: Bei der damaligen Betrachtung ging man von Zahlen aus dem Jahr 2005 aus. Man hat da mehr oder weniger auf die verworfene Varianten des Bümpliz-Trams abgestellt. In der Tat sind nicht all diese Firmen Konkurs gegangen. Es gibt ein Volvo-System Hess, es gibt van hool und noch weitere Systeme. Man kann die entsprechenden Unterlagen interessierten Personen zukommen lassen. Darin sehen Sie auch Video-

aufnahmen. Vom Design her sehen die Busse zum Teil einem Tram ähnlich und es wäre wirklich eine äusserst interessante Alternative, die meines Erachtens unbedingt geprüft werden sollte. So könnten wir später insbesondere auch die wertvollen Baumalleen stehen lassen und es gäbe weniger Probleme mit den Velofahrenden. Ich gehe auch davon aus, dass wir hinsichtlich Privatverkehr weniger Beeinträchtigungen hätten. Und denken Sie an den Unterhalt: Sie wissen, wie teuer die Markt- und Spitalgasse in dieser Hinsicht sind. Welche Probleme da auftauchen bei den Engrissen Zytglogge, Kirchenfeldbrücke, Einführung in die Marktgasse, aber auch Kocherpark, Hirschengraben. Hier gäbe es eine gute Variante – sie ist der PVS bekannt –, die meiner Ansicht nach im Rahmen eines Rückweisungsantrags geprüft werden sollte. Ich kann auch erwähnen, dass ich diesen wieder stellen werde. Wir müssen für die Stadt Bern eine gute Lösung wählen und nicht einfach ein Tram, von dem wir meinen, dies sei derzeit „in“. Es existiert in der Tat ein System mit Zukunft, das funktioniert, das sich in anderen Städten bewährt hat. Zürich hat die Busse beschafft, auch in Luzern sind sie im Einsatz. Sie sehen auf der Homepage auch viele andere Städte, die diese neu beschafft haben. Denken wir voraus. Wählen wir nicht etwas, bei dem die Stadt Bern ihren Charakter verliert. Wir Bernerinnen und Berner brauchen eine Lösung, bei der wir unser wunderbares einzigartiges Einkaufsparadies erhalten können. Ich befürchte, dass eine Tramwand kommen wird. Dann ist es gelaufen. Denken Sie auch an die grossen Veranstaltungen, an die Möglichkeiten mit dem Bus oder zu Fuss. Und als letzten Punkt: Die Busse müssen, wenn die Trams ausfallen, zur Entlastung dennoch beschafft werden. Ich bitte Sie, die Diskussion zu gewähren und das Anliegen im Rahmen des Rückweisungsantrags, der am 5. Juni 2014 gestellt werden wird, genau und seriös zu prüfen. Ich werde der Presse zur Verfügung stehen für die Aushändigung der Unterlagen zu den verschiedenen Modellen und Typen mit 218 und 178 Plätzen. Diese Unterlagen zeigen, dass ich nicht irgendetwas aus dem Ärmel schüttele. Es sind Systeme, die sich bewährt haben und die man hier mit einer einseitigen Berechnung hinauszukippen versucht hat. Ich habe es eingangs erwähnt: „corriger la fortune“ – das darf nicht sein für die Stadt Bern. Ein Projekt für den öV – aber so nicht.

Fraktionserklärungen

Benno Frauchiger (SP) für die SP-Fraktion: Ich danke dem Gemeinderat für seine ausführliche Antwort zu dieser Interpellation der SVP-Fraktion. Eigentlich gibt es nicht mehr viel hinzuzufügen. Der Gemeinderat zeigt auf, nach welchen Kriterien er die Kapazität der verschiedenen Transportmittel gemessen hat, sodass sie miteinander verglichen werden können, und dass es keinen Bus gibt, der 250 Sitzplätze anbietet. Der doppelstöckige Dreifachgelenktrolleybus, der vielleicht so viele Plätze anbieten könnte, existiert noch nicht. Und wenn es ihn gäbe, hätte er wahrscheinlich Mühe, ohne Schienenführung durch die Gassen von Bern zu kurven. Aber Mehrfachgelenkbusse auf Schienen – die heissen in Bern üblicherweise Tram. Ausserdem ist es selbstverständlich, dass Bernmobil die Sitzplätze anders zählt als das Militär den Rekrutentransport auf der Ladefläche eines Lastwagens. Wir können von unseren öffentlichen Transportmitteln auch deutlich mehr Komfort erwarten als von einem Militärlastwagen. Wir möchten, dass auch Personen mit der Statur des Interpellanten Platz in einem öffentlichen Verkehrsmittel finden. Der Gemeinderat weist noch einmal auf mehrere Gutachten hin, die verschiedene Varianten für die Entlastung der Kapazitätsengpässe auf der Linie 10 geprüft haben. Dabei hat sich das Tram als Ersatz der Linie 10 auf der vorgesehenen Streckenführung als die beste Lösung erwiesen. Ein Vergleich mit der bestehenden und geplanten Linie für Doppelgelenktrolleybusse in Zürich und Luzern zeigt zudem auf, dass die Linie 10 in Bern bereits heute ein deutlich höheres Passagieraufkommen hat als die verglichenen Linien in Zürich und Luzern. Der Vergleich verliert leider ein wenig an Aussagekraft, weil keine Aussage zu den Längen der verglichenen Linien gemacht wird. Die Linien in Zürich

und Luzern haben jeweils 27 Haltestellen, die Linie 10 in Bern je nach Fahrtrichtung 29 oder 30. Aber auch wenn man die Zahlen von Bern um 10 Prozent nach unten korrigiert, bleibt das Fahrgastaufkommen immer noch deutlich über demjenigen der Vergleichsstrecke in Zürich und Luzern. Ein langfristiger Weiterbetrieb der Linie 10 als Buslinie wäre nur mit einer weiteren Erhöhung der Taktfrequenz machbar, was den übrigen Strassenverkehr zusätzlich belasten würde. Ein Tram im 6-Minuten-Takt statt ein Bus im 2-Minuten-Takt müsste eigentlich auch aus Sicht der Autofahrenden die bessere Lösung sein. In seiner ausführlichen Stellungnahme zur Interpellation hat der Gemeinderat noch einmal überzeugend dargelegt, dass das Tram Region Bern nicht nur die einzig richtige Antwort auf die Kapazitätsprobleme der Linie 10 ist, sondern dass das Vorhaben längstens überfällig ist. Die SP-Fraktion unterstützt deshalb das Tram Region Bern klar und hofft, dass der Stadtrat und die Bevölkerung das Projekt ebenfalls mit grosser Mehrheit unterstützen werden. Vielleicht hat die transparente Antwort sogar die einen oder anderen Zweifler bei der SVP-Fraktion noch überzeugen können.

Daniel Klauser (GFL) für die GFL/EVP-Fraktion: Die Antwort des Gemeinderats und das Votum von Benno Frauchiger haben die Details dargelegt. Ich möchte noch auf die Frage der Kapazitäten eingehen. Diesen Punkt habe ich als Referent dieses Geschäfts, das wir hier in zwei Wochen behandeln werden, in der Kommission und in der Vorbereitung für die Kommissionssitzung eingehend angeschaut. Es wird mit diesen Typenblättern (Zahlen der Hersteller) um sich geworfen. Wenn nun diese Typenblätter miteinander verglichen werden, müssen Äpfel mit Äpfeln und Birnen mit Birnen verglichen werden und nicht Birnen mit Äpfeln. Die Zahlen, die von den Megabussen herumgeboten werden – 200 Fahrgäste pro Megabus –, gehen von acht Personen pro Quadratmeter Stehplatzfläche aus. Wenn ich mich achtmal hinstelle, so schaffe ich es vielleicht noch auf einen Quadratmeter; beim Interpellant habe ich ehrlich gesagt Mühe, mir das vorzustellen. Kommen noch Kinderwagen, Rollstühle etc. dazu, die im Bus auch noch Platz haben sollten, dann sind die acht Personen pro Quadratmeter, die diesen Zahlen zugrunde liegen, schlichtweg nicht seriös. Man muss gleiche Zahlen mit gleichen Sache vergleichen; so erhält man diejenigen Zahlen, die der Gemeinderat hier vorlegt und diese Zahlen sind plausibel. Ich habe es selber nachgerechnet, mit Länge mal Breite des Fahrzeugs. Es ist richtig, die Busse sind ein wenig breiter. Das wiegt jedoch die zusätzliche Länge der Trams niemals auf. Überdies kommt dazu, dass die Trams pro Länge deutlich mehr Türen aufweisen, womit das Ein- und Aussteigen viel schneller ablaufen kann, was insbesondere für die Fahrplanstabilität sehr relevant ist. Im Übrigen können wir in zwei Wochen ausführlich über das Tram Region Bern diskutieren. Und ich bitte alle, die Diskussion zu jenem Zeitpunkt zu führen.

Alexander Feuz (SVP) für die SVP-Fraktion: Man hat hier wirklich Äpfel mit Birnen verglichen, nicht dass ich der grosse Fruchtspezialist wäre, ich habe lieber Fleisch. Aber bei eingehender Betrachtung kann festgestellt werden, dass man nicht die Angaben des Typenblatts genommen hat und nicht einmal die Angaben gemäss Lehrschrift, gemäss Schulungsunterlagen von Bernmobil. Nein, man hat eine eigene Kategorie eröffnet. Für mich ist entscheidend, dass wir dieselben Angaben wie die VBZ haben. Ich bin der Meinung, man soll dieselben Angaben wie ein anderer städtischer Betrieb machen, der von drei Personen pro Quadratmeter ausgeht. Ich werde dies auch in meinem Rückweisungsantrag äussern. Ich bin nicht Naturwissenschaftler, aber ich weiss, dass man die Statistiken so berechnen kann, dass es aufgeht. Man kann von alten Zahlen ausgehen, damit es stimmt. Ich besitze keine Aktien bei der Hess AG. Dort werden 180 Plätze angegeben. Der Zürcher Doppelgelenkbus hat gemäss Typenschild im Wagen 228 Plätze, davon sind 60 Sitzplätze. Andere Varianten weisen sogar 251 Plätze auf. Sie sehen, es gibt hier sehr viele Möglichkeiten. Man kann nun natürlich versuchen, die Sache rasch vom Tisch zu haben. Fahren die Trams weniger oft als die Busse, haben Sie

letztlich weniger Plätze und Sie stehen im Tram, statt im Bus sitzen zu können. So gesehen haben Sie sogar eine Angebotsverschlechterung. Auch bei anderen Linien gibt es hohe Frequenzen, wie beispielsweise bei der Linie Elfenau-Tierpark nach Schulschluss. Da verlangt auch niemand ein Tram. Das ist mein Schlussargument: Die Megabusse können Sie zu den Spitzenzeiten einsetzen; und wenn die Belastung geringer ist, können diese zurückbehalten werden. Die Trams dagegen sind viel weniger flexibel. Die Zahlen gemäss Typenblatt von Hess Volvo und die Unterlagen zeigen Ihnen, dass es eine interessante Lösung ist. Was nicht sein darf, soll nicht sein. Ich hoffe, in den verbleibenden zwei Wochen werden Sie sich dieses Geschäft zu Gemüte führen und Sie werden sehen, was hier gerechnet wird und was vielleicht sinnvoll ist. Denken Sie an die Zukunft und fällen Sie keinen ideologischen Entscheid, nur weil bestimmte Personen der SVP dagegen sind. Ich hoffe, Sie beurteilen dieses Geschäft objektiv.

Jacqueline Gafner Wasem (FDP) für die FDP-Fraktion: Wie bereits erwähnt, werden wir die eigentliche Tramdebatte im Juni 2014 noch führen. Kurz möchte ich nun auf zwei Stichworte zurückkommen, die hier gefallen sind. Das eine ist „corriger la fortune“ oder anders gesagt: „Traue nie einer Statistik, die du nicht selber gefälscht hast“. In der FDP-Fraktion bestehen diverse Fragezeichen. Es steht die Frage im Raum, ob das Tram wirklich die beste aller möglichen Lösungen ist und ob diese Frage heute bereits so beantwortet worden ist, dass man sicher sein kann, den richtigen Entscheid zu fällen. Wenn Daniel Klauser, der Referent der PVS, hier kundtut, er habe das Ganze selber noch einmal nachgerechnet und sei zum Schluss gekommen, die Zahlen des Gemeinderats seien plausibel, stelle ich dazu fest: Immerhin hat er sich bemüsstigt gefühlt, das Ganze noch einmal nachzurechnen. Das Ergebnis war wahrscheinlich nicht auf Anhieb ganz einleuchtend. Da er Mitglied des Ja-Komitees zum Tram Region Bern ist, bin ich meines Erachtens als künftiges Mitglied des Nein-Komitees nicht verpflichtet, das Rechnungsergebnis von Daniel Klauser einfach als sakrosankt zu akzeptieren. Aber wie erwähnt werden wir noch ausreichend Gelegenheit haben, über das Projekt zu diskutieren.

Direktorin TVS *Ursula Wyss*: Herzlichen Dank für die Gelegenheit die Frage der Kapazität ausführlich schriftlich zu beantworten. Auf der Linie 10 wurden im vergangenen Jahr 16,8 Mio. Fahrgäste transportiert. Sie ist zusammen mit der Linie 9, dem „Nüni-Tram“, diejenige Linie von Bernmobil, die mit grossem Abstand am meisten Fahrgäste transportiert. Ich werde später auf die Detailzahlen zur Kapazität eingehen. Auch wenn das Geschäft nicht wie in der Kommission im Detail studiert wird, lade ich Sie herzlich ein, einmal auf der Linie 10 zu fahren. Fahren Sie einmal am Morgen früh, aber auch unter der Woche am Morgen um 10 Uhr, ab Haltestelle Rosengarten. Sie werden feststellen, dass Sie bereits zu dieser Zeit Mühe haben werden, einen Sitzplatz zu ergattern – auch ohne Kinderwagen oder einem Koffer. So zeigt sich die Situation heute. Gleichzeitig wissen wir, dass es diejenige Linie ist, an der sowohl die beiden Gemeinden Ostermundigen und Köniz als auch das städtische Gebiet eine Wirtschafts- und Wohnbauentwicklung aufweisen. Ob man den Prognosen glauben mag oder nicht: Wirft man einen Blick zurück auf die letzten zehn Jahre, kann festgestellt werden, dass jede Prognose deutlich übertroffen wurde. Es ist ziemlich wahrscheinlich, dass auch die Prognosen der nächsten zehn bis zwanzig Jahre deutlich übertroffen werden. Wenn Sie nun bemerken, dies sei ja kein Projekt der Stadt, dann haben Sie insofern recht, als es ein Projekt für die Region ist. Aber es ist sehr wohl und in einem starken Ausmass ein Projekt für die Stadt. Die Busse auf diesem städtischen Abschnitt sind dermassen überfüllt, dass Personen im Rollstuhl zu Stosszeiten nur noch mit Hilfe einer Person von Bernmobil hineingeschoben werden können. Ich denke, diese Zustände wollen wir nicht und sie sind des öV unwürdig. Und gerade wenn es das Ziel sein soll, dass die Leute den öV weiterhin nutzen oder wenn sie

sich sogar motivieren, vom Auto auf den öV umzusteigen, dann müssen die Angebote attraktiv sein. Und dann sollte es auch möglich sein, mit einem Kinderwagen oder mit einem Rollstuhl in ein Fahrzeug zu gelangen.

Nun möchte ich mich noch kurz zu den Zahlen äussern, damit ich nicht missverstanden werde, wenn ich mich grundsätzlich gegen den Megabus wehre: Megabusse mögen auf gewissen Linien durchaus sinnvoll sein. Ich würde mir auch nie anmassen, dieses Projekt in Zürich oder Luzern zu bewerten. Allerdings ist es augenscheinlich, dass es in beiden Städten Linien sind, die mit deutlich weniger Fahrgästen unterwegs sind als unsere Linie 10. Ich muss Sie leider enttäuschen; ein Megabus ist einfach nicht das Wundermittel für jegliche Situation. Es existieren erst Busse mit einer Maximallänge von 25 Metern und auf Schweizer Strassen wären längere Busse gemäss nationalem Gesetz auch nicht erlaubt. Es ist aber so...

- Vorsitzende bittet den Rat um mehr Ruhe und darum, Gespräche ausserhalb des Saals zu führen. -

...Vielen Dank an Präsidentin Tania Espinoza. Ich hoffe auch, dass wir diese Diskussion an der nächsten Stadtratssitzung ein wenig kürzer halten können. Deshalb bin ich sehr dankbar, wenn ich das Thema heute ausführen kann, um es mir dann in zwei Wochen zu ersparen. Wir hatten in Dresden in der Tat einmal einen Pilot – einen Super-Megabus von 31 Metern Länge. Die Firma, die diesen damals als Prototyp hergestellt hat, ist allerdings anschliessend insolvent geworden. Seither gibt es keinen Bus in dieser Länge und wie erwähnt dürfte er auf Schweizer Strassen auch nicht fahren. Wenn Sie den Vergleich anstellen, wie viel Platz 250 Personen benötigen, sind wir sehr schnell bei einer S-Bahn-Linie, wie sie heute auf dem Berner Netz fährt. Und die Kapazität einer S-Bahn mit einer Länge von 62 Metern auf einen Bus zu bringen, der dann noch durch die Innenstadt fahren soll – ich denke, da erübrigen sich Detailzahlen. Für all diejenigen, die die Zahlen von Daniel Klauser zur Anzahl Personen pro Quadratmeter selber erfahren möchten, habe ich einen Doppelmeter mitgebracht. Sie können einen Quadratmeter abmessen und versuchen, zu acht auf eine Fläche von einem Quadratmeter zu stehen. Wenn Sie dann noch versuchen, einen Rollstuhl oder einen Kinderwagen auf diese Fläche zu bringen, werden wir sehen, wie wohl Sie sich zu acht auf dieser Fläche fühlen.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion SVP ist mit der Antwort nicht zufrieden.

2014.SR.000084

7 Dringliches Postulat Fraktion SVP (Roland Jakob, SVP): Tempo 30 auf Berns Hauptverkehrsachsen! Wo bleibt die Gleichbehandlung aller Verkehrsteilnehmer?

Gemeinderatsantrag

1. Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Dringliche Postulat erheblich zu erklären.
2. Die Stellungnahme gilt gleichzeitig als Prüfungsbericht.

Bern, 14. Mai 2014

Roland Jakob (SVP) für die SVP-Fraktion: Ich bin erstaunt, dass das Postulat nicht einfach so durchkommt, wie ich mir gedacht habe. Nichtsdestotrotz komme ich sehr gerne ans Rednerpult, um dieses zu erklären.

Grundsätzlich geht es in diesem Vorstoss um die Verkehrsteilnehmenden, um die Gleichbehandlung, um das korrekte Fahren, und vor allem, darum korrekt von A nach B zu gelangen. Insbesondere ist es für die KMU-Betriebe jeweils schwierig, sich in der Stadt Bern zu bewegen, ohne an einen Poller zu fahren oder in eine Temporeduktion hineinzugeraten, wo sie dann in einer Kolonne stehen, weil vielleicht hundert Meter weiter vorne noch eine Ampel steht und diese so geschaltet ist, dass sie nach zwei Autos wieder auf rot umstellt. Tempo 30 mag an gewissen Orten gut sein. Der Gemeinderat schreibt in seiner Antwort bezugnehmend auf Köniz, wie gut sich Tempo 30 eigne. Wir hatten vor ungefähr ein bis zwei Jahren ein Treffen mit der Gemeinde Köniz, einen Austausch zwischen den Parlamentarierinnen und Parlamentariern. Diejenigen, die sich damals mit dem öV in der Zone 30 befassten, hatten sich ungefähr eine Stunde verspätet. So viel zum Thema, wie flüssig Tempo 30 vor allem am Abend im Feierabendverkehr funktioniert – nämlich gar nicht. Sie fahren mit 50 km/h und gelangen in die Zone mit Tempo 30, bremsen ab, und der ganze Verkehr staut sich von hinten auf. Dieses Handorgelsystem haben wir alle bereits erfahren.

Demzufolge ist die die Antwort des Gemeinderats zu Frage 9 nicht nur falsch, sondern schlichtweg aus der Luft gegriffen. Da hätte ich bessere Informationen erwartet. Es wird erwähnt, dass eine massvolle Reduktion zu einem massvollen und einem flüssigen Verkehrsverhalten führt. Köniz ist sicher das falsche Beispiel. Vielleicht wird es einmal Münsingen sein.

Bei den Fragen 1–3 meines Fragenkatalogs, die miteinander beantwortet werden, steht der wichtigste Satz. Dieser hat mich heute dazu bewogen, einen weiteren Vorstoss bekannt zu geben, den ich einreichen werde. Der Satz lautet: „Die auf den Strassen vorgeschriebenen Höchstgeschwindigkeiten gelten selbstredend nicht nur für den Motorisierten Individualverkehr (MIV), sondern für alle Verkehrsteilnehmenden; davon ist selbstverständlich auch in der Tempo 30-Zonen auszugehen.“ Es gibt in der Begegnungszone mit Tempo 20 und in der Zone mit Tempo 30 Velofahrende, die nicht wissen, wie schnell sie fahren. Und sie fahren meistens zu schnell. Und wenn das, was der Gemeinderat heute auch schriftlich bestätigt hat, für alle gilt, werde ich einen Vorstoss einreichen, der verlangt, dass in den Zonen mit Tempo 20 und 30 ein allgemeines Velofahrverbot gilt für all diejenigen, die ihre Geschwindigkeit nicht selber messen können. Das ist richtig so, weil Fussgängerinnen und Fussgänger und diejenigen Personen, die sich auf der Strasse bewegen, davon ausgehen, dass das entgegenkommende Fahrzeug mit der richtigen Geschwindigkeit unterwegs ist. So können sie auch abschätzen, ob sie die Strasse noch überqueren wollen oder nicht. Ein Velo, das keine Geschwindigkeitsanzeige hat, fährt in der Regel zu schnell, besonders, wenn die Strasse abwärts führt. Demzufolge ist es richtig – und der Gemeinderat bestärkt mich in meinem Vorhaben –, Massnahmen zu ergreifen, um alle zu schützen, auch den Fussverkehr.

Ich gehe davon aus, dass der Gemeinderat beim nächsten Vorstoss klar darlegen wird, dass dieses Anliegen umgesetzt werden muss.

Die anderen Fragen hat der Gemeinderat mehr oder weniger gemäss meiner Erwartung beantwortet. Es sind die Antworten eines Gemeinderats, der sich insbesondere zum Ziel setzt, gegen das Auto zu referieren und sich für den Verkehr – sprich: Velo – einsetzt; für Velos, die wie erwähnt in der Tempo 20- und Tempo 30-Zone als gefährliche Geschosse taxiert werden dürfen. Ich danke dem Gemeinderat für die Beantwortung der jetzigen Fragen und ich freue mich bereits heute auf die Antworten der kommenden Fragen.

Fraktionserklärungen

Michael Sutter (SP) für die SP-Fraktion: Ich bin ein wenig erstaunt – das soll nun also die objektive und sachliche Diskussion sein, die die Postulanten gefordert haben? Ich möchte mir nicht vorstellen, wie dann erst eine unsachliche Diskussion aussehen würde. Objektiv geht es vor allem um die Sicherheit im Verkehr – und nicht darum, etwas zu verhindern oder jemanden zu schikanieren. Es ist ein Anliegen, das offenbar nicht allen hier gleich wichtig ist. Es geht aber auch um Lebensqualität, namentlich um bessere Luft und weniger Lärm – und zwar gerade für diejenigen Personen, die sich keine privilegierte Wohnlage in einem vom Durchgangsverkehr befreiten Quartier leisten können. Das scheint ein Anliegen zu sein, das gewissen Ratskollegen ziemlich egal ist.

Und letztlich geht es auch noch um die Demokratie, nämlich um die Umsetzung einer Motion, die ein vom Volk gewähltes Parlament mit einer klaren Mehrheit erheblich erklärt hat.

Kommen wir zum sachlichen Teil. Es geht nicht um das Sperren von Strassen oder um Durchfahrtsbeschränkungen. Deshalb erschliessen sich mir die beklagten Einschränkungen für die KMU in keiner Weise. Umso weniger, weil die Einführung von Tempo 30, wie der Antwort des Gemeinderats zu entnehmen ist, durchaus dazu führen kann, dass die Autos am Schluss sogar zügiger vorwärts kommen als zuvor. Das Temporegime gilt logischerweise für alle Verkehrsteilnehmenden; mit dem Velo wird man beispielsweise ohnehin nicht mit mehr als 30 km/h durch eine solche Zone fahren können. Dies ist schon allein aufgrund des Zickzack-Kurses nicht möglich. Und E-Bikes haben wie Autos oder Motorräder einen Tacho, der die Geschwindigkeit anzeigt. Sie haben eine Nummer, womit sie klar identifiziert werden können. Sie können von der Polizei genau so gebüsst werden wie zu schnell fahrende Autolenkende.

Die SP-Fraktion ist klar der Meinung, dass möglichst alle an der hohen Lebensqualität in der Stadt Bern teilhaben sollen – eben nicht nur diejenigen, die sich eine gute Wohnlage leisten können. Sie lehnt dieses Postulat ab.

Daniel Klausner (GFL) für die GFL/EVP-Fraktion: Das sind alles gute Fragen, und mein Vorredner hat es erwähnt: Es ist auch von unserer Seite her nicht bestritten, dass sich alle Verkehrsteilnehmenden an die Regeln halten sollen. Aber Roland Jakob geht es an sich nicht darum. Man kann es in der Einleitung seines Vorstosses lesen und konnte es zuvor in seinem Votum hören. Ihm geht es um einen grundsätzlichen Angriff gegen Tempo 30. Und da macht die GFL/EVP-Fraktion nicht mit. Für uns ist das ein ganz wichtiges Element, um die Lebensqualität in den Wohnquartieren zu erhöhen. Temporeduktionen, Tempo 30-Zonen sind ein erster Schritt. Begegnungszonen sind aus unserer Sicht der nächste Schritt. Es sind auch Vorstösse in dieser Richtung hängig. Es geht darum, dass auch Familien, die immer noch diejenige Bevölkerungsgruppe darstellen, deren Zahl in der Stadt abnehmend ist, eine gute Lebensqualität vorfinden und in die Stadt ziehen oder in der Stadt bleiben. Deshalb lehnen wir das Postulat ab.

Roland Jakob (SVP): Meinem Vorredner möchte ich entgegenen: Wenn Sie bei Tempo 30 im Stau stecken bleiben und nicht vorwärts kommen, ist das eine super Lebensqualität. Ihr ideologischer Blickwinkel ist dermassen eingeengt, dass Sie kein Verständnis für einen KMU-Betrieb haben, der ohne irgendwelche Einschränkungen durch die Stadt fahren möchte. Auch Sie werden irgendeinmal einen Handwerker benötigen, der bei Ihnen Reparaturen tätigt. Ich möchte Ihre Reaktion sehen, wenn Sie ein Eigenheim besitzen und der Handwerker den Verkehrsweg verrechnet. Aber der Handwerker muss für den Weg auch bezahlt werden. Er ist zu einem grossen Teil seiner Zeit unterwegs und genau dort, wo sich Tempo-Reduktionen befinden, verliert er Zeit. Ich habe nichts dagegen, wenn auf Nebenstrassen Zonen mit Tempo 20 geschaffen werden. Aber es macht keinen Sinn, Hauptverkehrsachsen zu beschränken, die

vor allem für das Handwerk wichtig sind. Und genau darum geht es. Wenn Sie diese Problematik nicht verstehen, dann muss ich hervorheben: Eine gewerbefeindlichere Haltung als die Ihrige ist nicht mehr möglich. Und ich hoffe, dass die Leute in der Stadt Bern das irgendeinmal mit einer Abstrafung goutieren werden. Sie wissen sicher, was ich meine.

Mario Imhof (FDP): Tempo 30-Zonen sind in Ordnung. Ich wohne auch in einer Strasse mit einer Tempo 30-Zone. Die einzigen, die dort rasen, sind die Velofahrenden. Es stellt sich mir die Frage, wie diese kontrolliert werden, wenn sie wie wahnsinnig daherkommen. Sie können scheinbar einfach nicht kontrolliert werden. Mit dem Ferrari ist es schwierig, eine Geschwindigkeit von 30 km/h einzuhalten, aber mit einem Velo ist das möglich.

Direktorin TVS *Ursula Wyss*: Ich werde mich hier im Gegensatz zum vorhergehenden Thema kurz halten. Denn hier steht uns die Debatte nicht bevor, sondern Sie haben an der letzten Stadtratssitzung den Begründungsbericht zu dieser Motion zur Kenntnis genommen und auch verabschiedet. Deshalb bin ich ein wenig erstaunt, dass wir hier ein Dringliches Postulat zu erörtern haben. Sie haben den Gemeinderat auch beauftragt, im Bereich von Tempo 30 gewisse Schwerpunkte zu setzen. Ich finde es wichtig, dass wir uns jeweils überlegen, weshalb wir überhaupt solche Zonen schaffen. Es gibt zwei Gründe, die klar für Tempo 30 sprechen: Das eine ist die Sicherheit auf der Strasse. Und diese ist anders in einer Stadt – in einem engen, urbanen, bewohnten, bebauten Gebiet –, als auf Überlandstrassen. In der Stadt sind die Leute auch zu Fuss unterwegs. Viele Strassen sind auch Schulwege und da hat die Verkehrssicherheit und insbesondere die Schulwegsicherheit ein ganz hohes Gewicht. Das ist einer der Hauptgründe, weshalb wir über Temporeduktion und über Tempo 30 in der Stadt diskutieren. Abgesehen davon wird diese Diskussion nicht nur in der Stadt Bern, sondern auch in allen anderen Städten geführt.

Das zweite Argument ist der Lärm: Unter diesem Aspekt kann man auch auf Bundesebene Subventionen beantragen, weil die Reduktion des Tempos deutlich zur Lärmsenkung beiträgt. Wird das Tempo von 50 auf 30 km/h gesenkt, geht man davon aus, dass dies ungefähr zwei bis drei Dezibel ausmacht. Das entspricht ungefähr einer Halbierung der Verkehrsmenge. Da lasse ich mir nicht vorwerfen, dass eine solche Politik gewerbefeindlich sei. Ich schaue bewusst auf die betreffende Seite, zu den Vorrednern, die das vorgebracht haben: Das Gewerbe braucht Einwohnerinnen und Einwohner, es braucht Baustellen. Und wir tun gut daran, dafür zu sorgen, dass die Leute gerne in der Stadt wohnen, dass möglichst viele Leute in die Stadt ziehen wollen und dass es Baustellen gibt, die das Gewerbe erreichen kann. Sie können uns nicht erzählen, dass, nur weil es zehn Meter vor und zehn Meter nach einer öV-Haltestelle Tempo 30-Zonen gibt, Gewerbetreibende nicht mehr auf die Baustelle gelangen.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat lehnt das Postulat ab (15 Ja, 42 Nein, 2 Enthaltungen). *Abst.Nr. 006*

2014.SR.000130

8 Kleine Anfrage Michael Köpfli (GLP): Wie werden die jährlich 1.2 Millionen Franken für den Unterhalt und Ersatz der Betriebseinrichtungen des Stadttheaters verwendet?

Michael Köpfli (GLP): Ich danke dem Gemeinderat für die Antwort. Aufgrund des Anhangs, den er beigelegt hat, ist es für uns schwierig zu kontrollieren, wie das Geld tatsächlich verwendet wurde. Der Gemeinderat hätte die Fragen nicht so klar mit Ja beantwortet, wenn das Geld falsch verwendet worden wäre. Und deshalb vertrauen wir ihm. Was sicher ein wenig bedenklich stimmt: Der Gemeinderat schreibt, dass das Geld für die Instandhaltung bei Weitem nicht reicht. Und damit steuern wir auf folgende Problematik zu: Der Unterhalt wird in den nächsten Jahren auch nach der Sanierung des Stadttheaters vernachlässigt; in 20 oder 30 Jahren muss wieder sehr viel Geld aus dem steuerfinanzierten Haushalt in das Gebäude investiert werden.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2013.FPI.000042

9 Integrierter Aufgaben- und Finanzplan 2015 - 2018

Gemeinderatsantrag

Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Integrierten Aufgaben- und Finanzplan 2015 - 2018.
Bern, 19. März 2014

Vorsitzende *Tania Espinoza Haller:* Zum Ablauf der Beratung: Es liegen über 40 Planungserklärungen zum IAFP vor, und zwar seitens der Fraktionen und von einzelnen Mitgliedern des Stadtrats. Wir werden zuerst den Finanzplan als Ganzes, in einer Grundsatzdiskussion behandeln und erst im Anschluss daran kommen wir zur Detailberatung, bei der die Planungserklärungen noch einmal einzeln behandelt werden und zur Abstimmung kommen.

Anträge der Finanzdelegation

Planungserklärung Nr. 1

Die mit dem 14. Haushaltsverbesserungspaket vorgesehenen Massnahmen sind vor der Debatte zum Budget 2015 pro Direktion detailliert auszuweisen und den Sachkommissionen vor ihrer Detailberatung zu zustellen.

Planungserklärung Nr. 2

Auf den Leistungsausbau in der PG130100 (Aussenbeziehungen und Statistik) ist zu verzichten.

Begründung: Die Abteilung Aussenbeziehungen und Statistik (vormals Stadtentwicklung) hat die wesentlichen Aufgaben (Wohnbauförderung) an das Stadtplanungsamt abgegeben. Weshalb die Kosten dieser Abteilung nun wieder wachsen sollen, ist nicht schlüssig dargelegt.

Planungserklärung Nr. 3

Im IAFP 2014–2018 waren für das Jahr 2016 20'000 Franken für die Ausrichtung eines Gleichstellungspreises eingestellt, der alle 2 Jahre ausgerichtet werden sollte. Diese neue Aufgabe fehlt nun im IAFP 2015–2018. Es handelt sich hierbei jedoch um eine überwiesene Motion der interfraktionellen Frauengruppe. Die Mittel sollen im nächsten IAFP wieder einge-

stellt werden. Allenfalls ist zu prüfen, ob eine Erweiterung auf die Region oder den ganzen Kanton und in dem Fall eine Zusammenarbeit mit der kantonalen Fachstelle für Gleichstellung sinnvoll wäre.

Planungserklärung Nr. 4

Bei Planungskrediten zu Überbauungen sei in Zukunft ein Beitrag für die Freiraumplanung (Umgebungsplanung) vorzusehen, der auch einen partizipativen Prozess ermöglicht.

Planungserklärung Nr. 5

Beim Polizeiinspektorat sollen ab 2015 4-5 neue Stellen geschaffen werden. Dieser Bedarf wurde im letzten IAFP noch nicht ausgewiesen. Es wurde aber bereits im Jahr 2014 eine neue Stelle für lost calls geschaffen. Im Hinblick auf die Budgetdebatte sollen Ziel und Zweck dieser neu zu schaffenden Stellen detailliert ausgewiesen und in Relation gesetzt werden mit den Stellen, die in den letzten mindestens 5 Jahren im Polizeiinspektorat neu geschaffen wurden.

Planungserklärung Nr. 6

PG260100 Wirtschaftsförderung: Die Stadt Bern verzichtet auf eine eigene Wirtschaftsförderung. Die Produktgruppen P260110 Standortpromotion, P260120 Anlaufstelle Wirtschaft und P260130 Beratung Behörden, Verwaltung, Institutionen werden ab 2017 gestrichen. Dafür ist eine neue Position in den IAFP / Budget aufzunehmen, wonach die Hälfte der bisherigen Mittel (Fr. 450'000.00) ab 2017 für einen Leistungsauftrag mit der kantonalen Wirtschaftsförderung zur Verfügung steht. Die für die Stadt unerlässlichen Dienstleistungen sollen beim Kanton eingekauft werden, wo sinnvoll und nötig.

Planungserklärung Nr. 7

PG260140 Bern Tourismus: Der fixe Beitrag aus öffentlichen Mitteln von Fr. 890'000.00 pro Jahr ist angesichts der steigenden Anzahl an Logiernächten um Fr. 190'000.00 zu kürzen. Bestehen bleiben Fr. 700'000.00 als städtischer Fixbeitrag sowie der Ertrag aus der Übernachtungsabgabe (ca. 2 Mio. Franken pro Jahr).

Begründung: Im Jahr 2013 gab es eine Rekordanzahl an Logiernächten in der Stadt Bern. Dadurch erhöhte sich der Ertrag aus der Übernachtungsabgabe von rund 1.9 auf rund 2 Mio. Franken. Die SP ist der Meinung, dass Bern Tourismus ihre Aufgaben künftig allein mit dem Ertrag aus der Übernachtungsabgabe, die der Organisation gemäss Art. 3a ÜAR zukommt, erfüllen kann. Zudem hat Bern Tourismus zahlreiche private Partner aus der Branche. Die Stadt Bern leistet ihren wichtigen Beitrag zur Tourismuswerbung und Tourismusförderung insbesondere durch das Sicherstellen eines starken Service Public und Investitionen in den Bereichen Kultur, Sportevents, ÖV, Freizeiteinrichtungen usw.

Planungserklärung Nr. 8

Im Jahr 2015 soll eine Erhebung zur Umsetzung der Betreuungsgutscheine durchgeführt werden, welche insbesondere ausweist, wie viele neue Kindertagesstätten geschaffen wurden (private und städtische) und welches der künftige zusätzliche Bedarf an finanziellen Mitteln ist.

Planungserklärung Nr. 9

Der Bereich ISB hat die für 2014 eingebrachte Kostenreduktion von Fr. 820'000.00 in den Folgejahren 2015-2018 fortzuführen.

Begründung: ISB war wegen der Auslagerung in die Stabe während über 10 Jahren von Sparmassnahmen ausgenommen. Es ist deshalb davon auszugehen, dass hier noch Sparpotenzial besteht.

Minderheitsanträge der Finanzdelegation

Planungserklärung Nr. 1

Im IAFP 2016-2019 ist das Ausgabenwachstum auf das durchschnittlich erwartete Wirtschaftswachstum zu beschränken.

Begründung: Dem IAFP liegt die Annahme zu Grunde, dass das BIP um jährlich 1.5% zunimmt. Steigen die Ausgaben um mehr als das BIP, ergibt sich ein (noch grösseres) strukturelles Defizit.

Planungserklärung Nr. 2

Auf den Leistungsausbau in der PG120000 (Denkmalpflege) ist zu verzichten.

Begründung: Am 18.10.2012 hat der Stadtrat einen Kredit für die Überarbeitung der Bauinventare gesprochen. Im entsprechenden Vortrag ist mit keinem Wort erwähnt, dass dies Folgekosten in der laufenden Rechnung nach sich ziehe. Falls dem nun entgegen den Versprechungen des Gemeinderates so ist, sind diese intern zu kompensieren.

Planungserklärung Nr. 3

PG250100 Feuerwehraufgaben: Die Stadt Bern hebt bis zum Jahr 2018 den Kostendeckungsgrad der Produktgruppe Feuerwehraufgaben auf mindestens 50% an.

Planungserklärung Nr. 4

Auf den Leistungsausbau beim Schulärztlichen Dienst (PG370100) ist zu verzichten.

Begründung: Auch die BSS soll ihren Beitrag leisten, das Ausgabenwachstum zu bremsen.

Planungserklärung Nr. 5

Der Leistungsausbau bei Stadtgrün Bern (PG520200) ist auf die Zusatzkosten ZIMBE zu beschränken.

Begründung: Auch die TVS soll ihren Beitrag leisten, das Ausgabenwachstum zu bremsen.

Die Anträge der Finanzdelegation und alle übrigen Anträge werden bei der Beschlussfassung nochmals aufgeführt.

Sprecher *Benno Frauchiger* (SP) für die Mehrheit der Finanzdelegation: Die Finanzdelegation hat den IAFP an ihrer Sitzung vom 2. Mai 2014 besprochen und neun Planungserklärungen sowie fünf Minderheitsanträge zuhanden des Stadtrats überwiesen. Aufgrund einer Flut von Planungserklärungen lagen der Finanzdelegation rund 40 Anträge vor. Die Finanzdelegation hat sich auf die Diskussion dieser Anträge konzentriert und nicht mehr ausgiebig über den IAFP als Gesamtwerk diskutiert. Sie beantragt dem Stadtrat einstimmig, den IAFP 2015–2018 zur Kenntnis zu nehmen.

Ich möchte zuerst einige Worte zu den Grundannahmen, die dem IAFP zugrunde liegen, verlieren, sodann auf einzelne Details aus den Planungen für die kommenden Jahre eingehen, zudem auch noch einige Worte zur Mittelfristigen Investitionsplanung (MIP) sagen und dazu einige Kennzahlen erläutern. Abschliessend gehe ich noch kurz auf die Planungserklärungen der Finanzdelegation ein.

Der IAFP-Bericht geht von folgenden wesentlichen Grundannahmen aus: Die Steueranlage soll über die nächsten vier Jahre unverändert 1,54 betragen. Für den Steuerertrag wird aufgrund der prognostizierten Wirtschaftsentwicklung mit einer jährlichen Zunahme von 1,5 Prozent gerechnet. Die beiden Annahmen wurden bereits im letztjährigen IAFP so getroffen. Die Zunahme der Personalkosten sowie die Zinskosten werden leicht höher eingeschätzt als noch im letztjährigen IAFP. Aufgrund der Umstellung auf das neue Rechnungslegungsmodell mit linearer Abschreibung wird der gesamte Restbuchwert der Sachanlagen Ende 2013 linear über 12 Jahre abgeschrieben. Bei Neuinvestitionen gelten die Abschreibungsdauern, die auf Seite 43 des IAFP aufgeführt sind. Die Planungswerte für den kantonalen Lastenausgleich FILAG basieren auf der kantonalen Planungshilfe vom August 2013, d.h. die neusten Entscheide aus dem Grossrat sind nicht berücksichtigt. Die Gewinnablieferung von ewb beträgt über den gesamten Planungszeitraum gemäss der Mittelfristplanung von ewb unverändert 22,5 Mio. Franken zugunsten der Laufenden Rechnung für die Stadt Bern. Für die Ausfinanzierung der städtischen Pensionskasse ist ab 2015 jährlich ein Betrag von 6,8 Mio. Franken eingestellt. Und ab 2015 soll für die Pensionskasse das 14. Haushaltverbesserungspaket wirksam werden, mit dem jährlich rund 13 Mio. Franken eingespart werden können. Die Massnahmen des Sparpakets waren aber der Finanzdelegation bei der Diskussion über den IAFP noch nicht im Einzelnen bekannt. Die Sonderrechnung des Tierparks, die ja vom Stimmvolk am vergangenen Sonntag genehmigt wurde, ist ebenfalls im IAFP integriert, hat aber nur geringfügige Auswirkungen auf das Gesamtbudget. Der Gemeinderat schlägt ausserdem aufgrund des grossen Investitionsbedarfs in den nächsten Jahren vor, ab 2016 Zusatzabschreibungen im Umfang von 5 Mio. Franken vorzunehmen.

Welche Auswirkungen haben diese Annahmen auf die Planjahre 2015–2018? Die frohe Botschaft zuerst: Das Planjahr 2015 schliesst gemäss IAFP mit einer ausgeglichenen Rechnung ab und dies trotz eines Ausgabenwachstums gegenüber 2014 von rund 3,2 Prozent, das heisst 36 Mio. Franken. Das Ausgabenwachstum begründet sich folgendermassen: 17 Mio. Franken zusätzlicher Transferaufwand, 7 Mio. Franken zusätzlicher Sachaufwand, 5 Mio. Franken zusätzlicher Abschreibungs- und Finanzaufwand, 4 Mio. Franken zusätzlicher Personalaufwand, wohl vor allem die Ausfinanzierung der Pensionskasse und 4 Mio. Franken zusätzliche interne Verrechnungen. Das ausgeglichene Resultat für das Jahr 2015 wird allerdings erkaufte mit einem Nachkredit über 12,2 Mio. Franken zulasten des Budgets 2014 zur Bildung einer Arbeitgeberbeitragsreserve, sodass der Betrag für die Ausfinanzierung der Pensionskasse im Jahr 2015 vollumfänglich und im Jahr 2016 teilweise damit finanziert werden kann. Dieser Nachkredit wird begründet mit dem Jahresergebnis 2013, das einen Überschuss von 18 Mio. Franken ausweist, und einem zusätzlichen Bilanzgewinn per 1. Januar 2014 von rund 38 Mio. Franken aufgrund der Eingliederung der StaBe und der Umstellung auf das Harmonisierte Rechnungsmodell 2 (HRM2). Dieser Nachkredit wurde von der FSU behandelt und steht als nächstes Traktandum an. Deshalb gehe ich nicht ausführlicher darauf ein.

Für die Jahre 2016–2018 geht der Gemeinderat gemäss IAFP von einem Aufwandüberschuss von 14 bis 27 Mio. Franken aus, ohne Zusatzabschreibungen. Das Ausgabenwachstum beträgt für die Jahre 2016 bis 2018 1,8 Prozent, 0,8 Prozent und 1,5 Prozent. Nun komme ich noch zur Investitionsplanung. Auf Seite 26 des IAFP hat der Gemeinderat erstmals den Zustandswert der städtischen Infrastruktur dargestellt. Darin befindet sich auch der jeweilige Sanierungsrückstand. Es fällt insbesondere auf, dass bei der Tiefbauinfrastruktur der Sanierungsrückstand im vergangenen Jahr um über 30 Mio. Franken zugenommen hat. Aber auch bei Hochbauten besteht ein beträchtlicher Sanierungsrückstand. Sanierungsrückstand heisst, dass beträchtliche Investitionen zur Sanierung auf uns zukommen. Man soll nicht vergessen, dass nicht nur die Pensionskasse, sondern auch die städtische Infrastruktur hin und wieder saniert werden müssen. Um aber die Investitionen und die damit verbundenen künftigen Abschreibungen in den Griff zu bekommen, hat der Gemeinderat eine langfristige Investitionsquote von 91 Mio. Franken beschlossen. Das liegt allerdings über dem, was die Stadt aus eigener Kraft finanzieren kann. Der Selbstfinanzierungsgrad liegt für die Jahre 2015 bis 2018 denn auch bei lediglich rund 40 Prozent. Der Bruttoverschuldungsgrad nimmt bis ins Jahr 2018 von aktuell 143 Prozent auf über 160 Prozent zu. Zur Erreichung eines durchschnittlichen Selbstfinanzierungsgrads von 60 Prozent müssten in den Jahren 2015 bis 2018 durchschnittlich 36 Mio. Franken eingespart werden und für einen Selbstfinanzierungsgrad von 80 Prozent wären es durchschnittlich 52 Mio. Franken. Eine Planungserklärung hat im letzten Jahr gefordert, dass diese Zahlen auszuweisen sind.

Nun äussere ich mich noch zu den Planungserklärungen der Finanzdelegation. Zur Planungserklärung Nr. 1: Ich habe bereits angetönt, dass die Finanzdelegation aber auch die Kommissionen vor der Beratung des Budgets wissen sollten, welche Massnahmen im Haushaltverbesserungspaket 14 vorgesehen sind, damit die Kommissionen vorgängig über die entsprechenden Sparmassnahmen beraten können. Die Finanzdelegation hat deshalb diesem Antrag mit 8 zu 0 Stimmen einstimmig zugestimmt. Die Planungserklärung Nr. 2 betrifft die PG 130100 Aussenbeziehungen und Statistik: Auf einen Leistungsausbau soll verzichtet werden. Die Mehrheit der Finanzdelegation ist der Auffassung, dass die Kosten für die neuen Aufgaben der Abteilung Aussenbeziehungen und Statistik intern kompensiert werden können. Die Finanzdelegation hat dieser Planungserklärung mit 4 zu 2 Stimmen bei 2 Enthaltungen zugestimmt. Planungserklärung Nr. 3: Im IAFP 2014–2018 waren für das Jahr 2016 Mittel für die Ausrichtung eines Gleichstellungspreises eingestellt, der alle zwei Jahre ausgerichtet werden soll. Diese Aufgabe soll wieder in den IAFP aufgenommen werden, weil es sich bei diesem Preis um eine erheblich erklärte Motion des Stadtrats handelt. Eine Minderheit ist allerdings

der Auffassung, dass die Frauenquote in der Stadtverwaltung selber noch nicht hoch genug sei, und man zuerst die Hausaufgaben machen sollte, bevor man den Gleichstellungspreis vergibt. Die Finanzdelegation hat dieser Planungserklärung mit 4 zu 3 Stimmen bei 1 Enthaltung zugestimmt. Planungserklärung Nr. 4: Bei Planungskrediten für Überbauungen sollen in Zukunft Beiträge für partizipative Prozesse bei der Freiraumplanung vorgesehen werden. Die Finanzdelegation hat dieser Planungserklärung mit 5 zu 3 Stimmen zugestimmt. Die Planungserklärung Nr. 5 verlangt mehr Transparenz bei der Schaffung von Stellen beim Polizeiinspektorat. Auch dieser Planungserklärung wurde mit 5 zu 3 Stimmen zugestimmt. Planungserklärung Nr. 6 fordert, dass die Stadt Bern ab 2017 auf eine eigene Wirtschaftsförderung verzichtet und die notwendigen Leistungen zur Wirtschaftsförderung stattdessen günstiger beim Kanton eingekauft werden. Das heisst, die Produkte P260110 Standortpromotion, P260120 Anlaufstelle Wirtschaft und P260130 Beratung Behörden, Verwaltung, sollen gestrichen werden. Die Hälfte der bisherigen Mittel soll für einen Leistungsauftrag an die kantonale Wirtschaftsförderung ausgerichtet werden. Die Finanzdelegation hat dieser Planungserklärung mit 6 zu 2 Stimmen zugestimmt. Planungserklärung Nr. 7 will den städtischen Beitrag an Bern Tourismus um 190 000 Franken kürzen, weil der erhöhte Ertrag aus der Übernachtungsabgabe vollumfänglich Bern Tourismus zugute kommt. Die Finanzdelegation hat dieser Planungserklärung mit 4 zu 3 Stimmen bei 1 Enthaltung zugestimmt. Planungserklärung Nr. 8: Im Jahr 2015 soll eine Erhebung zur Umsetzung der Betreuungsgutscheine für Kindertagesstätten (Kita) durchgeführt werden, welche insbesondere ausweist, wie viele neue Kitas geschaffen wurden (private und städtische) und welches der künftige zusätzliche Bedarf an finanziellen Mitteln ist. Die Finanzdelegation hat dieser Planungserklärung mit 5 zu 1 Stimmen bei 1 Enthaltung zugestimmt.

Die Planungserklärung Nr. 9 fordert, dass die Kostenreduktion im Bereich ISB von 820 000 Franken in den Folgejahren 2015–2018 fortzuführen sei. Die Begründung ist, dass auch in diesem Bereich noch Sparpotential vorhanden sei. Dieser Planungserklärung hat die Finanzdelegation mit 5 zu 0 Stimmen bei 2 Enthaltungen zugestimmt.

Zu den Minderheitsanträgen überlasse ich dem Sprecher der Minderheit der Finanzdelegation das Wort.

Daniel Klauser (GFL) für die Minderheit der Finanzdelegation: Zuerst habe ich eine Vorbemerkung zu den Minderheitsanträgen. In der Finanzdelegation haben wir die Situation, dass es keinen Stichentscheid gibt, weil das Stadtratspräsidium zwar die Sitzung leitet, aber weder stimmen noch den Stichentscheid fällen darf. Das heisst, einige dieser Minderheitsanträge sind Anträge mit einem Patt wie beispielsweise mit einem 4-zu-4-Entscheid. Ein unentschiedener Antrag der Finanzdelegation ist kein Antrag, weil er keine Mehrheit gefunden hat. In dem Sinn ist das Wort Minderheit nicht ganz zutreffend.

Die Planungserklärung Nr. 1 verlangt, dass das Ausgabenwachstum auf das durchschnittlich erwartete Wirtschaftswachstum beschränkt werden soll. Im IAFP gibt es eine Zusammenstellung, wie die Ausgaben wachsen und das sind über die vier Jahre gesehen insgesamt 6,9 Prozent. Beim Wirtschaftswachstum, beim BIP, geht man von jährlich 1.5 Prozent aus. Dies ergäbe auf vier Jahre gerechnet 6 Prozent. Und die Planungserklärung verlangt, dass das Ausgabenwachstum reduziert wird auf das durchschnittliche Wirtschaftswachstum. Dieser Antrag wurde mit 3 Ja- zu 5 Nein-Stimmen abgelehnt.

Zur Planungserklärung Nr. 2, zur Denkmalpflege: Darin geht es um einen Leistungsausbau, der unter anderem im Zusammenhang mit der Überarbeitung der Bauinventare steht – zumindest ist dies der Liste im IAFP so zu entnehmen. Im Oktober 2012 hat der Stadtrat einen entsprechenden Kredit für die Überarbeitung der Bauinventare gesprochen. Im entsprechenden Vortrag war mit keinem Wort erwähnt, dass dies Folgekosten in der Laufenden Rechnung nach sich ziehen würde. Das ist sonderbar. Wenn der Ausbau direkt mit der Überarbeitung

der Bauinventare zusammenhängt, hätte dies in den damals vom Stadtrat beschlossenen Kredit gehört. Wenn dem nicht so ist und der Leistungsausbau nichts mit der Überarbeitung der Bauinventare zu tun hat, ist entweder die Begründung des Gemeinderats falsch oder das Geld ist schlicht nicht nötig. Dieser Antrag blieb unentschieden mit 3 zu 3 Stimmen bei 2 Enthaltungen.

Planungserklärung Nr. 3 verlangt, dass bei der Produktegruppe Feuerwehraufgaben der Kostendeckungsgrad auf mindestens 50 Prozent erhöht wird. Es geht dabei um ziemlich viel Geld. Ich weiss nicht auswendig, wie hoch der Betrag ist. Ich glaube, es sind 6 Mio. Franken. Das ist nicht wenig. Die Finanzdelegation konnte nur andiskutieren, wie denn das zusätzliche Geld beschafft werden müsste. Dies wäre zumindest teilweise über eine Erhöhung der Gebühren möglich. Eine weitere Variante, die wir hier auch bereits diskutiert haben, wäre eine Feuerwehersatzabgabe. Auch dieser Antrag blieb in der Finanzdelegation unentschieden, mit 4 zu 4 Stimmen.

Die Planungserklärung Nr. 4 fordert einen Verzicht auf einen Leistungsausbau beim schulärztlichen Dienst. Es soll mit den heutigen Mitteln weitergearbeitet werden. Dieser Antrag ergab wiederum ein Unentschieden mit 4 zu 4 Stimmen.

Planungserklärung Nr. 5 ist verwandt mit dem Mehrheitsantrag Nr. 9 der Finanzdelegation: Eventuell ist dieser Antrag bereits erfüllt, weil die Finanzdelegation den IAFP erhalten hat mit Stand vor dem 14. Haushaltmassnahmenpaket und vor den Beschlüssen, die der Gemeinderat im Hinblick auf das Budget gefällt hat oder noch fällen wird. Der Antrag wurde mit 3 Ja- zu 4 Nein-Stimmen abgelehnt.

Fraktionserklärungen

Daniel Klauser (GFL) für die GFL/EVP-Fraktion: Der IAFP 2015–2018 ist keine rosige Angelegenheit. Nur mit den Kürzungen, die aus dem Haushaltmassnahmenpaket 2014 resultieren, kann für das Jahr 2015 ein ausgeglichenes Budget erreicht werden. Es sind immerhin 13 Mio. Franken, die aus dem Haushaltmassnahmenpaket 14 resultieren. Wenn keine weiteren Massnahmen ergriffen werden, drohen für die Jahre 2014–2018 erhebliche Defizite. Wir haben vom Sprecher der Finanzdelegation gehört, es geht um Beträge im Umfang von durchschnittlich 20 Mio. Franken. Wir haben diese Diskussion bereits mehrmals geführt. Im Vorjahr sah es ganz ähnlich aus. Der IAFP ist bekanntlich eine Bestandesaufnahme, wie sich die Situation präsentiert, wenn keine Massnahmen ergriffen werden. Aus Sicht der GFL/EVP-Fraktion zeigt der IAFP ganz klar auf, dass Massnahmen ergriffen werden müssen, um die in den Jahren 2016–2018 drohenden Defizite zu vermeiden. Ein weiteres Haushaltverbesserungspaket ist aus unserer Sicht unabdingbar, um den städtischen Haushalt zu entlasten, damit auch in den Folgejahren ein ausgeglichenes Budget erreicht werden kann.

Das Eigenkapital der Stadt fällt aufgrund der Umstellung auf das neue Rechnungsmodell noch höher aus – es heisst nun nicht mehr Eigenkapital, sondern Bilanzüberschuss; es ist unseres Erachtens wichtig, dass wir uns nun nicht darauf ausruhen, in der Finanzpolitik noch einige Jahre Laissez-faire betreiben und das Geld wieder aus dem Fenster werfen, sondern dass wir das Eigenkapital für wirtschaftlich schlechte Zeiten auf die Seite legen. Der vorliegende IAFP geht von einem durchschnittlichen Wirtschaftswachstum von 1,5 Prozent aus. Das kann man wahrlich nicht als wirtschaftlich schlechte Zeit bezeichnen. Deshalb ist es aus unserer Sicht zwingend, dass die Stadt bei einem solchen wirtschaftlichen Verlauf ausgeglichene Budgets und Rechnungen präsentieren kann und das Eigenkapital für schlechtere Zeiten auf die Seite legt. Andererseits ist für uns mit dem vorliegenden IAFP ganz klar, dass eine Steuersenkung, wie sie in einigen Planungserklärungen gefordert wird, nicht zielführend ist. Das Eigenkapital soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass einschneidende Sparmassnahmen nötig sind. Wir haben dies bereits im vergangenen Jahr beim Punkt der Investitionen eingehend betrachtet.

Diese Thematik ist auch Gegenstand einiger vorliegender Planungserklärungen. Aufgrund der Umstellung auf das neue Rechnungsmodell ist dies ein schwieriger Punkt, auch hinsichtlich Selbstfinanzierungsgrad, weil die Abschreibungen reduziert sind. Deshalb ist es aufgrund der Umstellung schwierig, einen hohen Selbstfinanzierungsgrad zu erreichen. Aber Selbstfinanzierungsgrade von nur bis zu 40 Prozent, so wie sie jetzt im IAFP drin sind, sind nicht akzeptabel. Ein Selbstfinanzierungsgrad von 100 Prozent innerhalb weniger Jahre ist aus unserer Sicht auch nicht realistisch.

Führen wir uns vor Augen, was punkto Investitionen in den vier Jahren des IAFP geschieht: Das Fremdkapital, die Verschuldung nimmt von 1,2 auf 1,6 Mrd. Franken zu. Das ist immerhin eine Zunahme um 400 Mio. Franken. Wenn man diesen Betrag künftig nicht mehr mit zwei Prozent verzinst, sondern mit einem höheren Zinssatz, dann schlägt sich das ziemlich heftig in der Laufenden Rechnung nieder. Bei 400 Mio. Franken bedeutet ein Prozent zusätzlicher Zins 4 Mio. Franken zusätzliche Zinskosten jährlich. Betrachten wir das ganze Fremdkapital von 1,6 Mrd. Franken, sind wir bei einem Prozent mehr Zins bereits bei 16 Mio. Franken zusätzliche Zinskosten. Das sind grosse Beträge, die auf uns zukommen. Deshalb ist es natürlich verlockend, bei tiefen Zinsen Investitionen zu tätigen. Aber das wird im wahrsten Sinn des Wortes auch eine Hypothek sein. Was die Investitionen anbelangt, können wir uns nicht alles leisten. Sie stehen in einem Spannungsfeld mit den dringend notwendigen Investitionen, gerade hinsichtlich Unterhaltsbedarf. Da werden wir Prioritäten setzen müssen.

Die GFL/EVP-Fraktion wird den IAFP zur Kenntnis nehmen. Er zeigt auf, wie sich die Situation verhält, aber es müssen Massnahmen ergriffen werden. Wir erwarten vom Gemeinderat, dass er vorangeht, so wie er das in den letzten Jahren durchaus richtig und gut gemacht hat, und diejenigen Massnahmen einleitet, die notwendig sind, um auch in den Folgejahren ausgeglichene Budgets präsentieren zu können. Und was auch wünschenswert ist: Wie der IAFP nun daherkommt, ist er, gerade was die späteren Jahre anbelangt, ein kleines Wunschkonzert: es ist alles drin, was man sich wünscht – oder zumindest vieles davon. In dem Sinn wäre es begrüßenswert, wenn der Gemeinderat bereits auf Stufe des IAFP Priorisierungen vornehmen und nicht mehr alles aufführen würde. Sonst ergibt sich die Situation, wie sie sich in diesem Jahr zeigt: Der vorliegende IAFP enthält sehr viele Sachen; in der Folge beschliessen wir Planungserklärungen; der Gemeinderat teilt der Finanzdelegation sodann mit, dass er das Anliegen ohnehin erfüllen wolle, aber dieses sei nun noch nicht im IAFP drin, weil das Haushaltmassnahmenpaket noch nicht schwarz auf weiss vorliege. Das ist eine sehr unbefriedigende Situation – ein wenig wie Schattenboxen. Der Gemeinderat hat bereits umfangreiche zusätzliche Massnahmen beschlossen, die über diesen IAFP hinausgehen. Aber sie liegen der Finanzdelegation und nun auch dem Stadtrat nicht vor. Wir bitten den Gemeinderat, diese Situation für die folgenden Jahre zu ändern und diese Zahlen bereits mit dem IAFP auf den Tisch zu legen. So könnten wir uns nämlich einen beträchtlichen Teil der vorliegenden 40 Planungserklärungen ersparen – und damit auch einen grossen Teil der Zeit für diese Debatte heute Abend.

Stéphanie Penher (GB) für die GB/JA!-Fraktion: Vorweg ein grosser Dank an die Verwaltung und an die Mitglieder der Finanzdelegation für ihre Arbeit. Die Finanzdebatte ist weiterhin stark vom Spargeist geprägt. Zu den Evergreens wie der Streichung der Beiträge an das Haus der Religionen und Bern Tourismus ist jetzt auch die Wirtschaftsförderung in der Hit-Parade aufgestiegen. Aus dem IAFP lassen sich die neuen Aufgaben einfach herauspicken. Hingegen muss man sich die mit dem 14. Haushaltverbesserungspaket realisierten Massnahmen mühsam zusammensuchen. Deshalb gibt es die Planungserklärung Nr. 1 der Finanzdelegation. Andere Aufgaben sind plötzlich aus dem IAFP herausgefallen: Deshalb gibt es auch die Planungserklärung Nr. 3 der Finanzdelegation, darin geht es um die Ausrichtung eines Gleichstellungspreises, eine erheblich erklärte Motion des Parlaments. Hinzu kommt der von allen

Finanzdirektoren gebetsmühlenartig propagierte Spardruck. Beim Kanton schliesst die Rechnung 2013 mit einem Ertragsüberschuss von rund 160 Mio. Franken und bei der Stadt mit einem Ertragsüberschuss von rund 18 Mio. Franken. Es braucht eine transparente Informationspolitik der Finanzdirektoren, um zu verhindern, dass zwischen finanzpolitischer Projektion und Realität so grosse Abweichungen entstehen. Umso mehr, als die gefällten Annahmen bereits Konsequenzen entfalten: Es werden Stellen und Mietverträge auf Vorrat gekündigt und die Planungssicherheit ist nicht gewährleistet. Für eine nachhaltige Finanzpolitik haben wirklichkeitsnahe Auskünfte über die finanzielle Lage eine zentrale Bedeutung. Wenn das Parlament den kommunizierten Zahlen nicht mehr trauen kann, fehlt die Grundlage für eine verantwortungsvolle, verlässliche Finanzpolitik. Die Stadt Bern schaut auf die Planungshilfen des Kantons, die kein halbes Jahr später über den Haufen geworfen werden. Eine schmerzliche Erfahrung haben wir mit den Gemeinschaftszentren gemacht. Umso bedauerlicher ist der Entscheid des Verwaltungsgerichts, das den Rückzug des Kantons für rechtens erklärt. Wie soll damit eine verantwortungsvolle und nachhaltige Finanzplanung erfolgen? Heute werden wir nicht von einer Wirtschaftskrise bedroht, sondern von der bürgerlich dominierten Steuerpolitik des Kantons. Die von der Stadt zu Recht aufgewendeten 1,7 Mio. Franken für die Gemeinschaftszentren begleiten uns nunmehr im ausgewiesenen strukturellen Ungleichgewicht. Hinzu kommen jährlich wiederkehrende Kosten von rund 7 Mio. Franken für die Ausfinanzierung der Personalvorsorgekasse und weitere 8 Mio. Franken, die aus dem IAFP nicht einfach zu eruieren sind. Mit seinem 14. Haushaltverbesserungspaket will der Gemeinderat Sparmassnahmen von 13 Mio. Franken beschliessen, die per 2015 wirksam werden sollen. Die GB/JA!-Fraktion hat bereits mehrmals auf das Potenzial der vom Kanton beschlossenen Sparmassnahmen hingewiesen und tut es heute wieder: In der Antwort zur Interpellation der GB/JA!-Fraktion will der Gemeinderat die allfällig zu erwartenden Entlastungen, welche sich aus kantonalen Massnahmen ergeben, dem Gesamtbudget zuführen. Für die GB/JA!-Fraktion ist klar: Die frei werdenden Mittel sollen gezielt für den Erhalt von wichtigen Bildungs- und sozialen Angeboten eingesetzt werden. Wir werden uns auch beim Budget dafür engagieren. Reden wir nicht mehr um den Brei herum aus Angst, dem Kanton falsche Signale zu senden. Sparmassnahmen beim Kanton wirken sich auf die Drogenpolitik, auf die Migrationspolitik, auf die Gemeinwesenarbeit, auf die Arbeitsintegrationsmassnahmen, auf die Bildung aus. Wir müssen uns fragen, welche Angebote, die vom Kanton künftig nicht mehr mitgetragen werden, die Stadt weiterhin erhalten und dafür Geld sprechen will. Wenn das Geld nicht reicht, um in die Bresche zu springen, dann wird auch die GB/JA!-Fraktion substantielle Sparvorschläge in anderen Bereichen vorbringen, zum Beispiel bei Bern Tourismus.

Dank der etwas wundersamen Vermehrung des Bilanzüberschusses entstehen bereits Begehrlichkeiten nach Steuersenkungen. Diese Art Planungserklärungen fallen meines Erachtens in die Kategorie der alchemistischen Steuersenkungspolitik. Zudem riskieren wir damit in eine gefährliche Abbauspирale wie der Kanton zu gelangen: Die einmaligen Einflüsse sind eben einmalig: Ohne sie hätten wir lediglich, aber immerhin, 66 Mio. Franken Überschuss.

Die von der SVP-Fraktion geforderten Personalkürzungen (Planungserklärung Nr. 4) sind sehr unseriös: Wollen Sie denn die StaBe-Mitarbeitenden wieder auf die Strasse stellen? Oder ist Ihnen entgangen, dass man die StaBe per 1. Januar 2014 zurückgeführt hat?

Nachhaltige Investitionen sowie das Leistungsangebot müssen mit der wachsenden Berner Bevölkerung Schritt halten, und das muss unser Ziel sein. Planungserklärungen, die einen Leistungsausbau beim Schulärztlichen Dienst verhindern wollen, verkennen, dass die Stadt Bern wächst und dass Leistungen für mehr Leute erbracht werden müssen. Die Steuererträge nehmen zu. Die prognostizierte Entwicklung des Steuerertrags bei den natürlichen Personen ist höher als im letztjährigen IAFP.

Investitionen sind wichtig, damit die Stadt Bern lebenswert ist, und zahlen sich längerfristig aus. Und angesichts der eher erfreulichen Konjunktorentwicklung und der unproblematischen

Verschuldung der Stadt Bern ist eine beschränkte Neuverschuldung finanzpolitisch verkräftbar.

Die GB/JA!-Fraktion setzt im IAFP auf Transparenz und Planungssicherheit statt auf Haurucksparmassnahmen und Hauruckleistungsabbau. In der Budgetdebatte – aufgrund fundierter Auslegeordnung und in Kenntnis der Inhalte des 14. Haushaltverbesserungspakets – werden wir uns konsequent etwaigem Leistungsabbau im Bildungs-, Arbeitsintegrations- und Sozialbereich sowie bei Massnahmen zur Steigerung der Lebensqualität zur Wehr setzen.

Heute steigen wir nicht auf das Mantra der Finanzdirektoren ein und sparen auf Vorrat.

Wir nehmen den IAFP positiv zur Kenntnis.

Claudio Fischer (CVP) für die BDP/CVP-Fraktion: Der IAFP 2015–2018 kann zum heutigen Zeitpunkt wie folgt zusammengefasst werden: mehr Einnahmen versus mehr Ausgaben. Wenn die Planungsrechnung 2015 ausgeglichen ist, erwarten wir für die Jahre 2016–2018 eine happige Zunahme der Defizite. Was natürlich nicht geht, aber wir stecken noch in der Planung. Der Gemeinderat soll nun im Rahmen des geplanten Haushaltverbesserungsmassnahmenpakets die notwendigen Massnahmen treffen mit Wirksamkeit ab dem Jahr 2015 und Vorschläge erarbeiten, um künftige Defizite zu vermeiden. In dem Sinn ist Antrag Nr. 1 der Finanzdelegation sehr wichtig, dass die vorgesehenen Massnahmen vor der Debatte zum Budget 2015 pro Direktion detailliert ausgewiesen und den Sachkommissionen vor ihrer Detailberatung zugestellt werden.

Das Eigenkapital oder der Bilanzüberschuss ist dank dem positiven Ergebnis im Jahr 2013 und dem HRM2 am 1. Januar 2014 sozusagen über Nacht von 48 auf 104 Mio. Franken gestiegen. Ein Teil dieses Überschusses, wir haben es gehört, soll für die Sanierung der Pensionskasse verwendet werden. Aber später sollte man die Mittel für wirtschaftlich schlechtere Zeiten aufbewahren. Die Probleme bleiben bestehen und es ist weiterhin Sparen angesagt. Wie bereits erwähnt, werden wir beispielsweise nicht darum herum kommen, bei den Investitionen Prioritäten zu setzen. Zu viele Wünsche sind vorhanden und Zurückfahren ist angesagt. Dass gewisse Fraktionen bei erfolgreichen Institutionen wie beim Wirtschaftsamt und bei Bern Tourismus sparen wollen, erstaunt uns immer wieder. Man sollte nicht diejenigen bestrafen, die wirklich Mehrwert generieren. Wir werden uns zu den Anträgen der Finanzdelegation später noch äussern. Wir haben in unseren Planungserklärungen einige Anträge gestellt, die insbesondere die TVS betreffen. Dort besteht unseres Erachtens ein grosses Sparpotential. Letztlich wird die BDP/CVP-Fraktion den IAFP 2015–2018 zur Kenntnis nehmen. Sie freut sich aber in erster Linie auf die Debatte zum Budget 2015.

Bernhard Eicher (FDP) für die FDP-Fraktion: Zuerst möchte ich es nicht unterlassen im Namen der FDP-Fraktion, der Verwaltung und auch dem Gemeinderat insbesondere für die geleistete Arbeit und auch für die positive zusätzliche Transparenz zu danken. Einzelne Punkte wurden bereits erwähnt, wie beispielsweise die Übersicht zum aufgestauten Unterhalt bei unseren Liegenschaften oder die Grafik, die zeigt, wie sich die Verschuldung mit Investitionen weiterentwickeln könnte. Ich möchte aus dem IAFP ein paar Punkte herausgreifen. Die einzelnen Planungserklärungen werden wir später noch abhandeln. Ich erlaube mir zuerst eine generelle Bemerkung: Es ist erstaunlich a) wie viele Anträge gestellt wurden und b) dass, wie bereits erwähnt, wieder einige Evergreens vorliegen. Interessanterweise stammen diese von derjenigen Seite im Rat, die in der Regel, kaum wird eine Stelle abgebaut, dies beklagt, und von derjenigen Seite, die sich für angebliche Ratseffizienz stark macht. Ich denke, wenn eine Mehrheit des Parlaments die eine oder andere Haltung vertritt, wird man diese wahrscheinlich oder hoffentlich auch ein Jahr später noch vertreten.

Zu den Punkten im IAFP, die unseres Erachtens wichtig sind: Deutlich zu sehen ist, dass die Stadt Bern tendenziell in eine Schuldenfalle gerät, wenn nicht massiv Gegensteuer gegeben

wird. Dies sieht man einerseits an den Defiziten zwischen 18 und 32 Mio. Franken, die ab dem Jahr 2016 prognostiziert werden. Da besteht Handlungsbedarf. Andererseits zeigt die vorerwähnte Grafik deutlich den aufgestauten Unterhalt, den wir in den nächsten Jahren abarbeiten müssen. Dieser Bereich wurde in den letzten 20 Jahren unter der rot-grünen Mehrheit schlicht verschlafen. Man hat gerne konsumiert und die Liegenschaften vernachlässigt. Bei den geplanten Investitionen 2015/2016 sehen wir, dass wir über 100 Mio. Franken werden investieren müssen und in den Folgejahren im Durchschnitt 91 Mio. Franken, was doch wesentlich höher ist als in den Budgets der Vorjahre. Das Problem besteht darin, dass diese Investitionen nicht zu 100 Prozent selber finanziert sind. Das heisst, für jeden Franken, den wir nicht selber aufbringen können, werden wir Fremdkapital aufnehmen müssen. Wir werden uns also über die Hintertür verschulden müssen. Der Schuldenberg wird ansteigen, wenn wir nicht Gegensteuer geben. Und wie auch bereits erwähnt wurde, liegt bereits eine beachtliche Verschuldung vor. Da haben wir nicht mehr viel Handlungsspielraum.

Zudem stellen wir fest und das bedauern wir: Es gibt einmal mehr keine Steuersenkung. Wir sind der Meinung, das wäre ein Befreiungsschlag für die Stadt Bern, wenn wir endlich die Steuern in einem bescheidenen Ausmass senken könnten. Was besonders tragisch ist: Der Gemeinderat wendet hier einen kleinen Finanztrick an, um sich vor dieser Steuersenkung zu drücken. Das ist der Punkt, den wir unter Traktandum 10 behandeln werden. Der Gemeinderat will zugunsten der Pensionskassensanierung eine Einlage von 12,2 Mio. Franken tätigen. Wenn er diese Einlage nicht machen würde, beliefe sich das Eigenkapital auf 100 Mio. Franken. Damit käme der Vorstoss Gubser zum Zug, der verlangt, dass bei einem Eigenkapital um die 100 Mio. Franken dem Stadtrat eine Vorlage zur Steuersenkung präsentiert werden muss. Letztlich ist die vorliegende Finanzpolitik des Gemeinderats nicht unbedingt weitsichtig, sondern es geht einzig darum, sich vor einer Auflage des Stadtrats zu drücken.

Wie ich bereits erwähnt habe, braucht es aus Sicht der FDP-Fraktion einen Befreiungsschlag, wenn man die Finanzen weiterhin im Griff haben will. Dieser beinhaltet drei Punkte. Erstens müssen ausreichend Mittel bereitgestellt werden, um den Sanierungsstau, der aufgrund der Versäumnisse der rot-grünen Mehrheit in den letzten 20 Jahren entstanden ist, aufarbeiten zu können. Dafür benötigen wir entsprechende Mittel. Das heisst letztlich, dass wir beim Konsum Einsparungen vornehmen müssen. Zweitens braucht es zum Befreiungsschlag aus unserer Sicht eine Steuersenkung. Wir müssen den Stimmbürgerinnen und -bürgern signalisieren, dass man hier auch als steuerzahlende Person willkommen ist. Auch wenn es sich nur um eine kleine Senkung handeln wird, ist uns wichtig, dass ein Signal gegeben wird. Wenn wir dieses Ziel erreichen, besteht die Chance, in den nächsten Jahren potentielle Steuerzahlende nach Bern zu holen. Aber man muss sich bewusst sein: Kurzfristig wird das im Budget Einsparungen bedingen. Zum dritten Punkt: Wir sind der Auffassung, es bräuchte eine Art Aufgaben- und Strukturüberprüfung, bei der der Stadtrat alle Ausgaben der Stadt Bern betrachtet und schaut, was wirklich nötig ist und was „nice to have“. Meiner Ansicht nach gibt es noch sehr viele „nice to have“, die wir streichen könnten, und die Stimmbürgerinnen und -bürger würden nicht viel davon spüren. Da schliesst sich der Kreis zu den Planungserklärungen. Wir sind der Auffassung, dass mit den Planungserklärungen grobe Richtungen vorgegeben werden sollen: Man äussert sich zum Eigenfinanzierungsgrad oder stellt bestimmte generelle Forderungen auf und korrigiert nicht bei Budgetposten, die 50 000 oder 100 000 Franken betragen. Ansonsten ziehen wir die Budgetdebatte vor. Wer ganze Ämter streichen oder neue schaffen will, weil er vielleicht noch Kollegen kennt, die einen Job brauchen, der soll das bitte über ordentliche Vorstösse machen. So gibt es eine klare Vorlaufzeit und es bietet sich der Verwaltung die Gelegenheit, entsprechend Stellung zu nehmen. Wenn wir zwei oder drei Tage vor der Sitzung noch schnell irgendwelche Kürzungen oder Erhöhungen beantragen, dann ist das wenig zielführend.

Michael Köpfli (GLP) für die GLP-Fraktion: Ich erlaube mir, dort einzusteigen, wo Bernhard Eicher aufgehört hat, nämlich bei der Rolle des IAFP. Dass der IAFP im Stadtrat an Bedeutung gewinnt und sich inzwischen alle Fraktionen mit verschiedenen Anträgen einbringen, ist für uns eine sehr erfreuliche Entwicklung. Wir fänden es begrüßenswert, wenn der IAFP die Budgetdebatte in der Bedeutung ein Stück weit ablösen würde. So könnte das Budget über mehrere Jahre gesteuert werden und es wäre zudem möglich, ohne Rücksicht auf gebundene Aufgaben oder Kündigungsfristen Veränderungen im Budget vorzunehmen. Im Budgetprozess sind solche Massnahmen oft nicht mehr möglich, weil beispielsweise die Ausgaben bereits über den Leistungsvertrag oder über die kantonalen Vorgaben gebunden sind. Oder beim Personalabbau kann eine Entlassung aus arbeitsrechtlichen Gründen teurer zu stehen kommen, als wenn man das Budget so belassen würde, wie vom Gemeinderat beantragt.

Wie erwähnt ist es eine erfreuliche Entwicklung. Wir müssen uns vielleicht für das nächste Jahr überlegen, wie man die Debatte noch ein wenig effizienter gestalten könnte. Der Trend, beispielsweise wie bei der Behandlung des Budgets eine nach Direktionen separierte Debatte zu führen, könnte fortgesetzt werden.

Ich komme nun grundsätzlich zur Würdigung des IAFP: Sowohl der Mehrheits- wie der Minderheitssprecher der Finanzdelegation sowie Daniel Klausner im Votum der GFL/EVP-Fraktion haben das Geschäft objektiv gut dargelegt. Es besteht in der Tat ein strukturelles Defizit. Ich möchte in diesem Zusammenhang hervorheben, dass der Gemeinderat in den vergangenen Jahren gute Arbeit geleistet hat und die angekündigten Haushaltverbesserungsmassnahmen jeweils auch in kurzer Frist umsetzen konnte. Damit konnte verhindert werden, dass das Eigenkapital, das wir uns mühsam erarbeitet haben, bereits wieder verloren ging. Es ist aber so, dass wir im IAFP auch für die nächsten Jahren grosse Defizite prognostiziert haben und dass weitere Massnahmen erforderlich sind. Da sind wir nach wie vor der Meinung, dass vor allem der Stadtrat und nicht der Gemeinderat gefordert ist. Denn wir haben als Stadtrat zu bestimmen, wo wir das Budget nachhaltig – sprich: über viele Jahre – entlasten möchten. Der Gemeinderat soll nicht jedes Jahr mit kleinen Änderungen, Anpassungen oder dem Herauschieben von Ausgaben das Budget irgendwie auf eine Null bringen müssen – weil die Aufgaben ja grundsätzlich dieselben bleiben – und im folgenden Jahr findet wieder genau dieselbe Diskussion statt. Deshalb muss man unseres Erachtens in gewissen Bereichen eine konsequente Aufgaben- und Verzichtsplanung vornehmen und so das Budget langfristig entlasten, um eine gewisse Planungssicherheit zu erreichen. Ich habe deshalb auch wenig Verständnis für das Vorgehen von zwei der drei bürgerlichen Fraktionen. Die BDP/CVP-Fraktion hat verschiedene Anträge gestellt. Man kann sie gut finden oder nicht, aber mit diesen Anträgen wird zumindest eine Steuerung beantragt. Bei den Anträgen der FDP- und der SVP-Fraktion wird einmal mehr die ganze Verantwortung auf den Gemeinderat abgeschoben. Sprich: Der Gemeinderat muss vorgeben, wie man Geld einsparen kann. Er muss zeigen, wie man den Selbstfinanzierungsgrad erhöhen und zugleich mehr Investitionen tätigen kann. Das Besondere daran ist, dass die Opposition das dem linken Gemeinderat zuschiebt. Wenn die SP oder das GB dem eigenen Gemeinderat vertraut und die Entscheidung ihm überlässt, könnte ich das sehr gut nachvollziehen. Aber wir als Oppositions-Fraktion möchten dem Gemeinderat sagen können, wo er etwas verändern soll. Deshalb stellen wir gerne konkrete Anträge und erteilen nicht einfach irgendwelche grundsätzliche Aufträge an den Gemeinderat.

Zur Steuersenkung, die von den Fraktionen SVP und FDP gefordert wird. Als ich letzte Woche die erste Rate der Steuerrechnung erhalten habe, war meine erste Reaktion, dass unbedingt die Steuern gesenkt werden müssten. Im Vergleich zu anderen Kantonen sind sie tatsächlich relativ hoch. Betrachtet man nun den IAFP und das, was beim Kanton geschieht, realistisch: Steuersenkungen aufgrund irgendwelcher Partikularinteressen bei der Hauseigentümerschaft. Auch beim Kanton sind ein riesiges Defizit und riesige Schulden vorhanden und die Situation wird sich wahrscheinlich nicht allzu stark verbessern. Es werden eher noch mehr Aufgaben an

die Gemeinden abgeschoben. In Anbetracht der Ausgangslage bei der Pensionskasse der Stadt Bern und nicht zuletzt, weil wir wissen, mit was für Gewinnablieferungen der Gemeinderat bei ewb nach wie vor rechnet – nämlich mit Gewinnablieferungen, die ewb viel Substanz entziehen –, haben wir eine eigene Planungserklärung eingereicht. Und angesichts der Energiewende, die alle oder fast alle hier möchten, haben wir überhaupt kein Verständnis, dass man jetzt eine Steuersenkung fordert. Denn wir müssen ehrlich sein: Aufgrund von nur marginalen Steuersenkungen werden wir im interkantonalen Steuerwettbewerb nicht derart an Attraktivität gewinnen, dass alle Reichen, die ihre Villa heute an der Goldküste oder im Kanton Schwyz besitzen, auf einmal in die Stadt Bern wohnen kommen. Das heisst, die Stadt Bern wird sich noch höher verschulden. Es werden laufend mehr Probleme auf uns zukommen und wir werden diese für einige Jahre abschieben können. Alsdann wird die Steuerbelastung in der Stadt Bern derart horrend sein, dass es sich bei einem einigermaßen anständigen Einkommen irgendeinmal nicht mehr lohnt, hier zu wohnen. Wir sind überzeugt, dass eine Steuersenkung zum jetzigen Zeitpunkt ein Eigengoal bedeuten würde. Zuerst müssen wir endlich eine Finanzplanung hinkriegen, die langfristig ein ausgeglichenes Budget und ein solides Eigenkapital vorsieht. Dann kann man darüber diskutieren.

Einen Punkt möchte noch ansprechen, und zwar die Investitionsrechnung. Bei der Investitionsrechnung teilen wir die Einschätzung, die verschiedentlich geäussert wurde, dass der Selbstfinanzierungsgrad in den nächsten Jahren viel zu tief ist. Das hat auch mit der Rückführung der StaBe, in deren Portfolio ein grosser Sanierungsrückstand besteht, zu tun. Dass dieser erhöht werden muss, steht ausser Frage. Jedes Jahr mit einem Selbstfinanzierungsgrad von unter 100 Prozent führt zu einer Neuverschuldung. Es liegen heute zwei Planungserklärungen vor. Die FDP-Fraktion möchte bereits im Jahr 2017 einen Selbstfinanzierungsgrad von 100 Prozent erreichen und gibt noch eine Mindesthöhe an Investitionen vor. Daniel Klauser hat es gesagt: Es ist schlicht nicht vorstellbar, wie das geschehen soll. Man müsste aufzeigen, woher das Geld kommen soll. Weil wir ja die Abschreibungen nicht steuern können, müsste man, um diese 100 Prozent zu erreichen, sehr hohe Budgetüberschüsse generieren. Man müsste das Budget um einen dreistelligen Millionenbetrag entlasten. Und diesbezüglich liegen keine konkreten Anträge der Fraktion vor. Luzius Theiler hat eine realistischere Grösse gewählt. 80 Prozent der Investitionen sollen aus den Abschreibungen selber finanziert werden. Das erachten wir als das Minimum, das anzustreben ist. Wir hegen viele Sympathien für diese Planungserklärung, die für den Gemeinderat sicher eine grosse Herausforderung wäre. Wir wären bereit, sie erheblich zu erklären, sofern Luzius Theiler die 80 Prozent nicht auf jedes Jahr beziehen, sondern im mehrjährigen Durchschnitt definieren würde. Denn es ist normal, dass eine Investitionsrechnung Schwankungen aufweist. In bestimmten Jahren hat man sehr grosse Projekte, die viel kosten und in anderen Jahren sind die Kosten geringer. Und bei diesen Projekten kann nicht wie bei einer Laufenden Rechnung über alle Jahre gleich viel Geld ausgegeben werden.

Wie erwähnt werden wir zu einzelnen Planungserklärungen noch weitere Ausführungen machen. Vorerst so viel: Mit Ausnahme des Wirtschaftsamts werden wir in weiten Teilen den Anträgen der Finanzdelegation folgen. Wir werden auch den IAFP zur Kenntnis nehmen, im Wissen darum, dass wir vor allem noch bei der Budgetdebatte grosse Herausforderungen haben werden, um im folgenden Jahr ein ausgeglichenes Budget und eine Investitionsrechnung vorlegen zu können, die nicht zu einer massiven Neuverschuldung führt.

Stefan Jordi (SP) für die SP-Fraktion: Ich habe mein letztjähriges Votum hervorgesucht und das begann mit Beispielen dafür, weshalb Wirtschafts- und Finanzpolitik keine exakte Wissenschaft sei. Ich glaube, in dieser Hinsicht hat sich nichts verändert. Auch in der Literatur finden sich zahlreiche Erklärungen dazu. Wenn ich den IAFP 2014–2017 mit dem vorliegenden IAFP vergleiche, bestätigt sich die Aussage, dass Wirtschafts- und Finanzpolitik eine So-

zialwissenschaft und keine exakte Wissenschaft ist. Wir sind ja bekanntlich im letzten Jahr ohne die Haushaltverbesserungsmassnahmen, ohne die Sparmassnahmen, mit einem Budgetdefizit von 6,3 Mio. Franken ins Rechnungsjahr gestartet. Wir sind dann, oh Wunder, bei 17,8 Mio. Franken Überschuss angelangt. Für das Planjahr 2014 ist ein Defizit von über 16 Mio. Franken vorgesehen. Ich bin gespannt, wie die Rechnung 2014 aussieht. Für 2015 ist im IAFP 2013 von 26. Mio. Franken die Rede und in diesem Jahr von 20. Mio. Franken. Für das Jahr 2016 gibt es eine Steigerung: Da standen im letzten Jahr 28 Mio. Franken im IAFP und im vorliegenden IAFP sind 32 Mio. Franken vorgesehen. Die SP-Fraktion nimmt die Tendenzen selbstverständlich ernst. Aber aus unserer Sicht ist nicht unbedingt Panik oder sogar eine Steuersenkung angesagt. Bei dieser Geschichte ist es wichtig, einen kühlen Kopf zu bewahren. Die SP hat sich im letzten Jahr intensiv mit der Finanzpolitik auseinandergesetzt. Wir haben auf Einnahmen- oder Ausgabenseite diskutiert, in welchen Bereichen Möglichkeiten bestehen. Am 8. Mai 2014 haben wir ein Vorstosspaket eingereicht. Wir haben in der Finanzdelegation Planungserklärungen zur Diskussion gestellt und einige liegen nun zur Diskussion und Abstimmung vor. Für uns gibt es tatsächlich Möglichkeiten, Strukturen zu verbessern, die Effizienz zu steigern oder Synergien zu nutzen und letztlich möglicherweise Kosten zu senken, falls gewünscht und wirklich nötig. Struktur- und Effizienzverbesserungen sehen wir erstens im Bereich Wirtschaftsförderung: Dort könnten möglicherweise Synergien mit dem Kanton genutzt werden. Wir wurden in der Zwischenzeit bereits mit etlichen Schreiben eingedeckt, dem zufolge das Zusammenlegen mit der kantonalen Wirtschaftsförderung nicht möglich sei. Darüber ist Diskussion zu führen. Künftig wird das sicher möglich sein. Das ist die Planungserklärung Nr. 6 der Finanzdelegation. Zweitens sind wir auch bei Bern Tourismus der Überzeugung, dass ein kleiner Betrag eingespart werden kann, in Anbetracht dessen, dass man in anderen Bereichen wie beispielsweise bei DOK oder TOJ auch sparen kann. Denn Bern Tourismus ist sehr erfolgreich.

Der Kostendeckungsgrad bei der Feuerwehr, Minderheitsantrag Nr. 3 der Finanzdelegation, kann meines Erachtens verbessert werden. Wir haben Vorstösse eingereicht, die Synergiepotential bei der Infrastruktur im Schulbereich aufzeigen sollen. Wir haben aber auch einen Vorstoss eingereicht, welcher Massnahmen zur Förderung von Steuergerechtigkeit und die Wirkungsbilanz im kantonalen FILAG aufzeigen soll. Wir sind uns bewusst, dass mit diesen Massnahmen die aufgezeigten drohenden Defizite selbstverständlich nicht aufgefangen werden können, sofern sie auch so realisiert werden wie aufgezeigt. In den letzten Jahren war dies ja nicht der Fall.

Zu den sogenannten Haushaltverbesserungsmassnahmen oder eben Sparmassnahmen: Nach 13 Sparpaketen ist ein 14. Sparpaket sehr kritisch zu betrachten. Weil in den bisherigen Fraktionserklärungen stark die Risiken betont wurden, möchte ich in meinem Votum die Chancen hervorheben, die der Gemeinderat sieht: dass sich die wirtschaftliche Situation verbessern könnte, dass das Zinsniveau auf einem tiefen Niveau verbleiben würde, dass wir mit dem Wohnungsbau, den wir am Fördern sind, weiter zahlungskräftige Steuerzahlende nach Bern bringen könnten, dass mit der neuen Litteringgebühr zusätzliche Einnahmen generiert würden. All das sind Chancen in den nächsten Jahren, die zu weiteren Einnahmen führen können. Überdies können nun Investitionen getätigt werden, die meine Vorrednerinnen und Vorredner aufgezählt haben. Wir dürfen nicht vergessen, dass in den nächsten Jahren grosse Projekte anstehen, die finanziert werden müssen. Sei dies nun das Tram Region Bern, Zukunft Bahnhof Bern oder das von der FDP forcierte Anliegen einer 50m-Schwimmhalle. Wie Sie diese Projekte mit einer Steuersenkung finanzieren wollen, ist mir schleierhaft. Es gibt weitere Projekte wie den Entsorgungshof Schermen sowie ein grosses Projekt aus dem STEK heraus, bei dem sicher auch wieder viele Anliegen seitens der Stadträtinnen und Stadträte eingebracht werden.

Zum Umgang mit den bestehenden Planungserklärungen hat interessanterweise niemand Stellung genommen. Zur Eigenkapitalbildung: Die Strategie des Gemeinderats, Eigenkapital im Umfang von 90 bis 120 Mio. Franken zu bilden, ist sinnvoll. Der Sinn von Eigenkapital ist aus Sicht der SP-Fraktion nicht gleich eine Steuersenkung zu fordern, sondern Reserven zu bilden, um in schlechten Zeiten beispielsweise mit einem Konjunkturprogramm steuernd und lenkend einzuwirken, damit sich die Stadt Bern weiter so gut entwickeln kann wie in den letzten Jahren – mit Investitionen in verschiedenen Bereichen.

Zur Piazza-Motion, die auch eine Planungserklärung gewesen ist. Da hat der Gemeinderat den noch bestehenden Handlungsbedarf in den Stadtteilen III und IV aufgezeigt. In den anderen Stadtteilen wurde die Piazza-Motion mehr oder weniger umgesetzt oder wird umgesetzt. Noch einmal zu den Steuersenkungen, die hier seitens SVP und FDP wieder begehrt werden. Wenn man bei einem Szenario mit drohenden Defiziten von 20 Mio. Franken noch Steuersenkung fordert, verstehe ich nicht so recht, wie das aufgehen soll. Von den umliegenden Gemeinden, die durchaus nicht alle links-grün, sondern von bürgerlichen Mehrheiten regiert werden, haben fünf für das Budget 2014 Steuererhöhungen beschlossen und diese beim Stimmvolk auch durchgebracht. Wir würden in der Stadt Bern mit einer Steuersenkung wohl ziemlich schräg in der Landschaft stehen – Notabene, wenn die Steueranlagen miteinander verglichen werden, stehen wir mit 1,54 gar nicht schlecht da.

Insbesondere beim Unterhalt haben wir noch sehr grossen Nachholbedarf. Zu den Planungserklärungen werden wir einzeln noch Stellung nehmen. Abschliessend äussere ich mich noch zu unserer Position zum IAFP: Wir werden ihn zustimmend zur Kenntnis nehmen. In der Budgetdebatte werden wir den Massnahmen zum Haushaltverbesserungspaket sehr kritisch gegenüberstehen.

Alexander Feuz (SVP): Auch ich danke im Namen der SVP-Fraktion dem Gemeinderat und vor allem der Verwaltung für ihre Arbeit im Zusammenhang mit dem IAFP.

Ich beginne mein Votum mit allgemeinen Ausführungen. Die Finanzen der Stadt Bern sind marod. Man muss sparen, und zwar richtig. Die Bürgerinnen und Bürger haben Anspruch darauf, etwas fürs Geld zu erhalten. Denken Sie daran: Einsparungen führen zu Steuererleichterungen. Wird das Geld aus dem Fester geworfen, gibt es Steuererhöhungen. Werden in der Matte zum Preis eines Einfamilienhauses Poller erstellt oder wird eine Velobrücke geplant, bei der völlig unklar ist, ob seitens des Bundes je Geld fliessen wird, dann entsteht die Befürchtung, dass hier Geld aus dem Fester geworfen wird. Auch in der Finanzdelegation war meines Erachtens kein ernsthafter Sparwille erkennbar – ein wenig bei der Polizei und bei Bern Tourismus; aber dort, wo es sich lohnen würde zu sparen, will man nichts verändern – im Gegenteil; es wurde zuvor der Kanton erwähnt. Es gibt Bereiche, bei denen der Kanton neue Aufgaben übernimmt wie beispielsweise beim Zentrum Paul Klee. Die 1,5 Mio. Franken, die dort frei werden, könnten wir für den Schuldenabbau oder für etwas anderes einsetzen, aber nicht wieder für den Kulturkuchen. So kann es natürlich nicht funktionieren. Baut der Kanton irgendwo Leistungen ab, übernimmt sie die Stadt Bern; oder der Kanton übernimmt eine zusätzliche Aufgabe und die Stadt führt sie weiter. Das ist genau dasselbe, wie wenn man Quartierzentren quasi als zusätzliche Schlichtungsstellen betreibt, obwohl es bereits eine Schlichtungsstelle gibt. Diese Doppelspurigkeiten müssen abgebaut werden. Wir kommen bei der Finanzdebatte darauf zu sprechen.

Ein weiterer Punkt ist auch nicht sinnvoll: Die SP- und die GLP-Fraktion wollen bei Bern Tourismus Geld kürzen. Hier wird meines Erachtens das Huhn geschlachtet, das die goldenen Eier legt. Obenerwählter Bereich hatte Zuwachs dank Einsatz. Diese Wertschöpfung kommt den Beizern, den Hotels, aber auch den Lebensmittelgeschäften und Restaurants, dem Juwelier und allen zugute. Ausgerechnet in diesem Bereich will man den Hahn zudrehen. Bei denjenigen, die gut gearbeitet haben, will man sparen. Das kann ja nicht Sinn und Zweck sein. Es

wurde uns zuvor vorgeworfen, wir würden keine konkreten Anträge stellen. Ich sehe nun davon ab, all diese Anträge im Einzelnen aufzuführen. Aber Sie werden sehen, unsere Anträge sind sehr konkret. Dort, wo wir einen Antrag für eine neue Stelle stellen, schlagen wir vor, wie sie finanziert werden soll. Und dann kommt noch ein weiterer Aspekt dazu: Wenn der Kanton neue Aufgaben übernimmt, muss die Stadt den Personalbestand überdenken und ihn allenfalls einfrieren. Die Personen arbeiten ja zum Teil beim Kanton, wo sie dieselbe Arbeit verrichten. Das sind Punkte, die vertieft zu betrachten sind.

Ich sehe davon ab, Planungserklärungen der anderen Fraktionen zu kommentieren. Ich werde nun von unseren Anträgen die wichtigsten hervorheben, damit Sie sehen, wo wir ansetzen wollen. Damit kann ich gleich widerlegen, dass wir nur allgemeine Kürzungen vornehmen würden ohne vertiefte Überlegungen. Wir haben teilweise sehr konkrete Anträge. Bei unseren Planungserklärungen Nr. 1 und Nr. 2 hat es auch innerhalb unserer Fraktion gewisse Diskussionen gegeben. Wir verlangen eine Steuerreduktion um zwei Zehntel für natürliche und juristische Personen. Der Gemeinderat soll aufzeigen, wie er das bewerkstelligen will. Und wenn er es als nicht durchsetzbar oder als nicht möglich erachtet, soll er zumindest eine Variante für einen Steuerzehntel vorlegen. Hier hat der Gemeinderat auch eine gewisse Führungsfunktion. Es ist nicht am Stadtrat, die konkrete Umsetzung zu bestimmen. Das muss der Gemeinderat tun.

Der nun folgende Antrag ist sehr präzise. Im Gegensatz zu anderen Fraktionen schlagen wir vor, woher das Geld für die neue Stelle genommen werden soll. Es sollen keine neuen Ausgaben getätigt werden, sondern man soll mit denjenigen Mitteln, die man bei der Verkehrsplanung zur Verfügung hat, eine neue Fachstelle schaffen. Und nun teile ich Ihnen noch gleich ein Novum mit: Sie sprechen stets vom MIV, vom motorisierten Individualverkehr. Dieses Wort wird unsere Fraktion nicht mehr benutzen. Wir haben dafür ein neues Wort gewählt und nennen diesen Verkehr nun PGV: Privat- und Gewerbeverkehr. Darum geht es. Beim anderen Ausdruck geht es nur darum, den Privatverkehr in den Dreck zu ziehen. Der PGV hat seine Bedeutung, genau wie auch das Velo, das Tram, der Bus oder der Fussverkehr sinnvoll sein können. Aber wenn der Sanitärinstallateur einen Külschrank bringt, muss er dies mit einem motorisierten Fahrzeug tun, um den Auftrag sachgerecht und in vernünftiger Zeit zu erfüllen.

Was verlangen wir in unserer Planungserklärung Nr. 8? Angesichts der Vorhaben wie der zweiten Tramachse, Tram Region Bern, der Verknappung der Strassenkapazität, sind wir der Meinung, man solle analog der Fachstelle Velo eine Fachstelle für den motorisierten Privatverkehr, für den PGV, schaffen. Diese soll sich darum bemühen, dass die einzelnen Massnahmen nicht zulasten des Privatverkehrs gehen, sondern die Fachstelle soll versuchen, die besten Massnahmen umzusetzen wie beispielsweise das Schaffen von neuen Parkplätzen oder von grünen Wellen etc. Diese Massnahmen sollen kostenneutral innerhalb der entsprechenden Produktgruppe umgesetzt werden.

Auch die Planungserklärung Nr. 10 ist wieder sehr präzise und klar. Wenn man die neue Kulturstrategie umsetzt, soll dies mit den vorhandenen Mitteln geschehen; auf allfällige Mehrkosten ist in jedem Fall zu verzichten. Dies habe ich Ihnen zuvor begründet.

Die Planungserklärung Nr. 13 verlangt, auf die weitere Planung Velobrücke sei zu verzichten. Meine Damen und Herren, wir kämpfen hier manchmal um kleine Posten wie den Beitrag für Fiesch. Die SVP-Fraktion hat sich weiterhin für die Durchführung dieses Lager eingesetzt. Nun riskiert man mit der Velobrücke Planungskosten von 330 000 Franken. Ich weiss nicht, ob dieser Einsatz für eine Velobrücke, bei der völlig unklar ist, ob je von Seiten Bund die erhofften Mittel fliessen werden, eher im Hinblick auf die Nationalratswahlen zu verstehen ist. Denken Sie an den Agglomerationsverkehr. Die Stadt Bern steht im Wettbewerb mit anderen Projekten. Und für ein Projekt 14,5 Mio. Franken zu sprechen oder zu sagen, dieses Projekt sei für den Tourismus, damit habe ich sehr Mühe. Denn das Projekt stellt nur eine Verbindung

vom Raum Länggasse Richtung Breitenrain sicher, die man auf dem normalen Weg problemlos mit ein bisschen erhöhter körperlicher Leistung schaffen kann.

Zusammenfassend wie gesagt: Wir stellen konkrete Anträge, wir müssen sparen. Wir zeigen auch konkret auf, wo man sinnvoll sparen kann und wie man sparen muss. Man soll nicht Hühner, die goldene Eier legen, schlachten. Aber es gibt Bereiche mit sehr viel Luft.

Einzelvotum

Luzius Theiler (GPB-DA): Zuerst stelle ich Folgendes fest: Es liegen 40 Planungserklärungen auf dem Tisch. Das zeigt, wie gross das Bedürfnis ist mitzureden und den IAFP nicht einfach dem Gemeinderat zu überlassen. Das Ganze steht in einem gewissen Widerspruch zu Ihrem Verhalten vor nicht allzu langer Zeit, als Sie meine Motion, in der es darum ging, den Finanzplan in die Kompetenz des Stadtrats zu legen, abgelehnt haben. Denn mit dem IAFP wird das Budget nicht endgültig, aber doch in einem grossen Mass präjudiziert. Es wird jeweils erwähnt, das stehe im Finanzplan drin oder nicht, oder aufgrund des IAFP sei etwas möglich oder eben nicht. Es ist ein Unding, dass ein solch strategisches Führungsinstrument einem Gremium, das letztlich für die strategische Weichenstellung zuständig ist, nämlich dem Stadtrat, nicht zur Beschlussfassung unterbreitet wird, sondern nur zur Kenntnisnahme. Nun muss man über den Umweg, über die Planungserklärungen Einfluss nehmen; diese sind an sich nicht dafür gedacht, dass es gerade 40 auf einmal sind. Es ist bei Gelegenheit zu überlegen, ob der IAFP vom Stadtrat beschlossen werden sollte.

Das andere betrifft die Investitionen: Jedes Jahr wird darauf aufmerksam gemacht. Aber dieses Mal bestätigen sich meine Befürchtungen oder die Situation präsentiert sich viel schlimmer als je zuvor. Dieses Ausmass an Verschuldung, hervorgerufen durch das viel zu hohe Investitionsvolumen, eröffnet bedenkliche Perspektiven. Ich danke dem Sprecher der GLP-Fraktion für die im Prinzip positive Aufnahme meiner Planungserklärung, dass man das Investitionsvolumen auf 80 Prozent des Selbstfinanzierungsgrads beschränkt. Es kann dann nur so viel investiert werden, wie man zu 80 Prozent selber finanzieren kann. Der Sprecher der GLP-Fraktion empfiehlt, nicht das jährliche Investitionsvolumen zu nehmen. Ich komme dem entgegen und füge ein: **im Mittel der Planungsperiode**. Es ist jedoch Vorsicht geboten. Man bezieht die Vorgabe jeweils nicht auf ein Jahr, sondern auf mehrere, im Sinn von: In diesem Jahr sind die Investitionen noch besonders hoch, aber dann sinken sie wieder. Und im nächsten Jahr wiederholt sich das Gesagte. Deshalb ist der Zeitraum einzugrenzen. Wir haben vor einem Jahr die Planungserklärung zum Selbstfinanzierungsgrad von mindestens 60 Prozent beschlossen; erstrebenswert sind 80 Prozent. Der Gemeinderat möchte 100 Prozent anstreben – nun haben wir in dieser Periode 39 Prozent. Nimmt man ewb und Bernmobil dazu, ergibt dies einen Fehlbetrag von 400 Mio. Franken. Das ist unakzeptabel und ich kann den IAFP nur ablehnend zur Kenntnis nehmen.

Direktor FPI *Alexandre Schmidt:* Herzlichen Dank für Ihre Voten. Ich bin sehr dankbar für die engagierte Debatte über die städtische Finanzpolitik und überzeugt, dass je intensiver die Auseinandersetzungen bei der Finanzpolitik sind, desto besser wird das Ergebnis ausfallen. Aber solche Finanzdebatten zum IAFP müssen mit gewissen Leitplanken und Spielregeln stattfinden. Diese helfen zu einem guten Ergebnis zu kommen. Das Instrument der Planungserklärung ist beliebt und raffiniert, aber bei Weitem noch nicht ausgekocht. Es braucht ein Verfahren mit diesen Planungserklärungen, das uns hilft, eine saubere Entscheidungsfindung zu erhalten. Heute liegen Planungserklärungen vor, die eben erst eingereicht worden sind und zu denen der Antrag des Gemeinderats noch nicht bekannt ist. Der Gemeinderat weiss zum Teil selber noch nicht, wie diese Planungserklärungen gemeint und umzusetzen sind. Es ist ein Akt von Fairness gegenüber dem Gemeinderat, wenn er ausreichend Zeit zur Analyse und für

das Verfassen einer Stellungnahme erhält, so wie es bei allen anderen Geschäften Usus ist. Und es ist ein Akt von Anstand gegenüber den direkt Betroffenen, der Verwaltung und Dritten, dass Beschlüsse, so hart sie auch sein können, auf einer ausreichend ausdiskutierten Grundlage gefällt werden können. Und nicht „hüst und hott“. So wie wir heute gewisse Planungserklärungen behandeln, eignen sie sich in Bezug auf berechnete Anliegen aber überhaupt nicht für den Griff zur Axt. Und dieser Griff zur Axt ist offenbar verlockend – zum Schaden unserer Stadt. Es gibt leider einige abenteuerliche Planungserklärungen. Der Gemeinderat möchte Ihre Beschlüsse zu den Planungserklärungen wirklich ernst nehmen und auch umsetzen. Wir müssen uns aber zwischen Stadtrat und Gemeinderat noch vertieft über den Stellenwert und das Verfahren von Planungserklärungen auseinandersetzen.

Ich komme nun auf den finanzpolitischen Datenkranz zu sprechen, über den wir dank dem IAFP verfügen. Der IAFP ist voller Informationen, er gibt uns sehr viele Anleitungen und Hinweise. Er ist jedoch nicht einfach ein Wunschkonzert, sondern das Resultat von Bestellungen, insbesondere von Ihnen; Zahlen also, die nach dem IAFP dann in einem Budget oder in einer Rechnung erscheinen. Es ist nicht so, dass man beim IAFP einfach zu viel aufnimmt oder ein wenig naiv ist, sondern er ist die Folge von vielen Massnahmen, die wir treffen. Der IAFP ist ein Indikator, wegleitend für das nächste Jahr und hinweisgebend für die Folgejahre.

Der Gemeinderat bewertet den Finanzplan folgendermassen: Finanzpolitisch hat die Stadt Bern harte Zeiten erlebt. Heute halten wir den Kopf über Wasser. Wir müssen uns jedoch kräftig anstrengen, um dem nächsten Strudel zu entkommen. Ohne Energie, ohne Entschlossenheit wird es nicht gehen. Wir kämpfen mit einem vorhandenen strukturellen Defizit und mit sehr grossen Bestellungen. Der Gemeinderat setzt sich fürs Budget 2015 erneut das Ziel, die schwarze Null zu erreichen. Ich sage bewusst „erreichen“. Der Gemeinderat hat das Budget noch nicht beschlossen. Deshalb ist im IAFP noch nicht alles enthalten und der Gemeinderat kann noch nicht zu jeder Frage Auskunft geben. Er hat sich seine Vorgabe selber gesetzt, nämlich die schwarze Null zu erreichen. Heute Abend haben Sie mit Ihren Voten bestätigt, dass Sie das Ziel auch so sehen. Aber dafür braucht es noch ein 14. Haushaltmassnahmenpaket im Umfang von 13 Mio. Franken. Damit halten wir auch das Versprechen ein, das wir heute vor einem Jahr hier gegeben haben, als der IAFP des letzten Jahrs beraten wurde. Seit Ende des letzten Jahrs wissen wir, dass eine Ausfinanzierung der Pensionskasse vor uns liegt, die fast 7 Mio. Franken pro Jahr benötigt. Diese Summe konnten wir noch nicht auffangen und diese Hürde gilt es zu meistern. Dank dem guten Ergebnis der Rechnung 2013 möchten wir uns dafür ein Jahr Zeit nehmen. Deshalb werden wir beim Traktandum 10 von heute Abend darüber befinden, ob wir eine Arbeitgeberreserve schaffen können. Die grösste Herausforderung, die in der Stadt ansteht – die Votanten haben das richtig gesagt –, sind die Investitionen. In der Legislatur 2009–2012 gab es unterdurchschnittlich viele Investitionen im Umfang von 227 Mio. Franken. Damit kommen wir nirgends hin. In der Legislatur 2013–2016 planten wir, 490 Mio. Franken zu investieren. Das ist sogar ein wenig mehr als doppelt so viel. Aber es geht nicht anders: Schauen Sie im IAFP auf Seite 26 nach: Zum ersten Mal weisen wir dort den überfälligen Sanierungsbedarf aus. Es ist nicht der bestehende Sanierungsbedarf, dieser ist noch viel grösser, sondern der überfällige Bedarf – selbstverständlich gemäss Modellrechnung. Diese Daten haben wir nicht erfunden, sondern werden aus Modellen hergeleitet. Der überfällige Sanierungsbedarf hat vor einem Jahr 570 Mio. Franken betragen, heute sind es bereits 60 Mio. Franken mehr und er nimmt stets noch zu; das ist keine Vision. Dieser überfällige Sanierungsbedarf ist heute zu hoch und den müssen wir in den Griff bekommen.

Wenn es gelingt, die aus den hohen Investitionen folgenden höheren Abschreibungen im Budget Jahr für Jahr aufzufangen und nicht aufgrund dieser Abschreibungen Defizite zu schreiben, dann sind hohe Investitionen kompatibel mit einer gesunden Finanzpolitik. Dasselbe gilt für die Zinszahlungen von Schulden. Der Gemeinderat will beides. Die schwarze Null

im Budget ist die einzig richtige Antwort auf diese Investitionswelle. Ich danke meinen Kolleginnen und Kollegen im Gemeinderat für ihren grossen Einsatz. Erfolgreiche Finanzpolitik gelingt nur zusammen im Team und nicht alleine als Finanzdirektor. Ich glaube, wir haben seit Legislaturbeginn recht gute Arbeit geleistet, aber vieles steht noch vor der Tür.

Die Sitzung wird um 19.10 Uhr unterbrochen.

Namens des Stadtrats

Die Präsidentin: *Tania Espinoza Haller*

Die Protokollführerin: *Christine Gygax*

Präsenzliste der Sitzung 20.35 bis 22.30 Uhr

Vorsitzend

Präsidentin Tania Espinoza Haller

Anwesend

Katharina Altas	Erich Hess	Melanie Mettler
Christa Ammann	Kurt Hirsbrunner	Christine Michel
Peter Ammann	Mario Imhof	Patrizia Mordini
Rania Bahnan Büechi	Daniel Imthurn	Stéphanie Penher
Mess Barry	Ueli Jaisli	Halua Pinto de Magalhães
Sabine Baumgartner	Roland Jakob	Pascal Rub
Henri-Charles Beuchat	Bettina Jans-Troxler	Kurt Rüeegsegger
Manfred Blaser	Stefan Jordi	Sandra Ryser
Yasemin Cevik	Nadja Kehrl-Feldmann	Leena Schmitter
Rithy Chheng	Daniel Klausner	Martin Schneider
Nathalie D'Addezio	Philip Kohli	Lena Sorg
Michael Daphinoff	Fuat Köçer	David Stampfli
Bernhard Eicher	Michael Köpfli	Matthias Stürmer
Alexander Feuz	Martin Krebs	Bettina Stüssi
Claudio Fischer	Marieke Kruit	Michael Sutter
Benno Frauchiger	Hans Kupferschmid	Luzius Theiler
Rudolf Friedli	Lea Kusano	Regula Tschanz
Jacqueline Gafner Wasem	Annette Lehmann	Gisela Vollmer
Simon Glauser	Daniela Lutz-Beck	Nicola von Greyerz
Hans Ulrich Gränicher	Martin Mäder	Manuel C. Widmer
Claude Grosjean	Peter Marbet	Rolf Zbinden
Franziska Grossenbacher	Lukas Meier	Christoph Zimmerli
Isabelle Heer		

Entschuldigt

Cristina Anliker-Mansour	Dannie Jost	Hasim Sönmez
Dolores Dana	Esther Oester	Michael Steiner
Thomas Göttin	Seraina Patzen	Lilian Tobler
Lukas Gutzwiller	Judith Renner-Bach	Janine Wicki

Vertretung Gemeinderat

Alexander Tschäppät PRD	Alexandre Schmidt FPI	Ursula Wyss TVS
Reto Nause SUE	Franziska Teuscher BSS	

Ratssekretariat

Daniel Weber, Ratssekretär	Nik Schnyder, Ratsweibel
Priska Vogt, Protokoll	Susy Wachter, Sekretariat

Stadtkanzlei

Jürg Wichtermann, Stadtschreiber

2013.FPI.000042

9 Fortsetzung: Integrierter Aufgaben- und Finanzplan 2015–2018

Vorsitzende *Tania Espinoza Haller*: Wir beraten jetzt alle Planungserklärungen zum IAFP einzeln. Wenn mehrere Planungserklärungen dasselbe Thema betreffen, werden sie gemeinsam diskutiert. Anschliessend wird einzeln darüber abgestimmt.

Planungserklärung Nr. 1 der Finanzdelegation

Die mit dem 14. Haushaltsverbesserungspaket vorgesehenen Massnahmen sind vor der Debatte zum Budget 2015 pro Direktion detailliert auszuweisen und den Sachkommissionen vor ihrer Detailberatung zu zustellen.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt der Planungserklärung Nr. 1 der Finanzdelegation zu (58 Ja, 0 Nein).
Abst. Nr. 007

Planungserklärung Nr. 2 der Finanzdelegation

Auf den Leistungsausbau in der PG130100 (Aussenbeziehungen und Statistik) ist zu verzichten.

Peter Marbet (SP) für die Fraktion SP: Die Fraktion SP lehnt diese Planungserklärung ab. Das Budget für die Position Aussenbeziehungen und Statistik halten wir für wichtig. Die Finanzdelegation ist zwar der Ansicht, das würde sich intern kompensieren lassen. Wir sind hingegen der Meinung, dass der Abteilung Aussenbeziehungen und Statistik neue Aufgaben übertragen wurden, zum Beispiel die internationalen Kooperationen wie die Städtepartnerschaften oder – was wir als besonders wichtig erachten – die Städteallianz, das Lobbying zugunsten der Städte im Kanton Bern. Deshalb sind wir der Ansicht, dass die 20 000 Franken im Budget verbleiben sollten.

Franziska Grossenbacher (GB) für die Fraktion GB/JA!: Die Fraktion GB/JA! lehnt die Planungserklärung der GFL/EVP-Fraktion ab. Wir sind der Auffassung, dass der Leistungsausbau bei der Abteilung Aussenbeziehungen und Statistik durchaus begründet ist. Hinter den Zielen, die der Gemeinderat in den Legislaturrichtlinien definiert hat – nämlich die Stärkung der regionalen Zusammenarbeit und die bessere Vertretung der Interessen der Städte sowohl kantonal wie auch national –, können wir voll und ganz stehen. Deshalb stellen wir den Ausbau bei der Abteilung Aussenbeziehungen und Statistik auch nicht infrage.

Alexander Feuz (SVP) für die Fraktion SVP: Zuerst möchte ich Folgendes festhalten: Es handelt sich nicht um einen Antrag der Fraktion GFL/EVP, sondern um eine Planungserklärung der Finanzdelegation, welche von der SVP unterstützt wird. Ich möchte in Erinnerung rufen, dass am letzten 1. August grossartig das diplomatische Corps eingeladen wurde, der Stadtpräsident jedoch nicht anwesend war und ebenso wenig seine Stellvertreterin. Für mich ist das ganz klar eine Position, bei der gekürzt werden muss. Das tut niemandem weh. Wir wollen sparen, und hier kann und muss man sparen. Ich danke dem Rat, wenn er der Mehrheit der Finanzdelegation folgt.

Stadtpräsident *Alexander Tschäppät*: An die Adresse von Herrn Feuz: Auch ein Stadtpräsident darf mal in den Ferien sein, selbst wenn Sie mir das wahrscheinlich nicht zugestehen. Dieses Recht habe ich mir eben am 1. August herausgenommen. Wir sprechen allerdings nicht davon; es geht vielmehr um die Frage, ob Aussenbeziehungen und Statistik gestrichen werden sollen. Zur Statistik: Dort wird 2015 ein Betrag von 100 000 Franken anfallen. Die Einwohnerbefragung erfolgte zuerst jährlich, dann zweijährlich, und jetzt sind wir bei vier Jahren. Und in einem dieser vier Jahre fallen nun mal diese Kosten an. Deshalb entfällt das Überschreiten des Budgets im Jahr 2015 auf die Einwohnerbefragung. Was die Aussenbeziehungen betrifft, sollte man einfach ein bisschen konsequent sein: Man wollte eine AKO, man will die Städtefreundschaft mit Tiflis, man will die Städteachse stärken, man will die Hauptstadtregion aktiv betreiben; wir stehen vor riesigen Problemen wie der Situierung der Fachhochschule im Raum Bern oder der Unternehmenssteuerreform III, bei der die Stadt Bern die grössten Einbussen verzeichnen wird, wenn mit den übrigen Städten im Kanton Bern, die ebenso von den Steuerausfällen betroffen sein werden, keine Lösung gefunden wird. Das alles bedingt Allianzen und eine regionale, kantonale und nationale Vernetzung. Von daher bitte ich den Rat dringend, im Sinne der Grünen und der SP diese Planungserklärung abzulehnen.

Alexander Feuz (SVP): Ich missgönne dem Stadtpräsidenten die Ferien nicht im Geringsten. Ferien sind etwas Schönes. Man konnte aber der Presse entnehmen, dass er nicht weit weg war. Und wenn man das diplomatische Corps einlädt im Wissen, dass man zu jenem Zeitpunkt Ferien hat, muss sichergestellt sein, dass man dann auch anwesend ist. Zweitens: Die AKO wurde von der SVP nicht unterstützt. Wenn man sich nun wirklich auf die wesentlichen Dinge konzentriert, muss man aus meiner Sicht das Geld dort einsetzen, wo es etwas bringt, und nicht dort, wo es nichts bringt.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt der Planungserklärung Nr. 2 der Finanzdelegation zu (32 Ja, 30 Nein).
Abst. Nr. 008

Planungserklärung Nr. 3 der Finanzdelegation

Im IAFP 2014–2018 waren für das Jahr 2016 20 000 Franken für die Ausrichtung eines Gleichstellungspreises eingestellt, der alle 2 Jahre ausgerichtet werden sollte. Diese neue Aufgabe fehlt nun im IAFP 2015–2018. Es handelt sich hierbei jedoch um eine überwiesene Motion der interfraktionellen Frauengruppe. Die Mittel sollen im nächsten IAFP wieder eingestellt werden. Allenfalls ist zu prüfen, ob eine Erweiterung auf die Region oder den ganzen Kanton und in dem Fall eine Zusammenarbeit mit der kantonalen Fachstelle für Gleichstellung sinnvoll wäre.

Alexander Feuz (SVP) für die Fraktion SVP: Das ist wieder so ein Nice-to-have-Punkt: Wir sind klar der Meinung, das sei etwas, worauf man verzichten könne, ohne dass es jemandem wehtut. Ich bitte den Rat, dieser Planungserklärung nicht zuzustimmen.

Christine Michel (GB) für die Fraktion GB/JA!: Neue Aufgaben sollten aus unserer Sicht transparent ausgewiesen werden. Es geht hier um eine Motion der interfraktionellen Frauengruppe, die überwiesen wurde. Mit dem Gleichstellungspreis wollen wir einen Anreiz schaffen, der über die Verwaltung hinausgeht. Darum sollte diese Aufgabe auch im IAFP 2015–2018 abgebildet sein. Gemeinderat Schmidt versicherte der Finanzdelegation, dass ihr Fehlen keine Sparmassnahme bedeute. Die Umsetzung der Motion ist schon bald vorgesehen. Wir sind

gespannt darauf und finden, man könne das durchaus zusammen mit dem Kanton betrachten. Es muss aber im IAFP abgebildet sein.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt der Planungserklärung Nr. 3 der Finanzdelegation zu (45 Ja, 17 Nein, 2 Enthaltungen). *Abst. Nr. 009*

Planungserklärung Nr. 4 der Finanzdelegation

Bei Planungskrediten zu Überbauungen sei in Zukunft ein Beitrag für die Freiraumplanung (Umgebungsplanung) vorzusehen, der auch einen partizipativen Prozess ermöglicht.

Benno Frauchiger (SP) für die Fraktion SP: Die SP teilt die Auffassung der Finanzdelegation, wonach die partizipativen Prozesse bei der Freiraumplanung ausserordentlich wichtig sind. Die Wohnqualität der Stadt Bern ist wesentlich von der Aussenraumgestaltung abhängig. Die Umgebungsplanung von Wohnüberbauungen hat dabei eine zentrale Bedeutung. Nur mit partizipativen Prozessen können die Bedürfnisse der Betroffenen in die Gestaltung integriert und so ein attraktives Wohnumfeld gestaltet werden. Trotzdem wird die Fraktion SP diese Planungserklärung mehrheitlich ablehnen. Wir sind nämlich der Auffassung, eine Planungserklärung im IAFP sei nicht das richtige Gefäss, um diesem Anliegen gerecht zu werden. Uns ist auch nicht klar, wie der IAFP von dieser Planungserklärung betroffen sein soll. Zweckmässiger erscheint uns, bei der Genehmigung von Planungskrediten darauf zu achten, dass die partizipativen Prozesse integriert oder vorgesehen sind, oder entsprechende Änderungen in der Bauordnung vorzusehen.

Alexander Feuz (SVP) für die Fraktion SVP: Mit Befriedigung habe ich zur Kenntnis genommen, dass auch die SP diese Planungserklärung ablehnt. Ich sage zwar immer, partizipative Mitwirkung sei wichtig, es gibt aber auch noch die Freiwilligkeit. Man darf nicht immer alles mit Kosten und Auflagen verbinden. Wir müssen sparen, deshalb auch hier: Eine Position, die niemandem wehtut. Dasselbe kann man auch ohne diese Kosten erreichen. Also: klare Ablehnung.

Stéphanie Penher (GB) für die Fraktion GB/JA!: Es handelt sich um eine Planungserklärung, die nicht unbedingt zu Mehrkosten führt. Dadurch, dass die partizipativen Projekte zur Aussenraumgestaltung rechtzeitig eingeführt werden, können sich alle, die etwas dazu zu sagen haben, in diesem Moment äussern, und müssen nicht im Nachhinein mit Einsprachen oder anderen Begründungen kommen. Diese Planungserklärung tut nicht weh und ist im IAFP am richtigen Ort.

Stadtpräsident *Alexander Tschäppät*: Ich bitte den Rat, auch diese Planungserklärung abzulehnen. Es ist klar, dass der partizipative Prozess wichtig ist. Wir haben Quartierorganisationen sowie Artikel 58 des Baugesetzes (Mitwirkung); zudem sprechen wir hier von Überbauungen. Damit ist klar, dass der Mitwirkungsprozess gesichert ist. Dafür brauchen wir keinen speziellen Beitrag. Dies umso mehr, als er im Normalfall in den Planungsvorlagen vorhanden ist, soweit es um stadtinterne Projekte geht. Deshalb ist diese Planungserklärung nicht nötig.

Stéphanie Penher (GB): In dem Fall möchte ich wissen, was mit der Aula Länggasse schiefgelaufen ist, denn dort hat der partizipative Prozess nicht funktioniert – was zu Mehrkosten geführt hat.

Beschluss

Der Stadtrat lehnt die Planungserklärung Nr. 4 der Finanzdelegation ab (11 Ja, 53 Nein, 2 Enthaltungen). *Abst. Nr. 010*

Planungserklärung Nr. 5 der Finanzdelegation

Beim Polizeiinspektorat sollen ab 2015 vier bis fünf neue Stellen geschaffen werden. Dieser Bedarf wurde im letzten IAFP noch nicht ausgewiesen. Es wurde aber bereits im Jahr 2014 eine neue Stelle für lost calls geschaffen. Im Hinblick auf die Budgetdebatte sollen Ziel und Zweck dieser neu zu schaffenden Stellen detailliert ausgewiesen und in Relation gesetzt werden mit den Stellen, die in den letzten mindestens fünf Jahren im Polizeiinspektorat neu geschaffen wurden.

Peter Marbet (SP) für die Fraktion SP: Wir sind der Meinung, dass die Forderung übertrieben ist, wonach als Ausnahme für diese Stellen beim Polizeiinspektorat eine spezifische Analyse bezüglich Sinn und Zweck vorgenommen und quasi ein Stellenbeschrieb vorgelegt werden soll. Wenn schon müsste man grundsätzlich bei allen neuen Stellen oder bei der Wiederbesetzung von Stellen so etwas verlangen. Aus grundsätzlichen Überlegungen sind wir also dagegen, hier angesichts von 2500 Stellen in der Stadtverwaltung für vier bis fünf Stellen eine solche Forderung zu stellen, die notabene wiederum Aufwand verursachen wird: Das wäre doch etwas disproportional.

Alexander Feuz (SVP) für die Fraktion SVP: ich schliesse mich dieser Erklärung an: Auch wir sind ganz klar für die Ablehnung dieser Planungserklärung. Es ist unnötig, wegen vier bis fünf neuer Stellen einen solchen Aufwand zu generieren. Ich verweise zudem auf die Entscheide, die der Rat in der vergangenen Sitzung getroffen hat.

Beschluss

Der Stadtrat lehnt die Planungserklärung Nr. 5 der Finanzdelegation ab (22 Ja, 40 Nein, 4 Enthaltungen). *Abst. Nr. 011*

Planungserklärung Nr. 6 der Finanzdelegation

PG260100 Wirtschaftsförderung: Die Stadt Bern verzichtet auf eine eigene Wirtschaftsförderung. Die Produktgruppen P260110 Standortpromotion, P260120 Anlaufstelle Wirtschaft und P260130 Beratung Behörden, Verwaltung, Institutionen werden ab 2017 gestrichen. Dafür ist eine neue Position in den IAFP/Budget aufzunehmen, wonach die Hälfte der bisherigen Mittel (Fr. 450 000.–) ab 2017 für einen Leistungsauftrag mit der kantonalen Wirtschaftsförderung zur Verfügung steht. Die für die Stadt unerlässlichen Dienstleistungen sollen beim Kanton eingekauft werden, wo sinnvoll und nötig.

Rudolf Friedli (SVP) für die Fraktion SVP: Bekanntlich haben mir die Ratsmitglieder, als ich noch Ratspräsident war, einen Gutschein für ein Essen im Restaurant Schöngrün geschenkt. Im März habe ich diesen Gutschein eingelöst und ich kann Ihnen mitteilen, dass ich das Essen sehr genossen habe: Es war ein exquisites Erlebnis, und ich habe noch selten so gut gegessen. Ich danke Ihnen allen herzlich dafür.

Nun zur Planungserklärung Nr. 6: Ich habe einen Vorstoss eingereicht, in dem ich Fragen zur Wirtschaftsförderung stelle. Ich habe die Fragen neutral formuliert, weil ich die Sachverhalte nicht so richtig kenne und nicht weiss, ob das Budget, das gesprochen wird, einen Gewinn für die Stadt bedeutet und ein sogenannter Return on Investment ist. Deshalb kann die SVP jetzt noch gar nicht materiell Stellung für oder gegen die Wirtschaftsförderung beziehen oder entscheiden, ob die Leistungen beim Kanton eingekauft werden sollen. Aus diesem Grund leh-

nen wir die Planungserklärung ab. Sobald wir in einigen Monaten Bescheid wissen, wird die SVP auf jeden Fall durchaus eine Meinung zur Wirtschaftsförderung haben.

Claudio Fischer (CVP) für die Fraktion BDP/CVP: Ins Auge sticht vor allem der letzte Satz dieser Planungserklärung: „Die für die Stadt unerlässlichen Dienstleistungen sollen beim Kanton eingekauft werden, wo sinnvoll und nötig.“ Wie soll man denn das verstehen? Sind die Antragsteller der Meinung, Standortförderung sei nur ab und zu sinnvoll und notwendig, falls überhaupt? Welches Signal soll an die Wirtschaft und an die Investoren gesendet werden? Die Zahlen sprechen eindeutig für die Wirtschaftsförderung im Wirtschaftsraum Bern: Sie kümmert sich um Standortanfragen/Standortvermittlung und ist Anlaufstelle für die Unternehmen sowie Bindeglied zu den Behörden und zur Politik, und zwar mit Erfolg. Die Wirtschaftskraft der Region Bern ist nicht nur für die Stadt Bern von grosser Bedeutung, sondern für den ganzen Kanton. Es handelt sich klar um eine Erfolgsgeschichte. Und damit das so bleibt, muss man sich weiterhin anstrengen, muss präsent und permanent operativ tätig sein. Und wie soll das möglich sein, wenn man nur noch „unerlässliche Dienstleistungen“ „wo sinnvoll und nötig“ einkauft? Aus unserer Sicht würde die Annahme dieser Planungserklärung zu einer Schwächung der Wirtschaftsförderung führen. Das wäre ein völlig falsches Signal an die Wirtschaft und würde der Förderung der Wirtschaftskraft entgegenlaufen. Vergessen wir nicht, dass jede Gemeinde, jede Stadt und jeder Kanton in Konkurrenz zu anderen steht. Verzichten wir auf die Wirtschaftsförderung Bern, verlieren wir an Konkurrenzfähigkeit. Das betrifft sowohl die Stadt wie auch die Region und letztlich auch den Kanton. Wir würden Nachteile gegenüber anderen Städten schaffen. Ich weise zudem darauf hin, dass gemäss Artikel 5 des Wirtschaftsförderungsgesetzes die Standortförderung des Kantons Bern mittels Leistungsauftrags zwar Aufgaben an die Gemeinden übertragen kann, jedoch keine Aufgaben von den Gemeinden übernehmen kann. Ein Einkauf von Dienstleistungen im Sinne der Planungserklärung wäre demnach gar nicht möglich. Im Gegenteil. Es wäre eine Kompetenzverschiebung von der Region Bern zum Kanton. Wir alle wollen eine prächtige, zukunftsorientierte Stadt und Region Bern mit hoher Lebensqualität für alle Bürgerinnen und Bürger, mit guter Infrastruktur und gesunden Finanzen, aber auch mit genügend Platz für Investoren und Firmen – aber das beste Velo kommt nicht vorwärts ohne jemanden, der es fährt; das beste Auto bewegt sich nicht ohne Motor. Wenn wir die Wirtschaftsförderung Bern streichen, haben wir zwar die schönste Hauptstadt der Welt, aber der Motor, der sie vorwärtsbringt, würde fehlen. Die Fraktion BDP/CVP wird diese Planungserklärung klar ablehnen.

Bernhard Eicher (FDP) für die Fraktion FDP: Die Fraktion FDP begrüsst grundsätzlich, dass sich das Wirtschaftsamt der Stadt Bern möglichst mit dem Kanton abspricht und sich mit verwaltungswirtschaftlichen Stellen koordiniert. Wir sind jedoch der Überzeugung, dass die jetzt tätigen Leute in diesen Bestrebungen sehr bemüht sind. Wir verorten das Problem, das wir heute mit der Wirtschaftsförderung haben, eher auf der politischen Ebene. Wir haben zwar einen zuständigen Gemeinderat, bisher habe ich aber von ihm kaum Aktivitäten punkto Wirtschaftsförderung wahrgenommen. Wir haben einen Stadtpräsidenten, bei dem wir froh sein dürfen, wenn er mal ein fettnäpfchenfreies Jahr hat – da lassen wir innerhalb des Freisinns bereits die Korken knallen. In dem Sinn sehen wir das Problem der mangelnden Koordination respektive der fehlenden Unterstützung eher im politischen Bereich. In dieser Planungserklärung geht es aber eigentlich nicht darum. Das haben meine Vorredner bereits angedeutet. Es geht primär darum, die Wirtschaftsförderung abzuschaffen. Man versucht, ein Amt, das produktiv für die Stadt Bern tätig ist und sich bemüht, weitere Firmen in die Stadt Bern zu bringen, aufzuheben. Das passt auch zur Logik der Adressaten. Der Stadtpräsident hat sich auch schon dahin gehend geäussert, dass wir zu viele Arbeitsplätze haben. Wenn man dieser Auffassung ist, ist wohl auch ein Wirtschaftsamt überflüssig. Lustig ist auch, dass die Forderung nach

Kantonalisierung ausgerechnet von linker Seite kommt, die sich doch gern über den Kontrollverlust bei der Polizei und die fehlende Möglichkeit zur Einflussnahme beklagt. Würde man die Wirtschaftsförderung kantonalisieren, würde es vermutlich ähnlich laufen: Damit hätte man ein zweites Thema, über das man jammern könnte. Wir sind überzeugt, dass wir in der Stadt Bern eine starke Wirtschaftsförderung brauchen, die sich für die Stadt einsetzt. Wir würden uns wünschen, dass nebst den Angestellten des Wirtschaftsamts auch die politische Ebene endlich einsieht, dass es im Gemeinderat Politikerinnen und Politiker braucht, die sich für die Wirtschaft einsetzen. Dass sich das lohnen kann, konnten wir im Übrigen im Kanton Bern sehen: Bei der CSL Behring konnte sich der Kanton Bern gegen einen bekannten und ziemlich guten Standort durchsetzen. Wenn wir dereinst ein anderes Stadtpräsidium haben, wird uns das vielleicht auch in der Stadt Bern gelingen.

Manuel C. Widmer (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Die Fraktion GFL/EVP versteht gerade mit Rückblick auf die letzten zehn Jahre, dass man die Wirtschaftsförderung der Stadt beziehungsweise der Region auch kritisch betrachten kann. Kritisch betrachten kann man die Wirtschaftsförderung auch deshalb, weil Erfolge oder Misserfolge in diesem Markt eher schwer messbar sind. Das zeigt sich nur schon daran, dass in der Presse und in Kommentaren vor allem der Stadtpräsident kritisiert wird, wenn eine grössere Firma wegzieht, während bei Neuansiedlungen von Unternehmen selten ein Lob für die Wirtschaftsförderung zu vernehmen ist. Dass man sich überlegen kann und darf, wie und wo eine Wirtschaftsförderung betrieben und angesiedelt wird, ist sicher richtig. In der Stadt Bern wurde bezüglich Wirtschaftsförderung ein eigentlicher Sündenfall begangen, als man diese von der PRD in die SUE verlegte – und nur, damit die Direktionen ungefähr gleich gross bleiben. Wer die Verwaltung nach diesem Prinzip aufteilt und nicht nach Sinn und Sachgebieten, muss sich über Leerläufe, Kommunikationsengpässe oder Missverständnisse nicht wundern. In der Realität sucht eine grosse Firma, die nach Bern zieht, nicht zuerst ein Büro an der Predigergasse auf, sondern direkt den Erlacherhof. Diesem Umstand muss endlich Rechnung getragen werden. Die Initianten dieser Planungserklärung hätten sich vorab besser informieren sollen. Es mag im Rat eine Mehrheit geben, die der Idee, die Wirtschaftsförderung an den Kanton auszulagern, durchaus etwas abgewinnt. Die Wirtschaftsförderung des Kantons kann jedoch das, was die Planungserklärung verlangt, gar nicht anbieten. Wenn der Rat dieser Planungserklärung zustimmt, bedirgt er de facto die Wirtschaftsförderung der Stadt und der Region Bern, und das ist gewiss in niemandes Interesse. Zudem würden gleichzeitig die so wichtige Mikrostandortbetreuung und die Beratung vor Ort wegfallen, oder es müsste sie eine Stelle übernehmen, die dafür nicht eingerichtet ist. Mindestens sobald ein Unternehmen an einem Mikrostandort interessiert ist, muss ein lokal Verantwortlicher die Unterlagen als sogenannter One-Stop-Shop aufbereiten und muss den Ansiedlungsprozess betreuen und begleiten können. Intern kurze Wege zur Steuerverwaltung, zur Liegenschaftsverwaltung und zu weiteren Stellen sowie eine direkte Ansprechperson sind Grundvoraussetzungen, die eine Auslagerung nicht bieten kann. Die Fraktion GFL/EVP stellt sich nicht dagegen, dass man die Wirtschaftsförderung in der Stadt Bern neu andenkt. Dass man sie jedoch abwürgt und damit im Endeffekt keine mehr hat, weil die Stelle, die sie übernehmen sollte, das weder will noch kann: Dem können wir nicht zustimmen. Deshalb reichen wir heute Abend ein Postulat ein, das verlangt zu prüfen, wie die Wirtschaftsförderung wieder dorthin verlegt werden kann, wo sie hingehört. Gleichzeitig soll ein Stadtmarketing aufgebaut werden, das Schnittstellen zur Wirtschaftsförderung, zu Bern Tourismus und zu weiteren Stellen bedient und nützt. Einen Spareffekt kann ich zwar nicht versprechen, aber sicher einen Synergiegewinn, und das kann letztlich auch zu Einsparungen führen. Die Fraktion GFL/EVP lehnt den leider nicht durchdachten Vorschlag ab, macht aber einen neuen, der allen die Möglichkeit gibt, die Chancen und Risiken einer Neuorganisation zuerst einmal sorgfältig zu prüfen und zu durchdenken.

Peter Marbet (SP) für die Fraktion SP: Teilkonferenz Wirtschaft, Regionalkonferenz Bern, Club de Berne, Fokus Bern, Bern neu gründen, Bern Tourismus, GastroBern, Hauptstadtregion, Greater Geneva Berne Area: Die Aufzählung ist nicht abschliessend. Wir haben eine Vielzahl von Gremien, die sich um die Stadt Bern, den Kanton Bern sowie die Region rund um Bern kümmern und versuchen, für die Wirtschaft, für Unternehmen und weitere Interessierte, die ihre Geschäftstätigkeit möglicherweise nach Bern verlegen wollen, die Attraktivität zu steigern. Die vorliegende Planungserklärung hat zum Ziel, zu prüfen, inwiefern Synergien mit dem Kanton möglich sind, und zwar in einer vernünftigen Frist. In den kommenden zwei Jahren soll weitergearbeitet werden können, weil auch die SP durchaus anerkennt, dass die städtische und regionale Wirtschaftsförderung in den letzten Jahren sehr vieles aufgebaut und sehr viele Aktivitäten an die Hand genommen hat. Dennoch stellt sich die Frage, ob man vermehrt mit der kantonalen Wirtschaftsförderung zusammenarbeiten könnte und ob Synergien möglich wären. In der Positionierung der kantonalen Wirtschaftsförderung steht nirgends, dass man aus gesetzlichen Gründen nichts dem Kanton übertragen könne. Richtig ist, dass die Stadt Bern gewisse Aktivitäten wird behalten müssen. Das könnte aber durchaus auch in Form einer ausgebauten Stelle für Aussenbeziehungen auf Stufe Präsidialdirektion sein. Wir wollen auch nicht die Wirtschaftsförderung abschaffen. Vielmehr ist es unser Ziel, mit einem Leistungsvertrag eben die notwendigen und sinnvollen Leistungen einkaufen zu können. Die Realität der heutigen Wirtschaftsförderung zeigt, dass die Aktivitäten heute in einem viel grösseren Rahmen stattfinden. Gerade bei der Ansiedlung von CSL Behring mit einer zweiten Niederlassung in Lengnau, die bereits angesprochen wurde, war nicht etwa der Gemeindepräsident von Lengnau vor Ort, sondern Bundesrat Schneider-Ammann. An diesem kleinen Beispiel ist zu erkennen, dass sich diese Thematik in einer ganz anderen Liga abspielt. Die Fraktion SP wird der Planungserklärung grossmehrheitlich zustimmen.

Regula Tschanz (GB) für die Fraktion GB/JA!: Es vergeht kaum eine Stadtratssitzung, in der nicht ein Ratsmitglied – manchmal von Links, manchmal von Rechts – sagt, Bern sei der Wirtschaftsmotor des Kantons Bern. Ich glaube, darüber, dass die Stadt Bern der Wirtschaftsmotor des Kantons ist und auch sein möchte, besteht ein grosser Konsens. Wir sind der Meinung, diesen Wirtschaftsmotor müsse man pflegen. Die Fraktion GB/JA! ist zum heutigen Zeitpunkt der Überzeugung, dass wir dafür eine eigene Wirtschaftsförderung brauchen – allerdings eine mit klar definierten, spezifischen lokalen und regionalen Aufgaben, die sich deutlich von den Aufgaben der kantonalen Wirtschaftsförderung unterscheiden. Es würde zudem etwas seltsam anmuten, wenn wir uns zwar gern als Wirtschaftsmotor loben, heute Abend aber beschliessen würden, dass wir keine eigene Wirtschaftsförderung betreiben wollen, während eine Region wie das Emmental sehr wohl Wirtschaftsförderung betreibt. Damit will ich keineswegs die Bedeutung der Region Emmental in Zweifel ziehen, möchte aber mit einem Vergleich aufzeigen, wie seltsam es wäre, wenn der Wirtschaftsmotor des Kantons auf eine eigene Wirtschaftsförderung verzichten würde. Die Fraktion GB/JA! lehnt die Planungserklärung der Finanzdelegation ab. Gleichzeitig haben wir aber eine gewisse Sympathie dafür, weil diese Planungserklärung in einer Reihe von Unmutsbekundungen gegenüber den Bereichen Aussenbeziehungen und Wirtschaftsförderung in der Stadt Bern steht. Diese beiden Bereiche waren in letzter Zeit Gegenstand zahlreicher parlamentarischer Vorstösse und medialer Berichterstattung. Politische Akteure aus allen Parteien fordern auch heute Abend wieder eine bessere Koordination der Aktivitäten zwischen den involvierten städtischen Direktionen und Ämtern, mehr Kooperation zwischen der kommunalen, der regionalen und der kantonalen Aktivität sowie ein klareres Aufzeigen der Themenbereiche Aussenbeziehung und politische/wirtschaftliche Standortförderung. Hier ist also der Wurm drin, und der Gemeinderat wäre wohl gut beraten, die Augen nicht länger davor zu verschliessen. Wir rufen ihn daher mit

Nachdruck auf, eine Auslegeordnung vorzunehmen. Die Fraktion GB/JA! wird heute Abend eine Interpellation einreichen. Nur schon aufgrund dessen, dass die GFL ein Postulat einreicht und wir eine Interpellation, spätestens aber, wenn alle Parteien nachfragen, weshalb das Wirtschaftsamt in der SUE angesiedelt ist, wäre es wohl gut, wenn der Gemeinderat einmal seine diesbezügliche Strategie aufzeigen würde. Solche Fragen müssen dringend geklärt werden. Zum heutigen Zeitpunkt lehnt die Fraktion GB/JA! die Abschaffung der städtischen Wirtschaftsförderung klar ab.

Alexander Feuz (SVP): Heute wurden erneut zwei Vorstösse zu diesem Thema angekündigt. Damit wird nur Wasser in die Aare getragen. Ich möchte festhalten: Rudolf Friedli hat vor einigen Wochen im Hinblick auf diese Finanzdebatte einen detaillierten Vorstoss eingereicht. Diesen Vorstoss muss man diskutieren. Es ist wichtig, ihn rechtzeitig anzusetzen. Zum heutigen Zeitpunkt sagen wir ganz klar Nein. Denken Sie daran: Der Vorstoss wurde lange vorher eingereicht. Man wird Zeit haben, darüber zu diskutieren. Heute trifft der Rat einen Entscheid, ohne über die Grundlagen dazu zu verfügen. Wenn man etwas abschafft, ist es viel schwieriger, es nachher wieder aufzubauen. Man sollte nun gescheiter Überlegungen anstellen, und wenn die Antwort auf den Vorstoss von Rudolf Friedli vorliegt, kann man entscheiden. Vielleicht kommt man dann zu anderen Schlüssen. Wenn der Rat heute der Planungserklärung zustimmt, begeht er einen gewaltigen Fehler. Lehnen Sie deshalb diesen Antrag ab.

Direktor SUE Reto Nause: Regula Tschanz hat recht: Jede Region in diesem Kanton betreibt ihre eigene, lokale Wirtschaftsförderung. Der Kanton will diese Aufgabe nicht übernehmen. Er kann sie auch gar nicht übernehmen. Gemäss Wirtschaftsförderungsgesetz ist es auch nicht Sache des Kantons, sie zu übernehmen. Wir haben es schriftlich von der Standortförderung des Kantons Bern: Denis Grisel schreibt: „Gemäss Artikel 5 Absatz 2 Wirtschaftsförderungsgesetz kann die Standortförderung des Kantons Aufgaben übertragen, nicht aber Aufgaben der Gemeinde übernehmen.“ Ich bitte den Rat, die gesetzlichen Rahmenbedingungen zur Kenntnis zu nehmen. Peter Marbet muss ich sagen: Wir müssen Klartext reden. Wir müssen wissen, wovon wir sprechen. Es geht um acht Personen mit 560 Stellenprozenten, welche nach Annahme dieser Planungserklärung potenziell von der Entlassung betroffen wären, weil der Kanton genau diese Aufgaben nicht übernehmen würde und deshalb logischerweise auch nicht irgendwelches Personal der Stadt Bern. Wer das Gefühl hat, man könne mit 450 000 Franken den Wirtschaftsmotor des Kantons Bern vermarkten und die Pflege der ansässigen Betriebe gewährleisten, irrt sich ganz gewaltig. Mit dieser Planungserklärung brechen uns auch noch sämtliche Einnahmen weg, welche das Wirtschaftsamt heute generiert. An erster Stelle haben wir einen Leistungsvertrag mit der Region, der uns mehr als 200 000 Franken einbringt; wir haben Partnerschaften mit Wirtschaftsunternehmen aufbauen können, die uns mehr als 90 000 Franken an Einnahmen bringen: All das wäre weg, wenn wir beschliessen würden, einen Strich zu ziehen und die Wirtschaftsförderung auszulagern. Wir wären zudem mit einem massiven Vertrauensverlust seitens der ansässigen Wirtschaft konfrontiert, die mit den Dienstleistungen, die erbracht werden, zufrieden ist und diese nachfragt und wünscht. Es wäre ein Zeichen der Schwäche, welches die Hauptstadt damit aussenden würde. Wo bleibt denn das Selbstbewusstsein dieser Hauptstadt, wenn sie nicht einmal mehr bereit ist, für ihre Wirtschaft einzustehen, ihre Wirtschaft selbst zu vermarkten und deutlich zu sagen: Bern ist ein Wirtschaftsstandort und bleibt ein Wirtschaftsstandort, und das mit zunehmendem Erfolg? Ich kann dem Rat nicht abschliessend aufzählen, was uns alles verloren ginge, sonst wäre ich bis 2030 am Reden: Mehr als 100 zunehmend komplexere Standortfragen beantworten wir jedes Jahr. Dabei geht es nicht darum, dass man – wie auf ImmoScout – rasch eingibt, man suche eine Gewerbeliegenschaft einer bestimmten Grösse, sondern darum, ob diese zonenkonform ist, welche Nutzungen möglich sind und vieles mehr.

Es handelt sich also um aufwendige Beratungen. Rund 10 Prozent dieser Anfragen münden in erfolgreiche Vermittlungen. Für die Akquisition im Ausland ist der Kanton darauf angewiesen, vor Ort entsprechende Dossiers aufzubereiten, die man an die Firmen abgeben kann. Auch das würde künftig niemand mehr machen. Unsere Grundstücks- und Immobiliendatenbank könnte nicht länger gepflegt werden. Die Vertretung in sämtlichen Cluster-Organisationen, die wir auf dem Platz Bern haben und mit dem Wirtschaftsamt sicherstellen, gingen verloren. Ich weiss zudem nicht, wer die Netzwerkanlässe organisieren würde, welche von jährlich mehr als 1000 Personen besucht werden und für welche Wartelisten von Firmen bestehen, die sich präsentieren wollen. Das Politzentrum, das uns als politischen Standort vermarktet, würde ebenfalls gestrichen. Und last, but not least leistet das Wirtschaftsamt auch wertvolle Unterstützung bei der Akquisition und der Durchführung von zahlreichen Events. Ich möchte nur zwei nennen: Wir konnten den Swiss Energy and Climate Summit gewinnen, der uns als Stadt positioniert, die für eine ökologische Wirtschaft einsteht; ebenso SwissSkills, die ersten schweizerischen Berufsmeisterschaften, die im September stattfinden werden. Beides sind Produkte, von denen ich nicht weiss, wer sie betreuen sollte, wenn der Rat nun entsprechende Kürzungen durchwinken würde. Wer soll die Präsenz an diversen Messen, zum Beispiel an der Eigenheim-Messe oder an der Expo Real, übernehmen? Den neuen Parlamentsmitgliedern möchte ich in Erinnerung rufen, dass das Wirtschaftsamt vor sechs oder sieben Jahren von einer massiven Budgetkürzung betroffen war. Damals wurde heftig an den Grundfesten des Amts gerüttelt. Nun, sieben Jahre später, folgt ein ähnlicher Antrag. Es wäre wohl ehrlicher, wenn man gleich die Abschaffung beantragen würde. Wenn die Hauptstadt, die sich für rund 1 Mio. Franken Wirtschaftsförderung leistet – das entspricht 1 Promille des Budgets der Stadt Bern –, nicht einmal mehr bereit ist, dieses Promille für die Standortförderung und die Vermarktung von Bern auszugeben, ist das aus meiner Sicht ein seltsames Zeichen. Zudem gibt es keinen Grund, heute eine derartige Kritik an diesem Amt zu üben. Auf dem Platz Bern haben wir ein steigendes Bruttoinlandprodukt und eine steigende Zahl neuer Unternehmen: Allein im letzten Jahr entstanden 650 neue Unternehmen in Bern und Umgebung. Zudem haben wir eine steigende Anzahl Start-ups, steigende Beschäftigung und eine sinkende Arbeitslosenrate. Mit mir kann man gerne darüber diskutieren, ob das Wirtschaftsamt in der SUE am richtigen Ort angesiedelt ist oder ob es anderswo untergebracht werden müsste. Mit mir kann man ebenfalls darüber diskutieren, ob man in Bern eine Standort-Marketing AG bilden sollte, welche die Aktivitäten des Wirtschaftsamts, von Bern Tourismus sowie BERNcity etc. zusammenfasst und bündelt. Eine Illusion will ich Ihnen allerdings jetzt schon nehmen: Auch eine solche Bündelung der Kräfte würde nicht dazu führen, dass diese Aufgabe mit 450 000 Fränkli bewältigt werden kann. Ich danke dem Rat im Namen des Gemeinderats für die Ablehnung der Planungserklärung.

Stefan Jordi (SP): Ich entschuldige mich dafür, dass ich nach dem Gemeinderat das Wort ergreife. Nach diesem flammenden Votum muss man aber noch einiges sagen. Wir wären manchmal froh, wenn es zu Sparvorhaben bei anderen Budgetpositionen, bei denen gewisse Ratsmitglieder und auch der Gemeindeart einen weniger grossen Enthusiasmus an den Tag legen, einen solchen Einsatz gäbe. Man könnte fast meinen, die 560 Stellenprozent seien allein dafür verantwortlich, dass es unserer Stadt so gut geht. Ich glaube, die Realität sieht etwas anders aus. Wenn man unsere Planungserklärung richtig liest, merkt man, dass es nicht darum, die Wirtschaftsförderung dem Kanton zu übergeben. Vielmehr soll mit dem Kanton innerhalb von drei Jahren eine Leistungsvereinbarung getroffen werden. Ich glaube, das ist machbar. Man hat in dieser Stadt schon Schwierigeres geschafft als das. Wenn ich nun plötzlich von der SVP vernehme, das sei ein Schnellschuss und das könne man doch nicht machen, ohne vorgängig den Vorstoss der SVP behandelt zu haben, verwies ich mal auf die Planungserklärungen der SVP: Sie will zum Beispiel in ihrer Planungserklärung Nr. 4 den

Personalbestand auf dem Stand des 31. Dezembers 2013 einfrieren; sie will in den kommenden 5 Jahren einen Schuldenabbau von 5 Millionen Franken pro Jahr vornehmen – also Punkte, zu denen bisher weder Vorstösse noch Grundlagen oder Studien vorliegen. Seltsamerweise soll die Forderung bei der Wirtschaftsförderung, bei welcher wir vorschlagen, innerhalb von drei Jahren mit dem Kanton eine Leistungsvereinbarung auszuhandeln, nicht möglich sein. Wirtschaftsförderung wird heute meistens nicht mehr auf der lokalen Ebene betrieben, sondern auf einer ganz anderen, denn man konkurriert mit ganz anderen Regionen: europa- oder gar weltweit.

Alexander Feuz (SVP): Keine Angst, es dauert nicht lange. Wir haben nun ein flammendes Votum gehört, weshalb man der Planungserklärung zustimmen soll. Ich mache darauf aufmerksam, dass es Pro Velo Bern und Pro Velo Kanton Bern gibt. Die SVP hat sich immer dafür eingesetzt, dass das Gleichstellungsbüro der Stadt Bern abgeschafft wird, weil diese Aufgabe der Kanton machen soll. Hier soll nun gelten, dass die Stadt Bern kurztreten soll. Wir sagten, man müsse zuerst Abklärungen machen und könne anschliessend entscheiden; sonst ist es unseriös. Denken Sie auch einmal an das Personal. Es ist erstaunlich, dass sich ein SVP-Vertreter für das Personal einsetzen muss.

Beschluss

Der Stadtrat lehnt die Planungserklärung Nr. 6 der Finanzdelegation ab (18 Ja, 44 Nein, 4 Enthaltungen). *Abst. Nr. 012*

Ordnungsantrag Köpfli (GLP)

Redezeit wie Budgetdebatte

Michael Köpfli (GLP): Ich finde es sehr gut, dass wir nun eine Art Budgetdebatte führen. Ich stelle deshalb den Ordnungsantrag, auch dieselben Regeln einzuhalten wie bei einer Budgetdebatte. Es wurde eine Eintretensdebatte durchgeführt, in der sich alle ausführlich äussern konnten. Doch nun werden für jede Planungserklärung dieselben Redezeiten gewährt, die für Motionen gelten. Man könnte die Redezeiten auf die Dauer beschränken, wie sie für Anträge in der Budgetdebatte gelten: auf drei Minuten für die Antragsbegründung und auf zwei Minuten für Einzelvoten. Angesichts der hohen Zahl von Anträgen ist sonst zu befürchten, dass für deren Behandlung die ganze nächste Stadtratssitzung aufgewendet werden muss.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt dem Ordnungsantrag zu (48 Ja, 15 Nein). *Abst. Nr. 013*

Planungserklärung Nr. 7 der Finanzdelegation

PG260140 Bern Tourismus: Der fixe Beitrag aus öffentlichen Mitteln von Fr. 890 000.– pro Jahr ist angesichts der steigenden Anzahl an Logiernächten um Fr. 190 000.– zu kürzen. Bestehen bleiben Fr. 700 000.– als städtischer Fixbeitrag sowie der Ertrag aus der Übernachtungsabgabe (ca. 2 Mio. Franken pro Jahr).

Planungserklärung Nr. 2 der Fraktion GFL/EVP

PG 260140 Bern Tourismus: Der Gemeinderat wird beauftragt, die Vorlage für die Tourismusförderungsabgabe TFA bis Ende 2014 zuhanden des Stadtrats zu verabschieden.

Begründung: Ein langfristiger, finanziell abgesicherter und funktionierender Tourismus muss von allen Beteiligten in seiner gesamten Breite getragen werden. Er kann nicht nur durch Gelder der Stadt und der Hoteliers getragen werden. Neben Hoteliers, Vermietern von Ferienwohnungen und Gastronomen sollten auch Einzelhandelsgeschäfte und weitere Betriebe, die vom Tourismus in der Hauptstadt profitieren, miteinbezogen werden. Mit einer TFA

wird mehr Geld für die Stärkung des Tourismus generiert. Der Gemeinderat wurde mehrfach aufgefordert, endlich die Vorlage für eine TFA zu erarbeiten und in die Weg zu leiten. Bis jetzt wurde aber dem Stadtrat kein konkreter Vorschlag vorgelegt, obschon 2009 (!) ein ordentliches und breites Vernehmlassungsverfahren durchgeführt und abgeschlossen wurde. Ein konkreter Vorschlag muss demnach irgendwo in einer Schublade liegen – die Positionen der verschiedenen Player sind bekannt.

Rania Bahnan Buechi (GFL): Ich werde mich zu beiden Planungserklärungen äussern. Die GFL/EVP Fraktion findet es sehr mühsam, dass es in den letzten Jahren fast zu einem Ritual geworden ist, dass bei jeder Gelegenheit – sei es wie jetzt im IAFP oder in der Budgetdiskussion – versucht wird, der Arbeit von Bern Tourismus Steine in den Weg zu legen. Klar kann man die Frage stellen, wie viele Subventionen eine Stadt leisten soll oder ob diese Arbeit nur von privater Hand geleistet werden soll. Für unsere Fraktion ist die Bedeutung des Vereins Bern Tourismus sehr zentral und geht über die regionalen Grenzen hinaus. Es braucht unserer Meinung nach eine Zusammenarbeit zwischen der öffentlichen Hand und dem privaten Sektor. Wir alle haben einen Nutzen davon und die Tourismusförderabgabe (TVA) bringt in vieler Hinsicht einen Mehrwert für die Stadt, der nicht nur in Geld zu messen ist. Wir finden es schade, dass gerade jetzt, wo Bern Tourismus ein erfolgreiches Jahr hinter sich hat, man ihm den Teppich unter den Beinen wegziehen will. Im Gegenteil, hier wäre es angebracht, eine Anerkennung der guten Arbeit zu machen, indem man keine solchen massiven Kürzungen androht. Es braucht Motivation und Ansporn, vor allem auch, weil durch die Tourismusförderung Arbeitsplätze geschaffen werden. Eine gut funktionierende Tourismusinstitution ist ein wichtiger Pfeiler und ein Aushängeschild für unsere Stadt und trägt viel dazu bei, dass die Besucher und Besucherinnen von der Stadt Bern ein gutes Bild in andere Länder tragen. Zudem hinterlassen diese kontinuierlichen Kürzungsversuche den Eindruck, dass die Gesuchsteller weder an den durch den Tourismus geschaffenen Arbeitsplätzen interessiert sind noch ein Interesse am durch den Tourismus geschaffenen Mehrwert haben. Erst recht in Zeiten mit roten Zahlen im Budget sollte man nicht ausgerechnet dort kürzen, wo Einkommen geschaffen wird. Ganz offensichtlich geht gewissen Kreisen im Stadtrat die Ideologie über die Schaffung resp. Erhaltung von Arbeitsplätzen, genau so wie diesen Kreisen entgangen ist, dass die Stadt Bern ein Weltkulturerbe ist. Für dieses tragen wir die Verantwortung, und die ist nun einmal nicht gratis zu haben. Wir erachten dieses Denken deshalb nicht nur als falsch und kleinkariert, sondern vor allem auch als ein unfaires Zeichen gegenüber einer Organisation, die gute Arbeit leistet. Deshalb sollte dieser Planungserklärung nicht zugestimmt werden. Die GFL/EVP Fraktion hat vielmehr eine andere Planungserklärung eingereicht: Anstatt in einem mühsamen jährlichen Ritual über die Finanzierung resp. Streichung zu sprechen, möchten wir, dass es in dieser Branche vorwärts geht. Darum fordern wir seit Jahren ein Tourismusförderabgabe und bis jetzt ist nichts passiert. Eine TFA ist ein wichtiges Instrument für die Generierung von mehr Geldern und um die Verantwortung für die Finanzierung auf mehrere Schultern zu verteilen. Darum hoffen wir auf Unterstützung für unsere Planungserklärung. Wir erwarten, dass endlich Klartext gesprochen und gehandelt wird.

Pascal Rub (FDP): In der Stadt Bern gibt es immer weniger Autos. Die rot-grüne Verkehrspolitik ist ein Erfolg – aus ihrer Sicht. Man könnte nun eigentlich aufhören, Geld in diese Massnahmen zu investieren: Man müsste keine weiteren Poller mehr aufstellen. Das ist ungefähr die Argumentationslinie, die wir hören. Wer erfolgreich ist, dem wird das Geld weggenommen, denn es geht wahrscheinlich auch ohne. Es ist aber bei Bern Tourismus ähnlich wie in der Verkehrspolitik: Wir investieren in die langfristige Entwicklung. Wir erschliessen über mehrere Jahre Märkte im Fernen Osten, und wer glaubt, dass das Geld, das wir jetzt geben bzw. streichen, im kommenden Jahr bereits eine Auswirkung hat, hat von dieser Materie nicht viel begriffen. Es geht um einen langfristigen Imageaufbau und um langfristige Investitionen; und es wäre sehr kurzsichtig, nun in diesem Budget zu sparen. Ich möchte in Erinnerung rufen, dass

das Budget gegenüber den vorhergehenden Jahren bereits massiv zusammengestrichen wurde. Zur Planungserklärung der Finanzdelegation noch folgende Randbemerkung: Die Begründung ist deutlich als diejenige der SP erkennbar. Etwas mehr Vorsicht in der Begründung wäre angebracht gewesen, wenn die Planungserklärung von der Finanzdelegation kommen soll. Meine Damen und Herren, Bern Tourismus hat gute Arbeit geleistet, und wir alle können davon profitieren. Alle sechs Monate muss sich Bern Tourismus in den Debatten zum Budget oder zum IAFP erneut für sein Geld wehren. Diese Arbeit könnten wir ihm ersparen, wenn wir endlich akzeptieren würden, was eine Mehrheit dieses Rats mehrmals beschlossen hat. Lassen wir diese Leute das machen, wofür sie angestellt sind: nämlich Tourismusförderung. Bezüglich der Tourismusförderungsabgabe vertreten wir die Haltung, dass wir keine neuen Steuern wollen. Wenn wir alles mit Spezialfinanzierungen regeln wollen, haben wir letztlich auch für die Sozialhilfe nur noch eine entsprechende Abgabe in der Risikogruppe, und dahin will in diesem Rat auch niemand. Mit der Tourismusförderungsabgabe wird der Bogen überspannt. Vor einigen Wochen wurde im Rat über die Einführung eines Mobility-Tickets diskutiert; die Hoteliers sind bereit, dieses mit Fr. 1.50 pro Übernachtung zu finanzieren. Würden wir nun wieder eine neue Abgabe einführen, würde noch einmal dieselbe Branche belastet. Wer glaubt, man könne diese Abgabe eins zu eins auf den Gast überwälzen, hat auch da nichts begriffen. Wir lehnen beide Planungserklärungen vehement ab.

Regula Tschanz (GB): Ich bin davon überzeugt, dass wir hier mit einer gewissen Regelmässigkeit weiterhin über Bern Tourismus werden diskutieren können. Die Fraktion GB/JA! unterstützt die Planungserklärung der Fraktion GFL/EVP. Die Planungserklärung der Finanzdelegation lehnen wir ab. Ich verweise dabei vor allem auf die Begründung. Die Finanzdelegation und ursprünglich die SP begründen die Kürzung des Fixbeitrags bekanntlich mit den höheren Erträgen bei der Übernachtungsabgabe. In diesem Zusammenhang möchte ich auf das Reglement über die Erhebung der Übernachtungsabgabe verweisen, welches eine Zweckbindung der Übernachtungsabgabe enthält. Da steht unter anderem, dass der Reinertrag ausschliesslich zur Förderung von touristischen Einrichtungen und Veranstaltungen verwendet wird: „Der Reinertrag darf weder für die Tourismuswerbung noch für die Finanzierung anderer Gemeindeaufgaben verwendet werden.“ Es ist also reglementarisch festgehalten, dass die Übernachtungsabgabe und der Fixbeitrag unterschiedlichen Zwecken dienen. Der Fixbeitrag ist ein städtischer Beitrag an die Werbemassnahmen und an das Marketing; die Übernachtungsabgabe ist hingegen ein Beitrag, den die Touristinnen und Touristen für Dienstleistungen an den Touristinnen und Touristen zahlen, beispielsweise für die Tourist Information. Dahinter steckt eine gewisse Logik. Es ist auch selbstverständlich, dass der Mehraufwand für Dienstleistungen an Touristinnen und Touristen steigt, wenn das Marketing erfolgreich ist und es mehr Tourismus gibt. Insofern verweisen wir auf Artikel 3, Zweckbindung, im Reglement über die Erhebung der Übernachtungsabgabe und lehnen die Planungserklärung der Finanzdelegation ab.

Jacqueline Gafner Wasem (FDP): Pascal Rub hat die Haltung der Fraktion FDP bereits dargelegt. Zwei Bemerkungen kann ich mir dennoch nicht verkneifen. Erstens: Die SP versucht nun zum wiederholten Mal, ihren uralten Hut – die Kürzung des Beitrags an Bern Tourismus – an den Mann bzw. an die Frau zu bringen. Und wohlverstanden: Es ist die SP, nicht die Finanzdelegation. Wie haben das schon x-mal abgelehnt. Kapierten Sie doch endlich, dass die Mehrheit des Rats das nicht will. Zweitens: Weil Bern Tourismus gut gearbeitet hat, muss man die Organisation bestrafen und die Subvention der Stadt Bern kürzen. Auch das schlägt dem Fass den Boden aus. Wo sind wir denn eigentlich? Sollen nur noch Institutionen und Leute subventioniert werden, die Schiffbruch erleiden? Mir sind die anderen wesentlich lieber. Im Vergleich mit anderen Städten in der Schweiz – wobei man sich nicht einmal mit Zürich oder

Basel vergleichen muss, Luzern genügt – ist der Beitrag, den die Stadt Bern heute an die Tourismusförderung leistet, ohnehin lächerlich. Hut aber vor dem, was Bern Tourismus mit dem wenigen Geld bisher erreicht hat. Lehnen Sie also den „Ladenhüter“ der SP ab.

Alexander Feuz (SVP) für die Fraktion SVP: Wegen mir musste der Ordnungsantrag nicht gestellt werden: Ich begründe meine Anträge stets kurz. Zum Antrag der Finanzdelegation: Man schlachtet hier, wie ich bereits sagte, das Huhn, das goldene Eier legt. Es wurde schon mehrfach ausgeführt, dass Bern Tourismus sehr erfolgreich war. Nun folgt ein zweiter Ansatz: Ausgerechnet das Personal, das Erfolg hat, muss unter dem Damoklesschwert der Entlassung oder der Kürzung leben. Im Tourismus muss man langfristig planen. Solche Aktionen sind auf eine gewisse Periode ausgerichtet und laufen nicht vierteljährlich. Ohne Planungssicherheit kann man sie nicht schaffen. Denken Sie an die Wertschöpfung des Tourismus für alle Bereiche: Gastronomie, Hotellerie, aber auch Detailhandel und Gewerbe. Es ist jammer-schade, dass man nun ausgerechnet in derjenigen Branche Einschränkungen machen will, in der erfolgreich etwas aufgebaut wurde. Auch wenn Sie nun das Gefühl haben, die SVP sei gegen die Kürzung, sollten Sie nicht vergessen, dass der Präsident von Bern Tourismus ein GFL-Mann ist. Begehen Sie keinen Sündenfall, indem Sie den Tourismus im Regen stehen lassen. Damit würden Sie die Mitarbeiter, die sehr gute Arbeit geleistet haben, im Ungewissen lassen. Denken Sie auch an die Zukunft: Wenn diese Debatte jedes Jahr geführt werden muss, besteht auch die Gefahr, dass diese Leute die Stelle wechseln. Zudem sollte sich aus meiner Sicht Bern Tourismus um die Touristen kümmern und sollte nicht Stadträte überzeugen und Lobbying betreiben müssen. Es geht ganz klar um die Sache und um die Touristen. Gewähren Sie Bern Tourismus die Freiheit, weiterhin wirtschaftlich erfolgreich tätig zu sein. Zur Tourismusförderungsabgabe: Wir sind klar gegen neue Gebühren und lehnen sie daher ab.

Lena Sorg (SP): Im vergangenen Jahr gab es eine Rekordzahl an Logiernächten. Das ist sehr erfreulich und zeigt auch, dass Bern ein beliebtes Ausflugsziel ist und dass Bern Tourismus gute Arbeit leistet. In der vorliegenden Planungserklärung geht es nicht darum, ins Blaue hinaus zu sparen. Den Vorwurf der Kleinkariertheit lassen wir schon gar nicht gelten. Aber das ominöse vierzehnte Sparpaket steht nun mal vor der Tür; und da darf man sich durchaus fragen, wo noch Synergien geschaffen werden können und wo die Stadt noch etwas effizienter werden kann. Es ist nicht völlig falsch, dass der Erfolg von Bern Tourismus mit diesem Antrag gewissermassen bestraft wird. Das ist aber auch an anderen Orten der Fall: Wenn zum Beispiel der BSC Young Boys mehr Zuschauer ausweist, muss er auch mehr an die Sicherheitskosten zahlen. Die SP ist der Meinung, dass Bern Tourismus seine Aufgabe künftig – und zwar längerfristig – allein mit dem Ertrag aus der Übernachtungsabgabe erfüllen soll, der dem Verein gemäss dem Übernachtungsabgabe-Reglement ohnehin zukommt. Deshalb soll der fixe städtische Beitrag von 890 000 Franken auf 700 000 Franken gekürzt werden. Das Problem, das sich dabei zugegebenermassen ergibt, besteht darin, dass das Übernachtungsabgabe-Reglement festlegt, der Ertrag aus der Übernachtungsabgabe dürfe nicht für das eigentliche Tourismusmarketing verwendet werden. Das gibt den verschiedenen privaten Partnern aus der Branche die Möglichkeit einzuspringen. Ich nenne nur einige davon: SkyWork, Orange Cinema, Kambly etc. Sie können einerseits mit höheren Mitgliederbeiträgen des Vereins einspringen und dazu kommt, gemäss dem Antrag, der im Raum steht, eine ergänzende Tourismusförderungsabgabe. Diese ist bei natürlichen und juristischen Personen zu erheben, deren Tätigkeit ganz oder teilweise dem Tourismus zuzurechnen ist. Die Übernachtungsabgabe wird bekanntlich bei den Gästen erhoben und nicht, wie die beantragte Tourismusförderungsabgabe, bei den Betrieben. Deshalb könnten die beiden Abgaben ohne weiteres parallel laufen. Eine andere Möglichkeit wäre, dass von den Branchenpartnern Spenden erfolgen; im

DOK wurden im vergangenen Jahr bekanntlich 35 000 Franken eingespart. Das Seifenkistenrennen konnte nur stattfinden, weil Private gespendet haben. Was im Kleinen funktioniert, kann auch im Grossen funktionieren. Wichtig ist auch zu erwähnen, dass die Stadt Bern ihren Beitrag zur Tourismusförderung leistet, indem sie attraktiv ist, einen guten öV, ein gutes Kulturangebot sowie einen guten Service public bietet und einladende Plätze zur Verfügung stellt; dazu kommt das Projekt der Panoramabrücke, das dem Tourismus bestimmt ebenfalls zugute kommen wird. Deshalb werden wir der Planungserklärung der Finanzdelegation zustimmen und mehrheitlich ebenfalls der Planungserklärung der Fraktion GFL/EVP.

Luzius Theiler (GPB-DA): Es ist seltsam: Bisher habe ich immer gedacht, aus Sicht der Wirtschaftsliberalen solle der Staat nur dort eingreifen, wo Private etwas nicht mehr selbst machen können. Doch nun kommt die umgekehrte Begründung: Der Staat soll erst recht eingreifen, wenn die Privaten etwas besonders gut machen und erfolgreich sind. Beim nächsten Mal werden wir über Subventionen an Banken beschliessen: Das wäre die logische Weiterführung davon. Dafür, dass ich nach vorn gekommen bin, hat jedoch etwas anderes den Ausschlag gegeben: Ich habe im „Bund“ gelesen, wofür das Geld verwendet werden soll. Der Chef von Bern Tourismus sagt, man müsse neue Märkte im Fernen Osten und in Brasilien erschliessen. Mit anderen Worten: die Langstreckenfliegerei fördern in einer Stadt, die in ihrem Legislaturprogramm aufgrund unzähliger Vorstösse festgelegt hat, sie sei fürs Energiesparen und für den Abbau des CO₂-Ausstosses. Ein Flug von Brasilien nach Bern und zurück beträgt 15 000 Kilometer und weist drei Tonnen CO₂-Ausstoss auf. Das sind zirka 50 Prozent dessen, was wir pro Nase in einem Jahr produzieren. Es ist doch absurd, auf der einen Seite Subventionen für die Eindämmung des CO₂-Ausstosses zu sprechen und auf der anderen Seite, ebenfalls mit Steuergeldern, diesen Ausstoss zu fördern, indem man die Leute zur Fliegerei animiert. Das ist mit der Klimapolitik und mit der Zukunft unseres Planeten absolut unvereinbar. Das ist eine absurde, widersprüchliche Politik. Nur schon deshalb muss man den Beitrag kürzen.

Manuel C. Widmer (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Ich möchte die Linie von Pascal Rub noch etwas weiterverfolgen. Seit Jahren verzeichnet das Bundesamt für Statistik trotz einiger Ausreisser sinkende Zahlen bezüglich Unfall- und Todesopfer im Verkehr. Wer würde heute Abend dafür stimmen, dass man deshalb die Präventionskampagnen streicht? Seit Jahren steigen die Zahlen von Neuzuzügerinnen und Neuzuzügern in der Stadt: Können wir daher aufhören zu bauen und die Stadt attraktiver zu machen? Was hier eher abstrus klingt, ist genau das, was die Planungserklärung und die Begründung auszeichnet: Man will die Tourismusförderung schwächen, weil sie erfolgreich ist. Man will Bern Tourismus für den Erfolg und den Rekord an Übernachtungen im Jahr 2013 bestrafen. Allein mit der Bereitstellung von Infrastruktur und Service public hat man noch keinen Menschen davon überzeugt, unsere schöne Stadt zu besuchen. Dafür muss man sich schon etwas mehr anstrengen. Man muss die möglichen Kunden aufsuchen, wenn man will, dass sie nach Bern kommen. Im In- und Ausland ein gutes Bild von Bern zu zeichnen und damit Werbung für die Stadt zu machen, ist durchaus eine Aufgabe, die das Gemeinwesen mittragen muss. Vor allem dann, wenn man als Stadt auch noch mitbestimmen will, welchen Tourismus man fördern will. Je weniger ein Gemeinwesen an der Standortwerbung beteiligt ist, desto weniger kann es das Bild, das gezeichnet wird, beeinflussen. Klar: Was kümmert es Sie, wenn sich vor dem Information Desk am Bahnhof plötzlich eine lange Schlange bildet, weil dort zwei Stellen gestrichen wurden? Was kümmert es Sie, wenn in den ICEs keine Werbeplakate für die Hauptstadt neben den Plakaten von Luzern, Zürich und Genf mehr hängen? Sind wir dann stolz, da 90 000 Franken eingespart zu haben? Dass weniger Leute Bern besuchen, wird man erst etwas später merken. Daran ist dann sicher auch wieder Bern Tourismus schuld, und schon hat man einen

Grund für weitere Kürzungen. Gleichzeitig muss sich Gemeinderat Reto Nause den Vorwurf gefallen lassen, solche Planungserklärungen und Kürzungsanträge im Budget richtiggehend provoziert zu haben. Weshalb er nach der Vernehmlassung die Tourismusförderungsabgabe für sage und schreibe fünf Jahre einfach in der Schublade verschwinden liess, erfordert eine Erklärung. Weshalb tritt er auf dem politischen Feld der Tourismusförderung und -finanzierung dermassen defensiv auf? Weshalb lässt er durch Untätigkeit immer wieder zu, dass wir mindestens zweimal pro Jahr dieselben Diskussionen führen? Um dem endlich ein Ende zu bereiten, haben wir die vorliegende Planungserklärung eingereicht, die verlangt, dass die TFA-Vorlage endlich aus der Schublade hervorgeholt und vors Volk gebracht wird. Damit hätten wir endlich eine klare Situation. Gerade weil Bern 2013 ein Rekordjahr verzeichnet hat, bitte ich den Rat, der Kürzung nicht zuzustimmen. Gleichzeitig haben Sie mit der Zustimmung zu unserer Planungserklärung die Möglichkeit, die Diskussion zu entspannen und auf eine neue Ebene zu bringen.

Claudio Fischer (CVP) für die Fraktion BDP/CVP: Die Fraktion BDP/CVP wird der Planungserklärung der Fraktion GFL/EVP zustimmen, während sie diejenige der Finanzdelegation ganz klar ablehnt. In derselben Debatte sagte letztes Jahr jemand, Bern sei ein Label mit Weltformat. Das solle ausreichen. Wir sind zwar stolz auf das Label „UNESCO-Weltkulturerbe“, auf den Bärenpark, die tollen Museen, die wichtigen Investitionen in die Berner Altstadt – toll, könnte man meinen. Aber: Allein in der Schweiz gibt es 11 UNESCO-Weltkulturerbe-Stätten, weltweit sind es 981 Denkmäler in 160 Ländern. Davon sind 759 Kulturdenkmäler. Dazu zählt auch die Altstadt von Bern. Wir gehören dazu, sind stolz darauf, aber die Einzigen sind wir nicht gerade. Und das muss man auch noch vermarkten können. Wenn wir die Mittel streichen, werden wir es weniger gut vermarkten können. Wir alle reisen viel in der Welt umher, obwohl das auch sehr viel Kerosin braucht. Aber wir treffen Leute und haben das Gefühl, Bern sei überall ziemlich bekannt, es sei eine Stadt mit Weltformat. Ich bin meistens enttäuscht. Wir haben la Genève internationale; wir haben Zürich, das meist für die Hauptstadt gehalten wird, und ab und zu meine Heimatstadt Lugano, was mich sehr freut. Aber Bern? Wenn man Bern nicht kennt, weiss man auch nicht unbedingt, dass es ein UNESCO-Weltkulturerbe ist, dass es da einen Bärenpark gibt, ein Klee-Museum oder eine Kunsthalle – das wissen allerdings ohnehin die wenigsten. Sehr viele Asiaten bereisen die Schweiz und kommen nach Bern, meistens als Mitglieder von Reisegruppen. Bern ist nur eine von zahlreichen Destinationen auf der Reise. Ich bezweifle, dass diese Besucher unsere Weltformatstadt vorher schon gekannt haben. Es geht auch darum, mehr Individualtouristen nach Bern zu holen. Das versucht und macht Bern Tourismus. Deshalb braucht es diese starke Institution, welche diese wunderschöne Stadt auf allen Ebenen für jedes Zielpublikum vermarktet, wie es übrigens auch andere Städte mit Steuergeldern machen. Wir sollten keinen zusätzlichen Nachteil gegenüber anderen Städten schaffen. Wir sind nicht das Zentrum der Welt und werden es auch nie sein: Das muss man klar sehen. Mit Bern Tourismus haben wir jedoch eine Institution, die sich hundertprozentig für die Stadt Bern engagiert und versucht, den Ruf der Stadt weltweit zu vermarkten. Würden wir nun den Beitrag kürzen – und es wäre nicht zum ersten Mal: 1999 erhielt Bern Tourismus noch 1,9 Mio. Franken von der Stadt –, würden wir damit ein gewaltiges Eigentor schiessen. Nun zu einem anderen Aspekt: 2011 waren 1400 Parlamentarier aus 130 Ländern hier. Ohne Bern Tourismus wäre das nicht möglich gewesen. Reto Nause hat SwissSkills erwähnt, die im September in Bern stattfinden werden: 1000 Jugendliche aus der ganzen Schweiz sowie 200 000 Besucherinnen und Besucher werden nach Bern kommen: Das wäre ohne Bern Tourismus nicht möglich. Die Weltjahrestagung der Frankophonie in Bern im kommenden Jahr wäre ohne Bern Tourismus nicht möglich. Und ebenfalls 2015 findet zum ersten Mal ein Kongress im Rahmen des „Spirit of Bern“ statt: Auch das wäre schlicht und einfach nicht möglich ohne Bern Tourismus. Um Besucher aller Art

nach Bern zu bringen, brauchen wir Bern Tourismus. Die Organisation macht das gut und entwickelt auch interessante neue Ideen. So soll es weitergehen. Mit jeder Budgetkürzung bestrafen wir die Stadt und uns alle, denn es reicht nicht aus, einfach nur auf der Landkarte vorhanden zu sein.

Roland Jakob (SVP): Man kann es mit einem Satz ausdrücken: Bern Tourismus macht einen guten Job. Punkt. Luzius Theiler sieht das manchmal nicht gleich. Er hat auch dafür gesorgt, dass ich ans Rednerpult trete. Luzius Theiler sieht immer sofort den ökologischen Wahnsinn und den absoluten Untergang: den Untergang der Welt, des Kantons oder der Gemeinde. Er hat Angst, dass Linienflüge nach Bern kommen und Leute ausladen, die hier Geld loswerden wollen. Aber, lieber Luzius Theiler: Es könnte doch sein, dass plötzlich ein Visionär erscheint und einen Segeltörn von Brasilien nach Bern macht mit einer Wanderung von Rotterdam oder woher auch immer Richtung Bern, alles ökologisch einwandfrei und CO₂-neutral. So etwas wäre möglich. Ich bitte Luzius Theiler zu versuchen, seinen Horizont ein bisschen zu erweitern und zu akzeptieren, dass Bern Tourismus für Bern gut ist. Das würde auch ihm und seinen Ideen frischen Schwung verleihen. In dem Sinn möchte ich noch einmal betonen: Bern Tourismus macht einen guten Job. Punkt.

Direktor SUE *Reto Nause:* Ich kann Manuel Widmer beruhigen: Nichts spricht gegen die Planungserklärung der Fraktion GFL/EVP, wonach der Gemeinderat die TFA-Vorlage bringen soll. Diese Planungserklärung hat aber einen inneren Zusammenhang mit der Planungserklärung der Fraktion SP: Ich kann Ihnen versichern: Die Branche steht hinter der Tourismusförderabgabe. Als Prämisse und Voraussetzung für die Unterstützung der TFA durch die Branche gilt, dass die neuen Mittel, die generiert werden, integral für ein verstärktes Marketing eingesetzt werden, und dass es zusätzliche Mittel sind. Was wir hier im Stadtrat zum wiederholten Mal erleben, sind jedoch Kürzungsanträge. Ich kann den Mitgliedern der Fraktion SP versichern: Mit diesem Antrag bringen Sie den Konsens, der im Moment punkto TFA mit der Branche besteht, ganz gewaltig ins Wanken. Und ich kann Regula Tschanz heute Abend schon zum zweiten Mal recht geben: Es ist tatsächlich so, dass die SP von einer falschen Annahme ausgeht. Die steigenden Einnahmen aus der Übernachtungsabgabe kann man nicht einfach irgendwie einsetzen, sie sind vielmehr zweckgebunden und dürfen nicht für das Marketing eingesetzt werden. Sie sind für die Infrastruktur vor Ort einzusetzen. Was die Planungserklärung kürzen will, ist der Stadtbeitrag, der direkt ins Marketing fliesst und in Form zusätzlicher Logiernächte und einer steigenden Auslastung der Berner Hotels und letztlich auch in Form von neuen Steuereinnahmen aus der Hotellerie und der Gastronomie einen direkten Return on Investment bringt. Dass ein Benchmark gemacht werden soll, war ebenfalls ein Auftrag, den die SP erteilt hatte. Diesen Auftrag haben wir erfüllt, und der Benchmark hat glasklar aufgezeigt, dass Bern gegenüber vergleichbaren Destinationen deutlich im Hintertreffen ist. Nachdem ich seitens SP heute gehört habe, wie wichtig die Aussenbeziehungen seien, reibe ich mir doch ziemlich verwundert die Augen und frage mich, weshalb sie ausgerechnet beim grössten, wichtigsten und effizientesten Botschafter, den wir im In- und Ausland haben, nämlich unserer Tourismusvermarktungsorganisation, sparen will. Punkto Logiernächte wurde die 700 000er-Marke geknackt! In Bern sind neue Hotels entstanden; wir haben den Kursaal renoviert und verfügen über eine Topkongressinfrastruktur; wir haben BernExpo, die neu aufgestellt ist, wir haben die Organisation Bern Tourismus, die Mitglied in der Klimaplattform der Wirtschaft wurde und sich zunehmend auf nachhaltigen Tourismus ausrichtet; das Bern Ticket wurde eingeführt; wir hatten einen erfolgreichen Swiss Travel Mart, an dem Hunderte von internationalen Reiseveranstaltern für die Vorzüge der Stadt Bern begeistert werden konnten. Meine Damen und Herren, der rote Teppich für weitere touristische Erfolge ist ausgerollt. Wenn wir ernten wollen, müssen wir aber die Marketingbemühungen zumindest auf

dem aktuellen Stand halten. Ich bitte den Rat im Namen des Gemeinderats, die Planungserklärung der SP abzulehnen.

Beschluss

1. Der Stadtrat lehnt die Planungserklärung Nr. 7 der Finanzdelegation ab (25 Ja, 40 Nein, 1 Enthaltung). *Abst. Nr. 014*
2. Der Stadtrat stimmt der Planungserklärung Nr. 2 der Fraktion GFL/EVP zu (44 Ja, 18 Nein, 1 Enthaltung). *Abst. Nr. 015*

Planungserklärung Nr. 8 der Finanzdelegation

Im Jahr 2015 soll eine Erhebung zur Umsetzung der Betreuungsgutscheine durchgeführt werden, welche insbesondere ausweist, wie viele neue Kindertagesstätten geschaffen wurden (private und städtische) und welches der künftige zusätzliche Bedarf an finanziellen Mitteln ist.

Pascal Rub (FDP): In der Jahresrechnung werden wir ganz genau sehen, wie viele Kinderbetreuungsplätze geschaffen worden sind und wie viele Leute einen Betreuungsgutschein bestellt haben. Auf den Gutschein besteht ein Rechtsanspruch. Wenn der Gutschein eingelöst wird, erfolgt die Verrechnung bei der Stadt Bern. Es ist unnötig, da weitere Planungen, Aufträge und Studien zu machen. Ende Jahr zählen wir zusammen und wissen genau, wie das Resultat aussieht. Planen kann man das sowieso nicht. Im Rahmen der beiden Abstimmungsvorlagen haben wir versucht, zumindest anteilmässig herauszufinden, in welche Richtung es gehen könnte. Es ist aber schlicht nicht möglich, das im freien Markt zu planen. Wir werden diese Rechnung zahlen müssen, und dann wissen wir, was es kostet. Wir haben zweimal vom Volk das Votum erhalten, der Markt solle das regeln. Überlassen Sie es also bitte dem Markt.

Sabine Baumgartner (GB) für die Fraktion GB/JA!: Wir unterstützen diesen Antrag. Mit dem Wechsel auf das Betreuungsgutschein-Modell sind viele Fragen offen. Uns ist es wichtig, dass jedes Kind in der Stadt Bern, das einen Kita-Platz braucht, auch einen bekommt. In den letzten Jahren wurden Kita-Plätze geschaffen und das Angebot wurde ausgebaut. Wenn der Bedarf weiterhin steigt, braucht es auch genügend finanzielle Mittel für den weiteren Ausbau. Wir wollen den Ausbau von Kita-Plätzen in Bern auf keinen Fall gefährden. Deshalb müssen wir wissen, ob die budgetierten Mittel ausreichen und welches künftig der zusätzliche Bedarf an finanziellen Mitteln ist. Es reicht nicht, erst im Nachhinein zu wissen, wer wie viel erhalten hat.

Alexander Feuz (SVP) für die Fraktion SVP: Wir lehnen diese Planungserklärung klar ab. Es ist wirklich etwas, das der Markt regeln soll. Es soll kein zusätzlicher Aufwand für weitere Abklärungen betrieben werden. Geben Sie der Sache eine Chance und lassen Sie sie laufen. Nachher kann man allenfalls entscheiden. Hier geht es offenbar vor allem wieder darum, neue Mittel auszugeben, zuerst abzuklären und nachher zu handeln. Lassen Sie hier den Markt spielen.

Pascal Rub (FDP): Es handelt sich um einen Irrtum seitens der Fraktion GB/JA!. Wenn die budgetierten Mittel nicht ausreichen, muss ein Nachkredit beantragt werden. Es gibt aufgrund des Rechtsanspruchs auf den Gutschein gar keine andere Möglichkeit. Die Höhe des Budgets spielt keine Rolle.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt der Planungserklärung Nr. 8 der Finanzdelegation zu (33 Ja, 17 Nein, 2 Enthaltungen). *Abst. Nr. 016*

Planungserklärung Nr. 9 der Finanzdelegation

Der Bereich ISB hat die für 2014 eingebrachte Kostenreduktion von Fr. 820 000.00 in den Folgejahren 2015–2018 fortzuführen.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt der Planungserklärung Nr. 9 zu (34 Ja, 18 Nein). *Abst. Nr. 017*

Planungserklärung Nr. 1 der Finanzdelegationsinderheit

Im IAFP 2016–2019 ist das Ausgabenwachstum auf das durchschnittlich erwartete Wirtschaftswachstum zu beschränken.

Benno Frauchiger (SP): Die Fraktion SP lehnt den Minderheitsantrag Nr. 1 ab. Aus unserer Sicht bedeutet eine Beschränkung des Ausgabenwachstums auf das durchschnittlich erwartete Wirtschaftswachstum, dass die Stadt Bern keine zusätzlichen Aufgaben mehr übernehmen können. Damit hätten wir auch keinen politischen Gestaltungsfreiraum mehr, sondern würden uns unnötig einschränken. Wenn wir uns derart beschränken, werden wir nicht einmal mehr ordentliche Kostenerhöhungen übernehmen können. Die Planungserklärung greift zu kurz und provoziert unnötige Sparübungen oder allenfalls einen Rechnungsüberschuss, weil sie auch einnahmeseitig nichts begrenzt. Ausserdem stellt sich die Frage, was man damit überhaupt will. Angenommen wird ein Wirtschaftswachstum von 1,5 Prozent, in den Jahren 2016–2018 ist ein durchschnittliches Ausgabenwachstum von 1,4 Prozent eingestellt. Einzig im Jahr 2014/2015 sind es 3,2 Prozent. Insofern sehen wir keinen Grund für eine Annahme dieser Planungserklärung.

Alexander Feuz (SVP) für die Fraktion SVP: Wir werden dieser Planungserklärung zustimmen. Wir sind eigentlich grundsätzlich gegen ein Ausgabenwachstum. Wenn es aber ein gewisses Wirtschaftswachstum geben kann, darf das Ausgabenwachstum maximal diesem entsprechen. Deshalb bitten wir den Rat um Zustimmung.

Direktor FPI *Alexandre Schmidt* für den Gemeinderat: Diese Planungserklärung basiert auf der Tabelle auf Seite 17, gemäss dieser das Ausgabenwachstum innert vier Jahren auf 6,9 Prozent wachsen würde und damit höher wäre als die Planungsannahmen für das Wirtschaftswachstum. Allerdings basiert Seite 17 auf den Eingaben der Direktionen, welche der Gemeinderat nicht angenommen hat. Vielmehr war er der Meinung, das sei zu viel und man müsse sparen. Das Ziel des Gemeinderats sind die Wachstumsraten auf Seite 18. Da ist zu sehen, dass die Einsparungen bis ins Jahr 2018 insgesamt 2 Prozent ausmachen. Das Kostenwachstum beträgt dann noch 4,9 Prozent und liegt damit unter dem Wirtschaftswachstum. Das Ganze ist also gar nicht so dramatisch, wie man vielleicht meinen könnte. Wir halten die Planungserklärung also ein und haben nicht die Absicht, sie zu übertreffen. Würde sie überwiesen, würden wir sie natürlich neu als finanzpolitischen Grundsatz aufnehmen müssen und würden eine Leitplanke mehr erhalten. Wir würden das Wirtschaftswachstum auch dann einhalten müssen, wenn wir vielleicht in einigen Jahren in einer Rezession wären, da eine Rezession auch Teil des Wirtschaftswachstums ist. Ich ersuche den Rat, uns nicht zu viele Spielregeln zu geben. Wir arbeiten transparent; man kann Jahr für Jahr eingreifen, wenn man will. Man sollte uns daher nicht auf die nächsten fünf bis zehn Jahre hinaus vorschnell in ein Korsett zwingen, das gar nicht nötig ist.

Beschluss

Der Stadtrat lehnt die Minderheitsplanungserklärung Nr. 1 der Finanzdelegation ab (28 Ja, 35 Nein). *Abst. Nr. 018*

Planungserklärung Nr. 2 der Finanzdelegationsminderheit

Auf den Leistungsausbau in der PG120000 (Denkmalpflege) ist zu verzichten.

Gisela Vollmer (SP) für die Fraktion SP: Für die SP ist die Förderung von materiellem Kulturgut eine wichtige Grundlage für den Tourismus in Bern. Deshalb lehnt sie diesen Antrag ab. Für uns ist es unverständlich, dass es im Stadtrat Leute gibt, die sich immer wieder für das immaterielle Kulturgut einsetzen, zum Beispiel für Bümpliz-Feste, und gleichzeitig bei der Denkmalpflege sparen wollen. Das ist ein grundsätzlicher Widerspruch, den wir nicht verstehen.

Erich Hess (SVP): Ich helfe bekanntlich fast überall sparen, und bei der Denkmalpflege sowieso, denn dabei handelt es sich gar nicht um eine städtische Aufgabe. Denkmalpflege ist vielmehr eine kantonale Aufgabe. Somit könnte man da massive Einsparungen vornehmen. Ein Teil der Denkmalpflege wird uns zwar vom Kanton vergütet, wir müssen jedoch wirklich darauf achten, dass wir möglichst wenig ausgeben und die Denkmalpflege bestimmt nicht noch ausbauen. Denkmalpflege wird im ganzen Kanton in einem übertriebenen Mass betrieben. Bauten und ebenso Sanierungen von Gebäuden werden dadurch verhindert; man sollte also auf jeden Fall dafür sorgen, dass der Denkmalpflege nicht noch mehr Geld gegeben wird. Ich bitte den Rat, jeder Kürzung bei der Denkmalpflege zuzustimmen. Sie soll sich auf wirklich historische Gebäude konzentrieren müssen: sicher die Altstadt als UNESCO-Weltkulturerbe und einige wenige historische Gebäude ausserhalb davon.

Daniel Klauser (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Ich bin mit meinem Vorredner ganz und gar nicht einverstanden. Die Fraktion GFL/EVP ist klar der Meinung, dass die Denkmalpflege notwendig ist und dass sie wichtige Arbeit leistet. Wir sind jedoch ebenfalls der Ansicht, dass es angesichts der aktuellen Finanzlage der Stadt nicht angezeigt ist, bei der Denkmalpflege einen Leistungsausbau vorzunehmen. Das ist übrigens das Einzige, was diese Planungserklärung fordert: Sie fordert nicht, bei der Denkmalpflege zu sparen, sondern will – um das klarzustellen – auf einen Leistungsausbau verzichten.

Jacqueline Gafner Wasem (FDP) für die Fraktion FDP: Vorhin habe ich mich über den uralten Ladenhüter der SP und ihre ewig gleichen Anträge zur Kürzung der Beiträge an Bern Tourismus lustig gemacht. Selbstverständlich hat auch die SVP einen uralten Ladenhüter: Kürzung des Budgets der Denkmalpflege. Auch da verhält sich die FDP jedes Jahr gleich: Wir werden dem Kürzungsantrag nicht zustimmen.

Rudolf Friedli (SVP): Erich Hess hat nicht die Abschaffung der Denkmalpflege gefordert. Er sagte, es gebe einige historische Gebäude, die durchaus geschützt werden müssen. Es ist nicht so, dass die SVP partout keine Denkmalpflege will. Zudem hat Daniel Klauser richtig gesagt, dass es in dieser Planungserklärung lediglich darum geht, auf einen Ausbau zu verzichten. Das möchte ich hier klarstellen.

Stadtpräsident *Alexander Tschäppät*: Ich bitte den Rat, diesen Antrag abzulehnen. Es geht nicht um einen Ausbau der Denkmalpflege im engeren Sinn, sondern darum, dass die Überarbeitung der Bauinventare endlich Gelegenheit bietet, eine Geschäftsdatenbank mit einer

elektronischen Langzeitarchivierung aufzubauen. Damit kann die Bauinventardatenbank so auf den neusten Stand gebracht werden, dass die Fakten künftig zur Verfügung stehen. Es geht nicht darum, mehr oder – wie Erich Hess findet – Unnötiges zu machen, sondern darum, das, was heute gemacht wird, als Langzeitarchiv elektronisch aufzuarbeiten, damit es allen in praktischer Form zugänglich ist.

Beschluss

Der Stadtrat lehnt die Minderheitsplanungserklärung Nr. 2 der Finanzdelegation ab (30 Ja, 35 Nein). *Abst. Nr. 019*

Planungserklärung Nr. 3 der Finanzdelegationsminderheit

PG250100 Feuerwehraufgaben: Die Stadt Bern hebt bis zum Jahr 2018 den Kostendeckungsgrad der Produktgruppe Feuerwehraufgaben auf mindestens 50% an.

Alexander Feuz (SVP) für die Fraktion SVP: Wir lehnen diese Planungserklärung ab, denn im Klartext geht es mehr oder weniger darum, eine Feuerwehrabgabe einzuführen respektive darum, die Gebühren für Katzen, die von Bäumen geholt werden müssen oder für entwichene Bienenvölker anzuheben. Betrachten wir einmal praktisch, was das bedeutet: Ein Nachbar sieht auf einem Baum irgendeine Katze, die miaut. Die Feuerwehr wird dorthin ausrücken und die Katze herunterholen. Wenn der betreffende Feuerwehrmann Pech hat, beisst ihn die Katze in den Finger und flüchtet. Und dann muss man eine grosse Untersuchung starten, bei wem das Geld einkassiert werden soll. Meines Erachtens ist das eine völlig verfehlte Ausgangslage – oder soll die Gebühr beim Nachbarn, der aus Tierliebe die Feuerwehr alarmiert hat, eingefordert werden? Ich halte das nicht für sachgerecht. Und ein entflohenes Bienenvolk ist bekanntlich nicht gechipt. Ich wäre sehr froh, wenn der Direktor SUE die entsprechenden zusätzlichen Ausführungen machen würde. Auch in der Finanzdelegation liess ich mich dahin gehend vernehmen, dass dies nicht zweckdienlich ist. Ich habe den Eindruck, dass man hier die Feuerwehersatzabgabe einführen will, jedoch nicht den Mut hat zu sagen, man führe sie ein. Man begründet sie nun auf diese Weise und hofft, dass es nachher nicht anders geht. Deshalb ganz klar ein Nein zu dieser Planungserklärung.

Bernhard Eicher (FDP) für die Fraktion FDP: Dieser Antrag, bei dem von einem Kostendeckungsgrad gesprochen wird, klingt harmlos. Wenn man die Sache aber genauer betrachtet, stellt man fest, dass für die Einsätze, welche die Feuerwehr leistet, nicht viel mehr verlangt werden kann: Man spricht also von einer Feuerwehersatzabgabe. Vor nicht allzu langer Zeit wurde das Thema im Parlament diskutiert. Es herrschte grosse Einigkeit darüber, dass man diese Feuerwehersatzabgabe nicht will. Wird nun diese Planungserklärung überwiesen, wird der Gemeinderat wahrscheinlich erneut mit einer Feuerwehersatzabgabe kommen und jeder wird wieder behaupten, er habe das nicht gewollt. Damit drehen wir uns im Kreis. Wir können den Prozess abkürzen, indem wir diese Planungserklärung ablehnen, denn aus meiner Sicht will eine Mehrheit des Parlaments diese Feuerwehersatzabgabe nicht. Das war zumindest der Stand der letzten Debatte.

Martin Krebs (SP) für die Fraktion SP: Zuerst möchte ich festhalten, dass sich diese Planungserklärung nicht gegen die Feuerwehr richtet. Die Feuerwehrleute, die Mannschaft und nach dem Bezug des neuen Stützpunkts hoffentlich bald auch die Frauschaft leisten hervorragende Arbeit. Wir sind der Feuerwehr dankbar dafür, dass sie alle diese Aufgaben im Dienst der Öffentlichkeit leistet. Bisher habe ich lediglich Einwände wegen BÜSIS und Bienenvölkern gehört. Ich habe jedoch den Anspruch, ehrliche Politik zu betreiben. Wie Sie alle wissen, bin ich Hausbesitzer. Und ich weiss, wer die Kosten eines Feuerwehreinsatzes trägt. Ich

fordere die Hausbesitzer auf der gegenüberliegenden Seite im Rat auf, ehrlich zu sein: Sie sollen zugeben, dass sie das nicht wollen und dass die Allgemeinheit diese Kosten übernehmen soll. Wenn es um die Sanitätspolizei geht, beträgt der Kostendeckungsgrad komischerweise 100 Prozent. Klar: Das können wir elegant auf die Sozialversicherungen abwälzen. Dort ist das legitim. Hintenherum verlangen dieselben Kreise, dass dort Kürzungen vorgenommen werden und sprechen von Luxusstaat und Schmarotzern. Wenn es darum geht, dass die Hausbesitzer eine Leistung übernehmen sollten, die ihnen zugute kommt, spricht man aber plötzlich von BÜsis und Bienen. Ich bitte alle in diesem Rat, eine ehrliche Politik zu betreiben und offenzulegen, um welche Interessen es ihnen geht. Ich bitte den Rat, dieser Planungserklärung zuzustimmen.

Stéphanie Penher (GB) für die Fraktion GB/JA!: Folgende kleine Anekdote kann ich mir nicht verkneifen: Es war an einem Sonntagnachmittag um 14 Uhr im Sommer. Ich war zu Hause. Plötzlich hörte ich einen Lastwagen vorfahren. Ich blickte zum Fenster im zweiten Stock hinaus und sah, dass eine Feuerwehleiter zum Dach des Hauses, in dem ich als Mieterin wohne, ausgefahren wurde. Im Dach gibt es ein Bienenvolk, das schon dort war, bevor ich in jenes Haus zog. Manchmal schwärmt ein Teil der Bienen aus, und das ist ein recht eindrücklicher Anblick. Die Nachbarn sollten das eigentlich kennen. Aber nein, was machen sie: Sie rufen die Feuerwehr herbei, die sogleich mit zwei grossen Lastwagen und einem dritten Fahrzeug anrückt, um den Bienenschwarm zu entfernen, der sich gar nicht entfernen lässt, ohne dass das halbe Dach abgerissen wird. Ich habe die netten Herren gebeten, es sein zu lassen, und habe sie wieder nach Hause geschickt. Müsste der Hausbesitzer in einem solchen Fall nun für die Kosten aufkommen? Es ist eine etwas absurde Situation. Zudem kann man ganz einfach festhalten: Die Höhe der Feuerwehrgebühren bestimmt der Kanton. Danach habe ich mich erkundigt, als ich Kürzungsvorschläge machte, weil ich ebenfalls der Meinung war, die Professionalisierung der städtischen Feuerwehr nehme kein Ende und die ganze Agglomeration profitiere davon. Wenn man die Gebühren ändern will, muss man einen Vorstoss auf kantonalen Ebene einreichen.

Michael Köpfli (GLP) für die Fraktion GLP: Ich danke Martin Krebs für das erfreulich liberale Votum. Ich kann es völlig teilen und gehe noch weiter. Irgendjemand muss die Feuerwehr zahlen. Wenn eine Katze auf ein Hausdach klettert und heruntergeholt werden muss, kann man die Kosten entweder verursachergerecht erheben, indem der Besitzer des Hauses oder der Katze zahlt, oder über den steuerfinanzierten Haushalt von den Steuerzahlern. Diese Kosten zu übernehmen, ist jedoch sicher nicht Aufgabe der Steuerzahler in der Stadt Bern; vielmehr sollen diese Kosten verursachergerecht eingetrieben werden. Wir werden dieser Planungserklärung mit Überzeugung zustimmen.

Erich Hess (SVP): Wir sind nun bei einer absurden Diskussion gelandet. Für mich persönlich würde eine Erhöhung des Kostendeckungsgrads der Feuerwehr auf 50 Prozent theoretisch zwangsläufig heissen, die Mittel der Feuerwehr herunterzufahren. Das würde die Entlassung von Feuerwehrleuten und den Abbau von Infrastruktur bedeuten. Das will natürlich niemand, denn alle Leute wollen sich in Sicherheit wiegen. Wir zahlen sehr hohe Steuern in dieser Stadt Bern. Deshalb kann es nicht sein, dass wir auch noch eine Feuerwehersatzabgabe einführen. Somit ist ganz klar, dass dieser Antrag abgelehnt werden muss. Martin Krebs hat die Hausbesitzer angesprochen. Wenn ein Feuer ausbricht, übernimmt die Brandschutzversicherung die Kosten, und wenn der Keller überschwemmt wird, übernimmt die Gebäudeversicherung den Schaden. Den einzelnen Hausbesitzer kommt das wahrscheinlich nicht viel teurer zu stehen. Weshalb soll jedoch der Hausbesitzer für die Kosten aufkommen, wenn eine Katze auf ein Hausdach klettert und irgendein trottelliger Passant die Feuerwehr alarmiert?

Die Katze kommt wieder herunter, wenn sie Hunger hat. Und wenn ich auf ein Wespennest stosse, räuchere ich es selbst aus oder greife selbst zum Giftspray: Wespen treiben sich bei mir nie lange herum. Dazu ist jeder selbst fähig. *(An dieser Stelle wird wegen Redezeitüberschreitung das Mikrofon ausgeschaltet.)*

Alexander Feuz (SVP): Der Antrag richtet sich, wie gesagt, nicht gegen die Feuerwehr. Vielmehr richtet er sich gegen die Steuerzahler und gegen die Tiere. Denken Sie daran: Wenn Ihre Katze wegläuft und niemand mehr die Feuerwehr alarmiert, wenn sie auf einem Dach festsitzt, dann haben Sie eine schreiende Katze oder eben entwichene Bienenvölker. Es geht den Antragstellern nur ums Abkassieren und um eine neue Gebühr, damit wieder Gelder für Poller oder für eine Velobrücke verschleudert werden können.

Jacqueline Gafner Wasem (FDP): Wir haben es bald geschafft; deshalb fasse ich mich ganz kurz. Ich möchte mich zum Vorschlag von Michael Köppli äussern, der Katzen, die vom Dach geholt werden müssen, in Rechnung stellen will. Eine Möglichkeit wäre, die Rechnung der Katze zu schicken. Aber eigentlich wollte ich Folgendes sagen: Solange man dem Schwarzen Block keine Rechnungen für den Polizeiaufwand bei Demonstrationen schickt, werden auch den Eigentümern von Katzen oder Hunden, die in Not geraten sind, seitens der Feuerwehr keine Rechnungen geschickt.

Direktor SUE *Reto Nause* für den Gemeinderat: Bei einem Kostendeckungsgrad von 50 Prozent, den die Planungserklärung verlangt, sprechen wir von zusätzlichen Einnahmen von 6 Mio. Franken, welche die Feuerwehr von irgendwoher erhalten müsste. Realistischer- und ehrlicherweise muss ich Ihnen sagen, dass sie diese Einnahmen nur über eine Feuerwehersatzabgabe bekommen kann, also über eine neue Steuer. Genau das war vor einem Jahr der Vorschlag des Gemeinderats, und genau das lehnte der Stadtrat mit 70 gegen 3 Stimmen ab. Und nun kommt dasselbe Anliegen erneut auf den Tisch, einfach etwas anders verpackt. Höhere Gebühren sind kein gangbarer Weg. *Stéphanie Penher* machte vorhin darauf aufmerksam, dass wir bei der Ausgestaltung der Gebühren nicht ganz frei sind. Und wenn es brennt, rückt die Feuerwehr aus, ohne Gebühren in Rechnung zu stellen. Letztlich müssen wir wohl tatsächlich über Bienenstöcke und Katzen sprechen: Die Gebühr, die derzeit bei 40 Franken liegt, läge nachher bei 4000 Franken. Das sind ungefähr die Dimensionen, von denen man spricht. Ich bitte den Rat, die Realitäten nicht aus den Augen zu verlieren und anzuerkennen, dass dieser Kostendeckungsgrad nur mit der Feuerwehersatzabgabe machbar ist. Zudem möchte ich betreffend Kostenstruktur der Feuerwehr in Erinnerung rufen, dass wir aufgrund von Sparpaketen zweimal auf die Berufsfeuerweherschule verzichtet haben. In naher Zukunft müssen wir deshalb dringend eine neue Berufsfeuerweherschule durchführen, weil die Feuerwehr sonst unter den Sollbestand absinkt und die Vorgaben des Stadtrats nicht mehr einhalten kann. Ebenfalls in Erinnerung rufen möchte ich, dass wir Anfang 2015 eine neue Feuerweherkaserne beziehen werden, was höhere Mietkosten zur Folge haben wird. Diese sind vom Stadtrat indessen genehmigt worden. Im Namen des Gemeinderats beantrage ich deshalb Ablehnung der Planungserklärung.

Beschluss

Der Stadtrat lehnt die Minderheitsplanungserklärung Nr. 3 der Finanzdelegation ab (25 Ja, 39 Nein). *Abst. Nr. 020*

Vorsitzende Tania Espinoza Haller: An dieser Stelle unterbrechen wir die IAFP-Debatte und behandeln noch die Traktanden 11, 12, 14 und 16.

- Der Stadtrat verschiebt Traktandum 10 auf eine spätere Sitzung. -

2013.SR.000075

11 Motion Fraktion SVP (Alexander Feuz/Roland Jakob, SVP): Kreditabrechnung: Stopp dem Schlendrian bei Kreditabrechnungen; Verbesserung der Kontrollen durch das Parlament und durch das Finanzinspektorat

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion als Richtlinie erheblich zu erklären.
Bern, 23. Oktober 2013

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt die Motion als Richtlinie stillschweigend erheblich.

2013.SR.000061

12 Interfraktionelles Postulat GLP, SP, GB/JA!, SVP, FDP, BDP/CVP (Daniel Imthurn, GLP/David Stampfli, SP/Stéphanie Penher, GB!/Alexander Feuz, SVP/Bernhard Eicher, FDP/Philip Kohli, BDP): Kreditabrechnungen müssen zügig erstellt werden

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären.
Bern, 4. September 2013

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt das Postulat stillschweigend erheblich.

- Der Stadtrat verschiebt Traktandum 13 auf eine spätere Sitzung. -

2013.SR.000065

14 Interpellation Fraktion GB/JA! (Leena Schmitter/Christine Michel, GB): Sparen auf Kosten von Frauen? Wirtschaftspolitische Auswirkungen von Sparmassnahmen

Die Diskussion wird nicht verlangt.

Interpellantin *Leena Schmitter* (GB): Die Antwort des Gemeinderats ist inakzeptabel, leichtfertig und beleidigend gegenüber allen Frauen, die von Kürzungen betroffen sind, und sie ist durchzogen von Unkenntnis des Gegenstands und vom Fehlen jeglichen Willens, das Anliegen ernst zu nehmen. Die schwache Auskunft des Gemeinderats ist so undifferenziert, dass offensichtlich wird, dass überhaupt kein Gleichstellungswissen berücksichtigt wurde. Wir empfehlen deshalb dem Gemeinderat, das vorhandene Wissen der Fachstelle für Gleichstellung anzuerkennen und auch abzuholen. Der Gemeinderat missachtet nicht nur das Anliegen des

Vorstosses, sondern blamiert vor allem sich selbst. Wenn er schreibt, er könne sich kaum vorstellen, dass die Stadt zulasten der Frauen spare, muss ich entgegenen: Es geht eben nicht um die Vorstellungen des Gemeinderats, sondern um eine differenzierte Analyse der wirtschaftspolitischen Auswirkungen der Kürzungen. Angesichts des guten Rechnungsabschlusses 2013 erwartet die Fraktion GB/JA!, dass vor allem in den Bereichen Soziales und Bildung, die bekanntlich hohe Frauenanteile aufweisen, auf die Kürzungen verzichtet wird.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion GB/JA! ist mit der Antwort nicht zufrieden.

- Der Stadtrat verschiebt Traktandum 15 auf eine spätere Sitzung. -

2013.GR.000313

16 Wahl in Schulkommission

Gemeinderatsantrag

Schulkommission Länggasse-Felsenau

Herr Paul Reichardt ist per 25. März 2014 als Mitglied der Schulkommission Länggasse-Felsenau zurückgetreten. Von diesem Rücktritt wird – verbunden mit dem Dank für die geleistete Arbeit – Kenntnis genommen.

Als neues Mitglied der Schulkommission Länggasse-Felsenau wird ab sofort für den Rest der laufenden Amtsdauer, d. h. bis am 31. Juli 2017, gewählt: Herr Hans-Peter Stalder (SP), 1960, Depotstrasse 2, 3012 Bern.

Bern, 23. April 2014

Beschluss

Der Stadtrat stimmt dem Gemeinderatsantrag zu.

Traktandenliste

Der Stadtrat verschiebt die Traktanden 9, 10, 13, 15 und 17 bis 22 auf eine spätere Sitzung.

Eingänge

Es werden folgende parlamentarische Vorstösse eingereicht und an den Gemeinderat weitergeleitet:

1. Dringliche Interpellation Fraktion FDP (Jacqueline Gafner Wasem, FDP): Gibt es überhaupt ein Projekt Tram Region Bern – und wenn Ja, wie viele?
2. Dringliche Interpellation Fraktion FDP (Jacqueline Gafner Wasem, FDP): Projekt TRB: Was kostet die Umstellung der Linie 10 auf Trambetrieb die Stadtberner Bevölkerung im Endeffekt wirklich?
3. Motion Fraktion FDP (Bernhard Eicher, FDP): Beseitigung der „Placebo-Ampeln“
4. Postulat Fraktion SP (Halua Pinto de Magalhães/Fuat Köçer, SP): KulturEvolution der Institutionen
5. Postulat Fraktion SVP (Alexander Feuz/Rudolf Friedli/Hans Ulrich Gränicher, SVP): Aufhebung Parkplätze in der Schützenmatte und Sperrung Schützenmattstrasse: Was sind die Konsequenzen für den motorisierten Privatverkehr und die KMUs? Will die Stadt die Champignonzucht im Neufeldtunnel aufnehmen?
6. Postulat Fraktion SVP (Alexander Feuz/Roland Jakob, SVP): Cornelius Gurlitt: Chance ergreifen, Risiken prüfen und Verantwortung wahrnehmen!
7. Postulat Fraktion GFL/EVP (Rania Bahnan Büechi/Manuel C. Widmer, GFL): Wirtschaftsförderung und Stadtmarketing neu andenken?
8. Interpellation Fraktion SVP (Roland Jakob, SVP): Recht haben in der Gemeinde Bern! Wo bleibt da die Rechtsgleichheit?
9. Interpellation Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Aufhebung der Parkplätze bei Schützenmatte und mögliche Schliessung der Schützenmattstrasse: Dient dies zur Verbesserung der Kriminalstatistik bei der Reithalle oder soll damit der motorisierten Personenverkehr unterbunden und der Wettbewerb betreffend 2. Tramachse in die gewünschte autofreie Richtung gelenkt werden?
10. Interpellation Fraktion SVP (Alexander Feuz/Rudolf Friedli, SVP): Was kostet den Steuerzahler das Schützenmattfest, mit dem die Aufhebung der Parkplätze eingeleitet werden soll?
11. Interpellation Fraktion SVP (Simon Glauser/Henri-Charles Beuchat, SVP): Politische Instrumentalisierung des Kinderparlaments?
12. Interpellation Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Städtische Wohnungen: werden die Sozialwohnungen gerecht vergeben? Wird bei den Renditeobjekten ein angemessener Ertrag erzielt oder sollen alte Privilegien geschützt werden?
13. Interpellation Fraktion SVP (Erich Hess, SVP): Auswirkungen der kantonalen Einbürgerungsinitiative
14. Interpellation Fraktion GB/JA! (Regula Tschanz/Stéphanie Penher, GB): Wirrwarr in der Berner Standortförderung?
15. Interpellation Christa Ammann (AL): Welche Einnahmen macht die Stadt Bern mit der Vergabe der Werbekonzessionen?
16. Interpellation Luzius Theiler (GPB-DA): Geheimniskrämerei um die geplante „Grün 18“
17. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Ueli Jaisli, SVP): Unnötige Gerichtskosten: Wer hat bezahlt?
18. Kleine Anfrage Fraktion FDP (Bernhard Eicher, FDP): Klärung der Vorwürfe gegen Empfängerin des New-York-Stipendiums

19. Kleine Anfrage Christa Ammann (AL): Förderung des Einsatzes von urwaldfreundlichem Papier in den städtischen Schulen

andere Eingänge

-

Schluss der Sitzung: 22.30 Uhr

Namens des Stadtrats

Die Präsidentin: *Tania Espinoza Haller*

Die Protokollführerin: *Priska Vogt*